MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
154 (1943)

318 (24.12.1943) Weihnachtsnummer

urn:nbn:de:bsz:mh40-252678

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 M. u. 30 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1,70 M., durch die Post 1,70 M. zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Se Freiburger Str. 1. Abbestell. müssen bis spätest. 25. für den folgend. Monat erfolgen

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 14 Pf., 79 mm breite Textmillimeterzeile 75 Pf. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 13. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Weihnachtsnummer, den 24., 25., 26. Dezember 1943 — 154. Jahrgang — Nummer 318

Moskau präsentiert den Wechsel

Es verlangt die Sowjetisierung Europas auf Grund der Teheraner Beschlüsse

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)
— Lissabon, 23. Dezember.

Die Sowjetunion sucht die Verpflichtungen, die Roosevelt und Churchill in Teheran eingegangen sind, und die, wie sich immer mehr herausstellt, noch beträchtlich über die Abmachungen Edens und Hulls in Moskau hinausgehen, so rasch wie möglich in klingende Münze umzusetzen. Wie der Wucherer Shylock präsentiert sie den von Roosevelt und Churchill unterschriebenen Wechsel und verlangt Einlösung. Das geschieht heute wie schon früher mehrfach bei ähnlichen Gelegenheiten durch einen Artikel der Zeitschrift „Woinai Rabotschi Klaß", der mit brutaler Deutlichkeit erklärt, alle Auslegungskunststückchen an den Teheraner Beschlüssen seien völlig nutzlos, vor allem alle Versuche, in irgend welcher Form das Schicksal Europas auch nur dem Sinne nach abzumildern oder der sowjetischen Willkür auch nur im entferntesten entgegenzutreten.

So erklärt das Blatt, Lettland, Litauen und Estland müßten in den Rahmen der Sowjetunion zurückkehren, gleichgültig was gewisse Emigrantenkreise im Ausland dächten; hierüber gebe es überhaupt keine Diskussion mehr.

Das Sprachrohr des Kreml macht sich lustig über die Diskussion gewisser angelsächsischer Kreise, die von einem Staatenbund oder einer Föderation der östlichen und südöstlichen Staaten Europas reden, selbst wenn ein solcher Staatenbund unter sowjetischer Führung stehen soll, und spricht ironisch von „Phantasieschlössern auf dem Papier, die in amerikanischen Bars fabriziert werden". Das Blatt erklärt kategorisch: „Es gibt keinen Staatenbund irgend welcher Art". Moskau zieht es, wie der Benesch-Pakt beweist, vor, Verträge mit einzelnen Kleinstaaten zu schließen, die ihm auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind und deren Vertreter wie Benesch sowjethörig sind. Jeder auch nur so geringfügige Ansatz zu einer eigenen Politik der Westmächte in europäischen Fragen wird von dem Blatt als „Intrigenspiel reaktionärer Faschisten" bezeichnet. Ja das Sowjetorgan entrüstet sich sogar darüber, daß gewisse englische und amerikanische Kreise sich über den „nicht genügend klaren Ton" des Schlußkommuniqués von Teheran beschwert hätten.

Deutlicher kann die Abhängigkeit der amerikanischen und englischen Politik in allen europäischen Fragen von Moskau wohl nicht dementiert werden.

Der wahre Friede . . .

* Mannheim, 24. Dezember.

Wir haben heute keine Zeit, ein Friedensfest zu feiern. Wir täten es gerne, gewiß: wer hätte in diesen viereinhalb Jahren Krieg nicht den Frieden schätzen gelernt? Aber „es ist uns nicht erlaubt". Vom Schicksal nicht erlaubt, das die Frist, die es für unsere Bewährung gesetzt hat, noch nicht als erfüllt ansieht. Nicht der Gedanke an Frieden steht daher über dem Weihnachten des Jahres 1943, sondern die Pflicht des Krieges. Ihm gehören heute mit einer Ausschließlichkeit wie noch niemals in früheren Jahren Gedanke und Herz des deutschen Volkes. An allen Tagen des Jahres und in diesen Weihnachtstagen erst recht. Denn den Frieden, dem Weihnachten als das schönste Fest im Jahr der Deutschen geweiht ist, diesen Frieden, den wir als unserer Sehnsucht köstlichstes Gut im Herzen tragen, den können wir uns eben erst erringen, wenn wir uns vorher dem Kampfe, seinen Pflichten und seinen Ansprüchen ganz ergeben. Wir haben den Frieden nun einmal verloren — es war nicht unsere Schuld, aber es war unser Schicksal: nun können wir ihn uns nicht anders holen, als daß wir ihn diesem Schicksal wieder abzwingen. Von selbst kommt er nicht, ihn erwarten zu wollen mit der inbrünstigen Gläubigkeit dessen, der hofft, daß der Glaube auch Berge versetzen könne, hat keinen Sinn. Er will erkämpft, ertrotzt, durch Opfer, Leid und Leistung erstritten werden. Nur dann kommt er in echter, wahrhafter und dauernder Wirklichkeit. Nur dann ist es nicht jener Scheinfriede, der in Wirklichkeit nichts anderes ist als eine getarnte Fortsetzung des Krieges, nur noch schlimmer als die Wirklichkeit des Krieges, da er uns nicht die Mittel männlicher Gegenwehr läßt.

Das deutsche Volk hat schon einmal, der Sehnsucht nach Frieden zur Unzeit erliegend, sich auf solchen Scheinfrieden eingelassen. Damals waren ihm vier Jahre Blut und Grauen zuviel geworden; es wollte Ruhe haben, ein Ende des Krieges sehen, wieder Frieden haben um jeden Preis. Es hat den Frieden bekommen: um den Preis seiner selbst. Die Kanonen schwiegen, aber das Morden ging weiter. Nur waren es jetzt Deutsche, die Deutsche mordeten; nur waren es jetzt Hunger und Elend, die unter den Millionen des deutschen Volkes aufräumten. Und an den Grenzen herrschte wirklich „Friede". Aber diese Grenzen waren plötzlich flüssig geworden, sie existierten nicht mehr. Wo sie einmal waren, da standen jetzt die Bajonette englischer und amerikanischer und französischer Besatzungstruppen; da regierten polnischer Terror und tschechischer Uebermut; da konnte selbst das alte, satte und träge Dänemark es sich erlauben, ein Stück deutschen Landes und Volkes zu nehmen. Nicht einmal in der Rückschau aus den heutigen kampfdurchtobten und glutversengten Tagen erscheint uns jene Zeit als Zeit des Friedens: sie war nur die Tarnung eines ehrlos gewordenen, von unseren Gegnern mit ehrlosen Mitteln geführten und von uns selbst vielfach ehrlos erduldeten Krieges.

Einen solchen Frieden könnten wir auch heute wieder haben. Wir brauchten nur zu tun, was unsere Gegner uns anraten: die Waffen niederlegen, sich ihnen auf Gnade und Ungnade ausliefern, darauf verzichten, Herren unseres Lebens und unseres Rechts zu sein, dann hätten wir den „Frieden". Aber das einzige, was uns dieser Friede wirklich ließe, das wäre der Wunsch nach dem Kriege um ihn wieder loszuwerden! Und dieser Wunsch bliebe unerfüllt. Denn dieser Friede würde ganz sicher in erster Linie ein Friede der absoluten Waffenlosigkeit des deutschen Volkes sein! Und, als selbstverständliche Folge davon, ein Friede ewiger Fron und ewiger Sklaverei, einer Armut ohne Beispiel und eines Elends ohne Grenzen, und vor allem auch eines Sterbens ohne Maß . . .

Der andere Friede, der wirkliche Friede, der den Durchbruch bringen soll zu einer gesicherten, hellen und großen Zukunft unseres Volkes, der verbietet jeden Gedanken an solchen Scheinfrieden, der verlangt Kampf und Einsatz, um so härteren Kampf und um so größeren Einsatz, je schöner und strahlender er uns als Ziel erscheint. So ergibt sich die keineswegs paradoxe, sondern logische Folgerung und Forderung für das deutsche Volk: je mehr es sich nach dem Frieden sehnt, desto mehr muß es an den Kampf denken. Denn das ist der einzige Weg, um zur Erfüllung seiner Friedenssehnsucht zu kommen.

Mag sein, daß uns das in den innersten Bezirken unserer Herzen nicht ganz leicht fällt. Weihnachten — das war ja bisher das große Atemholen im Jahr; die Stunde, in der aus dem Umtrieb des Tages jeder zurücksank in die Stille eigener Besinnlichkeit; in der im Schein der Weihnachtskerzen alles verglühte, was widrig, hart und lastend war; in der das Wort Friede einen mit der Macht eines unausweichbaren Zaubers umfing. Weihnachten, das hat darüber hinaus heute für so unendlich viele noch zusätzlichen Sinn bekommen, der mit Gewalt vom Kriege loslösen und Verstand und Herz jenen milden Gedanken von Frieden und Ruhe öffnen möchte. In Millionen deutscher Familien fehlt der Gatte, der Vater, der Bruder, der Bräutigam unter dem Weihnachtsbaum. Sie halten draußen Wacht an der Front. Und in Hunderttausenden brennen die Kerzen für einen, der nicht mehr wiederkehrt. Wie ihr Licht verlöscht, ehe noch das Dunkel der Nacht in neue Helle versinkt, so ist auch das Licht ihres Lebens verlöscht, ehe die Nacht des Krieges in den Morgen eines neuen Friedens ging. Wer wollte es verdenken, wenn die Herzen müde werden der Drohung und der erbarmungslosen Bitternis dieses Krieges? Es ist niemand unter den Glücklicheren, der nicht die Hände dieser Bedrückten und Einsamen suchen würde!

Aber war es nicht auch immer ein Zeichen deutscher Größe, daß auch der einzelne sein Leid vergaß, wenn es um die größere Not des Vaterlandes ging?! Ja, kam dann nicht gerade aus den starken Herzen, derer, die durch das Tal der Not schon gegangen waren, jener Strom der Kraft, der das Volk als Ganzes über die Not hinwegtrug? Hat einer, wenn es um das Große ging, diesem Großen das erste Recht versagt und sich selbst davor gestellt?!

Der Krieg ist ein harter Prüfer der Seelen und der Herzen: in der Art, in der der einzelne diese Prüfung besteht, bewährt sich die Kraft der ganzen Nation.

Sich an diese Wahrheit zu erinnern, bringt eine unendliche Beruhigung. Wieviel Leid ist in diesen viereinhalb Jahren Krieg nicht über diese Nation gegangen, nicht nur über ihre Männer, die draußen den Kampf kämpfen, sondern auch über ihre Mütter und Frauen, die in der Heimat den Krieg erleben! Mit welch satanischer Wut haben unsere Gegner nicht versucht, dort die Lücke in unserer Front zu finden, wo sie am leichtesten zu finden sein mußte: in den empfindsamen Herzen unserer Mütter! Und wie haben diese Frauen und Mütter sich inmitten der Schrecknisse gehalten! Wie sind sie durch diese glühenden Nächte des Bombenterrors gegangen, mit einem Herzen, das vielleicht wund war von Weh, aber unzerbrechlich war in seiner Härte! Wie haben sie tapfer und aufrecht von den Gräbern Abschied genommen: von den unbekannten Gräbern, über die irgendwo der Wind der russischen Steppe braust, wie von den Gräbern, in die sie selbst die gebettet haben, die an ihrer Seite der Haß der anderen erschlug! Wie sind Heimat und Front einander würdig geworden, im Kampf wie im Erdulden, und nirgends hat sich ein Zeichen der Schwäche gezeigt!

Wir haben viele Forderungen an das Schicksal, aber wir haben keine größere als diese, zu

Roosevelt und der Krieg 1944

Eine mysteriöse Aeußerung des Präsidenten / Panikstimmung vor dem Eisenbahnerstreik

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 23. Dezember.

Zum zweitenmal nach seiner Rückkehr aus Teheran empfing Roosevelt am Mittwoch die Pressevertreter. Der Präsident hatte vorher die Journalisten wissen lassen, daß Fragen nach dem Inhalt der Teheraner Abmachungen nicht gestattet seien, und sie vom Präsidenten nicht beantwortet werden würden.

Roosevelt verbreitete sich in der Pressekonferenz vor allem über innenpolitische Probleme. Er diskutierte ausführlich die Frage des Wahlrechts der Soldaten für die kommende Präsidentenwahl im November 1944 und versicherte, daß er alles tun werde, um auch die Soldaten an der Wahl teilnehmen zu lassen. Nur diejenigen Soldaten würden ihr Wahlrecht nicht ausüben können, die im November an direkten Kampfhandlungen teilnehmen werden.

Als einer der Journalisten daraufhin Roosevelt fragte, ob er glaube, daß im November 1944 eine große Zahl der amerikanischen Soldaten im Kampf stehen werde, antwortete Roosevelt: „Nein, das glaube ich nicht."

Diese Aeußerung Roosevelts hat starkes Aufsehen hervorgerufen und wird eifrig diskutiert. Sie steht im direkten Gegensatz zu dem, was man bisher über Teheran erfahren hatte. Alle nordamerikanischen und britischen Quellen stimmten bisher darin überein, daß sich die Anglo-Amerikaner Stalin gegenüber zu einem wirklichen Kriegseinsatz in Europa verpflichten mußten. War schon die Inspektionsreise Marshalls in den Pazifik eine Demonstration, die den Eindruck erwecken sollte, daß der Schwerpunkt des Kriegsgeschehens für die USA im Pazifik liege, so läßt die Roosevelt-Erklärung in der Mittwoch-Pressekonferenz ähnliche Schlüsse zu.

Schon am 7. Dezember berichtete die United Preß-Agentur — wir meldeten es — daß der Kongreß über die Schweigetaktik Roosevelts in hohem Maße verärgert sei. Der Kongreß habe eine Deklaration politischen Charakters erwartet und sei enttäuscht worden. Inzwischen sind mehr als zwei Wochen vergangen und die Geheimniskrämerei Roosevelts ist immer größer geworden. Der Unwille darüber würde wahrscheinlich noch spontaner zum Ausdruck kommen, wenn die Aufmerksamkeit der amerikanischen Oeffentlichkeit nicht durch eine Reihe schwerwiegender innerer Probleme abgelenkt würde. Die größte Unruhe ruft der für den 30. Dezember angekündigte Eisenbahnerstreik hervor. In Neuyork macht La Guardia die größten Anstrengungen, um eine Lebensmittelreserve anzulegen, damit die Riesenstadt, wenn der Streik wirklich ausbricht, nicht in wenigen Tagen ausgehungert wird. Eine wilde Hamsterpsychose ist ausgebrochen, und jeder Neuyorker sucht sich eine eigene Lebensmittelreserve anzulegen. Das hat zur Folge, daß die Preise, die an der schwarzen Börse gezahlt werden, sprunghaft in die Höhe geklettert sind. Aehnliche Erscheinungen werden auch aus den übrigen nordamerikanischen Großstädten berichtet.

Die Amerikaner werden kein frohes und unbeschwertes Weihnachtsfest feiern!

Gescheiterte Durchbruchsversuche der Sowjets

Bei Kirowograd neue deutsche Angriffe - Feindliche Angriffe in Süditalien abgewiesen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Nikopol wurden mehrere schwächere Angriffe der Sowjets abgewiesen.

Südöstlich Kirowograd setzten unsere Truppen ihre Angriffe fort und nahmen ein wichtiges Höhengelände. Weiter nördlich wurde eine sowjetische Kampfgruppe eingeschlossen und vernichtet.

Im Raum von Schitomir scheiterten mit starken Infanterie- und Panzerkräften geführte feindliche Durchbruchsversuche nach harten Kämpfen. 76 Sowjetpanzer wurden abgeschossen.

Nordwestlich Retschiza warfen unsere Truppen nach Abwehr feindlicher Gegenangriffe die Bolschewisten weiter zurück.

Im Abschnitt von Witebsk beschränkte sich der Feind gestern auf örtliche Angriffe, die abgeschlagen wurden.

Das zweite Bataillon des Grenadierregiments 528 unter Führung des Hauptmanns Dörmann hat sich in den schweren Angriffs- und Abwehrkämpfen südwestlich Shlobin besonders bewährt.

In Süditalien griff der Feind wiederholt mit starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung im Abschnitt von Ortona an. Sämtliche Angriffe wurden in erbitterten Kämpfen unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Fünf Panzer wurden abgeschossen. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Vor der norwegischen Küste griffen fünf britische Torpedoflugzeuge ein deutsches U-Boot und ein kleines Fahrzeug der Kriegsmarine mit mehreren Torpedos erfolglos an. Zwei der angreifenden Flugzeuge wurden vernichtet, ein drittes in Brand geschossen.

Nordamerikanische Bomber drangen am gestrigen Tage unter dem Schutz starker Bewölkung nach Nordwestdeutschland ein. Durch Luftverteidigungskräfte zersprengt und am zusammengefaßten Angriff gehindert, warf der Feind wahllos Spreng- und Brandbomben auf mehrere Orte. 28 der angreifenden Flugzeuge, darunter 21 schwere Bomber, wurden abgeschossen.

Vier weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebieten.

In den Abendstunden des gestrigen Tages flogen feindliche Störflugzeuge in das Rheinland ein.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Eastbourne.

„Die mörderischsten Kämpfe dieses Krieges"

EP. Lissabon, 23. Dezember.

„Der Widerstand des Gegners an der Front in Italien ist immer wieder außerordentlich stark", erklärt ein amtlicher militärischer nordamerikanischer Bericht. Die Kämpfe könnten als die mörderischsten dieses Krieges angesehen werden. Die Einheiten General Clarks hätten sehr empfindliche Verluste erlitten.

Ein anderer amerikanischer Kriegskorrespondent berichtet über die Kämpfe bei San Pietro. Seit Salerno sei kein Kampf so dramatisch, so heldenmütig und so viele Opfer fordernd wie die Schlacht von San Pietro gewesen. Die am 15. Dezember begonnene Schlacht habe zu großen Verlusten geführt. Eine amerikanische Abteilung habe alle ihre Offiziere verloren, die entweder fielen oder verwundet wurden. Immer wieder hätten die Deutschen gegen die erschöpften und hart angestrengten amerikanischen Truppen Gegenangriffe durchgeführt.

Der Bandenkrieg in Kroatien

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)
— Berlin, 23. Dezember.

Die planmäßige Vernichtung vereinzelt im kroatischen Hochland noch auftretender kommunistischer Banden durch unsere Truppen und landeseigene Verbände machte in den letzten Tagen weitere gute Fortschritte. Eine schwächere Bandengruppe wurde südlich Laibach zersprengt. Eine stärkere Gruppe von etwa 400 Kommunisten, die Ueberfälle auf einige Gebirgsdörfer östlich Fiume versuchte, um Nahrungsmittel zu rauben, wurde zerschlagen. Dabei fanden zahlreiche Banditen den Tod. Südlich Split wurde eine auf Plünderung ausgehende 300 Mann starke weitere Gruppe unter hohen Verlusten der Kommunisten vertrieben.

Der Terrorangriff auf Sofia

EP. Sofia, 23. Dezember.

Ueber den Angriff am Montag wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben: „Am Montag um die Mittagszeit sind 80 feindliche Flugzeuge in Bulgarien eingeflogen. Ueber Sofia wurden an verschiedenen Stellen Bomben abgeworfen, die Zerstörungen an Privatwohnungen und Opfer in der Zivilbevölkerung verursachten. Unter den beschädigten Gebäuden befindet sich auch eine Schule. Die Flakartillerie trat in Tätigkeit. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Die Regenten, der Ministerpräsident und einige Minister begaben sich sofort an die Schadensstellen und sorgten für die Einleitung der nötigen Maßnahmen".

Das deutsche Vorbild . . .

— Stockholm, 22. Dezember. (Sonderd.)

Der „Manchester Guardian" beschäftigt sich mit einer Erklärung des englischen Innenministers Morrison, der in einer Rede über den Beveridge-Plan vor kurzem erklärte:

„In jedem Staatssystem, das nach vernünftigen Grundgesetzen aufgebaut ist, müßte jeder Mann, der zu arbeiten wünscht, genügend Arbeit haben. Der Staat müßte ihm Gelegenheit dazu geben, ja, er hat sogar einen Anspruch darauf. Bisher haben dies in Friedenszeiten nur totalitär regierte Staaten zuwege gebracht."

Morrison erklärte, sein Ziel sei es, das gleiche in einem nichttotalitären Staate durchzuführen.

In der englischen Presse wird diese Erklärung Morrisons viel angegriffen. Gleichzeitig wird auf das amerikanische Beispiel des New Deal hingewiesen. Obwohl Präsident Roosevelt zur Durchführung der sozialen Pläne des New Deal überaus weitgehende Vollmachten erhalten habe, sei es ihm doch nicht gelungen, im Rahmen des liberal-kapitalistischen Wirtschaftssystems der Arbeitslosigkeit in Friedenszeiten Herr zu werden. Erst der Eintritt Amerikas in den Krieg und der Ausbau der Rüstungsindustrie habe die Vollbeschäftigung erzielt. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn die amerikanischen und englischen Arbeiter voll Furcht und Sorge sind angesichts der von ihnen erwarteten neuen Welle der Arbeitslosigkeit bei Kriegsende.

Heute spricht Dr. Goebbels

dnb. Berlin, 23. Dezember.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Heiligenabend zur fünften Kriegsweihnacht zu den Deutschen in der Heimat, an der Front und in aller Welt. Die Rede wird um 21 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

Speer — Beauftragter für den Wiederaufbau der zerstörten Städte

(Funkmeldung der NMZ.)
+ Berlin, 23. Dezember.

Der Führer hat Reichsminister Speer als Nachkriegsaufgabe den Wiederaufbau der vom Bombenterror betroffenen Städte übertragen. Mit der Planung und Vorbereitung dieses Wiederaufbaues soll sofort begonnen werden. **Reichsminister Speer wird hierzu die besten deutschen Städtebauer, die sich vor dem Kriege als besonders geeignet für die städtebaulichen Aufgaben erwiesen haben, zusammenfassen und für diese Aufgabe einsetzen.**

Jüdisch-kommunistisches Komplott in Bukarest

Man hatte sogar schon eine kommunistische Regierungsliste fertig

EP. Bukarest, 23. Dezember.

Eine weitverzweigte kommunistische Organisation hat die rumänische Sicherheitspolizei in den letzten Tagen aufgedeckt und die gefährlichsten Drahtzieher unschädlich gemacht. Das Ziel der Organisation war weit über Rumäniens Grenzen gesteckt. Bei Hausdurchsuchungen fand man Manifeste in fast allen europäischen Sprachen und große Geldsummen und Dollarnoten. Die Bukarester Zentrale erhielt allen Anzeichen nach ihre Instruktionen direkt über Moskau und stand mit ähnlichen Organisationen in anderen Ländern in Verbindung.

Die erste Gruppe der Verschwörer wurde dank der Aufmerksamkeit des Chefkommissars der Sicherheitspolizei in einer luxuriösen Villa in dem nördlichen Stadtteil Bukarests, die von dem jüdischen Ingenieur Wachsler gemietet war, ausgehoben, als sie gerade eine Geheimsitzung abhielt. Die 20 Verhafteten sind fast alle Juden.

Außer großen Geldsummen fand man in der Villa eine Geheimdruckerei, ein Verzeichnis der Anhänger der Organisation, und in einem Schrank sogar eine Regierungsliste der Kommunisten. Auch ein Verzeichnis künftiger kommunistischer Bürgermeistereien und Präfekturen wurde aufgefunden. Einer der wenigen nichtjüdischen Verschwörer, die verhaftet wurden, ist der Bukarester Universitätsprofessor Vladescu Raccasa. Die jüdischen Verhaftungen setzten sich aus einem Regisseur des Bukarester jüdischen Theaters, Aerzten, Ingenieuren und Studenten zusammen.

Auf Grund der aufgefundenen Verzeichnisse wurden auch in der Provinz und in einigen Städten Siebenbürgens Verhaftungen vorgenommen, die sich in der Hauptsache wiederum gegen Juden richteten.

Marschall Antonescus Siegeszuversicht

EP. Bukarest, 23. Dezember.

Seiner unerschütterlichen Zuversicht in den Sieg der rumänischen Waffen gab Marschall Antonescu in einer Unterredung mit dem bekannten Schriftsteller Alexandru Bratescu Voinesti Ausdruck; auch nur den geringsten Zweifel in diesen Sieg zu setzen, bedeute, daß alle in diesem Kriege gebrachten schweren Opfer vergeblich sein sollten. Diese Tatsache würde das Leben für jeden anständigen Rumänen unerträglich machen. Der Weg zum Sieg sei in einem Kriege nicht ein gerader Weg, sondern wie ein Fluß, der zahlreiche Krümmungen zu nehmen habe. Zuletzt aber müsse der Fluß unbedingt das Meer erreichen. Der Sieg in diesem Kriege könne nur denen gehören, die auf der Seite der Ordnung, der Gerechtigkeit und der Zivilisation ständen.

Marschall Antonescu schloß die Unterredung mit folgenden Worten: „Wir kämpfen, weil wir sonst in Knechtschaft geraten würden."

Stoß ins Vorfeld der HKL

Hier ist Vorsicht geboten, denn trotz der Blende kann diese Stelle vom Feind eingesehen werden. (PK.-Aufnahme Kriegsberichter Bennemann, PBZ., Z.)

MARCHIVUM

der uns die Haltung unserer Frauen in der Heimat und die Haltung unserer Soldaten vor dem Feind einen Anspruch gibt. Mag das Schicksal andere Forderungen übersehen: diese Forderung kann von ihm nicht übersehen werden. Ein Volk, das sich so in den Kampf wirft, ein solches Volk hat ein Anrecht darauf, daß sich ihm der Friede ergibt: ein Friede, der solchem Kampfe würdig ist, in dem Recht, den er für solches Volk schafft, in der Freiheit, die er ihm sichert, in der Zukunft, die er ihm eröffnet.

Für diesen Frieden kämpft und duldet das deutsche Volk: und als Unterpfand dieses Friedens legt es unter den Christbaum dieser fünften Kriegsweihnacht seinen felsenfesten Entschluß, an den Kampf für diesen Frieden solange seine äußerste Kraft zu setzen, bis dieser Friede wirklich errungen und für alle Tage gesichert ist! Dr. A. W.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 23. Dezember.

Den furchtbaren Anklagen gegen Ausbeutung und Hungersnot, die gestern in neutralen Zeitungen aus Sizilien und Süditalien zu lesen waren, ist jetzt eine nicht minder erschütternde Anklage der Allindischen Moslem Liga über die Ungeheuerlichkeit der britischen Gewaltherrschaft in Indien gefolgt. Die Statistik der Allindischen Moslem Liga gibt allein für den Bezirk Noakhali 400 000 Opfer des Hungerkrieges an. Das ist die Zahl der Opfer eines einzigen indischen Provinzbezirks und sie läßt einen Rückschluß auf die Millionenzahlen zu, die Opfer britischer Kriegsmaßnahmen in Indien geworden sind.

In einem „Times"-Artikel vom letzten Montag war zu lesen, daß der britische Kronrat unmittelbar nach Neujahr zusammentreten werde, um Maßnahmen zur Einschränkung der „Nahrungsmittelkatastrophe in Indien" — so drückte sich die „Times" aus — zu treffen. Auch hier zeigt sich England gleichgültig und interessenlos am Schicksal des Landes und läßt sich durch die Not des indischen Volkes nicht stören. Indien kann warten und wird immer warten müssen, denn das Hungerelend wütet schon seit vielen Monaten, seit England aus Indien alles herauspreßte, was es zur Unterstützung und zum Unterhalt seiner Armee benötigte. London will nach Neujahr wieder einmal „beraten". Inzwischen steht aber, wie der Sekretär der Moslemliga feststellt, der ehemals fruchtbarste Bereich Indiens, die Provinz Bengalen, vor dem Zusammenbruch.

*

Der Luftgangsterkrieg gegen friedliche deutsche Städte und die am Krieg nicht teilnehmende Zivilbevölkerung findet auf feindlicher Seite jeder einmal Verherrlichungen und Lobpreisungen, die alles übersteigen, was englische Niedertracht sich aussinnen kann. Denn jetzt hat auch Churchill den Massenmördern gratuliert und zwar durch den Mund des Luftfahrtministers. Hierzu schreibt der „Daily Worker", das britische Kommunistenblatt, daß Churchill die Luftbombardements zur Kriegsführung erhoben habe; deshalb solle ihm jeder Dank und Bewunderung. Man werde auch weiterhin kein Mitleid haben.

Es wird auch einmal für uns der Tag kommen, da wir sagen, daß wir kein Mitleid mit dem Wehklagen der andern empfinden. Denn wer den Mord zur Kriegführung erhebt, kann nur mit den schärfsten und radikalsten Mitteln niedergekämpft werden. Man glaubt sich drüben im Augenblick nicht nur die Bluttaten, sondern auch den zynischen Hohn leisten zu können. Man glaubt weiter, mit jüdischen Verdrehungsmanövern von der Wirklichkeit ablenken zu können. Wenn z. B. ein US-Journalist schreibt: „Wir wollen nicht, daß wir unschuldige Zivilisten vernichten, sondern, daß wir unsere Väter, Söhne und Brüder erretten, und deshalb kann es kein feiges Mitleid mit dem Wehklagen aus Berlin geben"; dann erreicht hier die jüdische Unverschämtheit einen Höhepunkt, der vom deutschen Volk nicht vergessen werden wird.

Wie sind wohl die USA-Väter und -Söhne durch Deutschland bedroht? Wenn die geistige Beschränktheit in den USA. soweit geht, solche Märchen zu glauben, wie Roosevelt sie zur Begründung seines Kriegseintritts in Massen erfunden hat, dann soll man nicht dieselben Maßstäbe an die Europäer legen!

Eine schwedische Zeitung, „Stockholms Tidningen" schreibt: „Wir können dieses Massenmorden an der Zivilbevölkerung niemals verstehen und noch weniger verstehen wir die Begründungen, die man ihm in London und Washington gibt." Eine schweizerische Zeitung, das „Luzerner Tageblatt", fragt, wo die Intelligenz der Welt bleibe, um diese sinnlose Hinopferung der Menschheit und ihrer Kultur öffentlich zu brandmarken und dagegen zu protestieren. Man sieht aus diesen neutralen Stimmen, daß man auch dort erkennt, daß die Urheber und Weiterführer dieses Bombenkrieges sich außerhalb der menschlichen Gesellschaft stellen.

Das schreiben die neutralen Blätter, nachdem der Massenmörder Harris Churchill für die Unterstützung und die starke Ermutigung dankte!

Wegen Feindbegünstigung hingerichtet

dnb. Berlin, 22. Dezember.

Der Dentist Wilhelm Weber aus Hannover, den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung zum Tode verurteilt hat, ist hingerichtet worden.

Weber machte einer ihm bis dahin unbekannten Patientin gegenüber, deren anständige und zuversichtliche Einstellung er erkannte, den Versuch, sie in ihrer Haltung durch Hetzreden und bewußte Lügen zu erschüttern. Auch gegenüber anderen Patienten gebrauchte er zersetzende und böswillige Redensarten.

Zuchthaus für Tauschhändler

dnb. Weimar, 23. Dezember.

Der 43jährige Kurt Teichert betrieb in Altenburg (Thüringen) eine Textilgroßhandlung. Trotz der Kriegszeiten ging sein Geschäft nicht etwa zurück, sondern sein Umsatz steigerte sich. Das war nur dadurch möglich, daß er besonders verknappte Waren vom allgemeinen Verkauf zurückhielt und nur an besonders bevorzugte Kunden abgab, die ihm dagegen Lebensmittel und sonstige bezugsbeschränkte oder verknappte Waren überließen. Ueber seinen eigenen nicht unerheblichen Bedarf hinaus versorgte er mit diesen Tauschwaren seine Lieferfirmen und deren Vertreter. Dadurch wurde er wiederum von seinen Lieferanten bevorzugt behandelt, so daß er immer über genügend Waren verfügte und auch im übrigen von den Einschränkungen, die jeder Volksgenosse jetzt in Kriegszeiten auf sich nehmen muß, so gut wie gar nichts spürte. Das Sondergericht Weimar machte diesem jahrelangen schieberhaften Geschäftstreiben ein Ende und verurteilte Teichert wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus. Die bei T. vorgefundenen Lebensmittel und Tauschwaren wurden eingezogen.

Guter Fortschritt unserer Gegenangriffe im Osten

Die sowjetische Angriffskraft an den bisherigen Schwerpunkten der Kämpfe gebrochen

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 23. Dezember.

Im Süden und in der Mitte der Ostfront wirkten sich am 22. Dezember die schweren Verluste der Bolschewisten bei den Kämpfen der letzten Tage in wachsendem Maße aus. Die Angriffe des Feindes waren an den bisherigen Schwerpunkten, vor allem südlich Nikopol und im Raum Witebsk, wesentlich schwächer. Nur nordöstlich Shitomir stieß der Feind, wenn auch vergeblich, mit starken Kräften vor, um unsere hier seit dem 19. Dezember im Bereich der Bahn Kiew—Korosten vordringenden Truppen aufzuhalten. Die deutschen Gegenangriffe dagegen gewannen weiter an Boden und führten insbesondere an der Beresina zu Erfolgen. Im einzelnen boten die Kämpfe folgendes Bild:

Die Schwächung der feindlichen Angriffskraft zeigte sich besonders auffällig am Dnjepr-Bogen. Im Brückenkopf Nikopol griffen die Bolschewisten nur noch in geringer Stärke an und wurden glatt abgewiesen. Südwestlich Dnjepropetrowsk blieb es fast völlig ruhig, nachdem hier durch die Gegenangriffe des Vortages der Feind seine vorübergehend unter sehr hohen Verlusten erzielten Geländevorteile wieder entrissen worden waren. Der Versuch der Sowjets, unsere bei Saporoshje stehenden Truppen durch gleichzeitige Angriffe von Süden und Norden her abzuschneiden, ist somit fürs erste mißglückt.

Im Raum von Kirowograd machte unser Angriff weitere Fortschritte. Südöstlich der Stadt gelang es unseren Truppen, nach Brechung des feindlichen Widerstandes nach Osten Boden zu gewinnen und einige für die Fortsetzung der Angriffe wichtige Höhen zu nehmen, während sie nördlich Kirowograd umfaßte feindliche Kräfte vernichteten.

Die einzige größere Anstrengung machte der Feind nordöstlich Shitomir. Er versuchte, unter Einsatz starker Infanterie- und Panzerverbände unsere seit vier Tagen südöstlich Korosten vorstoßenden Truppen durch äußerst hartnäckige Gegenangriffe abzufangen. Unter Abschuß von 76 Sowjetpanzern setzten sich aber unsere Truppen, die in diesem Raum seit 19. 12. nunmehr 161 Panzer zur Strecke brachten, gegen den zäh kämpfenden Feind erfolgreich durch. Nach Abwehr der Gegenstöße führten unsere Truppen ihre Angriffe fort.

Nordwestlich Retschitza machte der deutsche Angriff ebenfalls weitere Fortschritte. Nachdem, wie gemeldet, unsere Panzer und Grenadiere in den vorausgegangenen Kämpfen die seit längerer Zeit bestehende Frontlücke westlich der Beresina geschlossen hatten, drangen sie unter Abwehr zahlreicher Gegenstöße nach Süden, Südosten und Osten vor. In beweglicher Kampfführung gelang es dabei Teilen einer Panzerdivision, unter Führung ihres Ersten Generalstabsoffiziers, beim Stoß nach Osten in einen größeren Ort einzudringen. In Ausnutzung dieses Erfolges stieß die Kampfgruppe dann unaufhaltsam weiter nach Südosten vor, setzte sich bis zum Abend in den Besitz weiterer Ortschaften und stellte die Verbindung zu einer zweiten Angriffsgruppe her, die ihr aus einem weiter südlich liegenden Brückenkopf entgegenstieß. Auch diese Kampfgruppe hatte inzwischen bereits mehrere Dörfer und Höhenzüge genommen. Im Zuge der erfolgreichen Operationen wurde dem Feind somit ein größerer Geländeabschnitt entrissen und dadurch eine wesentliche Verkürzung der Front erreicht.

Nicht weniger bedeutungsvoll als die Ergebnisse des Angriffs im Beresina-Abschnitt sind die Abwehrerfolge unserer Grenadiere und Panzer östlich und nördlich Witebsk. Die Bolschewisten haben hier in den letzten Tagen so schwere Verluste an Menschen und Panzern erlitten, daß sie am 22. Dezember nur noch zusammenhanglose Einzelangriffe bis Bataillonsstärke führen konnten. Die Vorstöße scheiterten in unserem Abwehrfeuer. Die durch die bisherigen hohen Ausfälle erzwungene Kampfpause versuchte der Feind zum Einschieben frischer Verbände auszunutzen. Als sich stärkere Kräfte in einem Walde bereitstellten, wurden sie von unserer Artillerie erfaßt und zersprengt, so daß der beabsichtigte Angriff unterblieb.

Nur nordwestlich Newel kam es wieder zu harten Kämpfen, die aber ebenfalls durch das Eingreifen der Artillerie zu unseren Gunsten entschieden wurden. Viermal griffen die Bolschewisten in Bataillonsstärke vergeblich einen seit Tagen hart umkämpften Stellungsvorsprung an, um dann gegen Mittag die Vorstöße in Regimentsstärke auf breiterer Front durchzuführen. Wiederholt gelang es jedoch unserer Artillerie, die Bereitstellungen zu zerschlagen und das Antreten der Bolschewisten zum Angriff zu verhindern. Nur an einer Stelle konnte der Feind schließlich in unsere Linien eindringen, doch wurde er im sofortigen Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Die Hauptkampflinie blieb auch in diesem Abschnitt fest in der Hand unserer Grenadiere.

Badische Panzer an der Rollbahn von Newel

An den im Wehrmachtbericht erwähnten Angriffserfolgen im Kampfraum südwestlich Newel war innerhalb einer thüringischen Panzerdivision vor allem eine württembergisch-badische Panzerabteilung hervorragend beteiligt. Ihr gelang es, nicht nur innerhalb weniger Tage 24 Feindpanzer zu vernichten und weitere 10 zu erbeuten, sondern sie trug den Hauptanteil, daß der an eine wichtige Rollbahn gedrungene Feind in wuchtigen Schlägen in das straßenlose, durch Tannwirr grundlose Waldgebiet zurückgetrieben wurde.

Durch die Operationen der letzten Wochen hat eine kleine Stadt im Kampfraum südwestlich Newel für die Sowjets eine wesentliche strategische Bedeutung erlangt, da sie durch den Besitz dieser Stadt und der durch sie führenden Rollbahn unseren Verbänden im Raum südlich Newel jeglichen Nachschub abschneiden sollten. Das Gelände ist für ein derartiges Unternehmen überaus günstig, da sich der Feind durch das unübersichtliche Wald-, Sumpf- und Seengewirr aus dem Raum von Newel unbemerkt bis in ihre Nähe heranschieben konnte.

Und so geschah eines Nachts die Ueberraschung, daß plötzlich die Sowjets mit Panzern in der kleinen Stadt — die als eine der vielen Stationen an unserer Rollbahn zur Front keine nennenswerten Sicherungen besaß — erschienen, ohne daß in der stockdunklen Nacht überhaupt jemand Notiz von ihnen nahm. Der Zufall wollte es, daß gleichzeitig deutsche Sturmgeschütze durch die Stadt rollten. Und so geschah es weiter, daß sich Panzer und Sturmgeschütze auf gleicher Straße begegneten, ja, daß sie sich gegenseitig einwiesen, bis plötzlich ein Sturmgeschützkommandant als erster die Lage erkannte und kurzentschlossen den nächsten Panzer rammte und die weiteren durch Nahkampfmittel außer Gefecht setzte.

Hatte auch diese geradezu komisch anmutende Szene bald ihr für die Sowjets unrühmliches Ende gefunden, so war damit doch unsere Truppenführung alarmiert, und es war klar, daß weitere stärkere Feindverbände im Anmarsch sein mußten. Im Augenblick wurden die Gegenmaßnahmen getroffen.

Rasch sollte sich die Vermutung als richtig erweisen. Nördlich der Stadt waren feindliche Einheiten — von Panzerkräften unterstützt — in unmittelbare Nähe der schnurgerade nach Norden führenden Rollbahn vorgedrungen und hatten dabei ein Waldstück gewonnen, in dem sie ein für den ganzen Abschnitt wichtiges Munitionslager in Besitz genommen hatten, in dem viele hundert Tonnen Granaten gestapelt waren.

All dies geschah so schnell, daß auf der Rollbahn der Nachschubverkehr seinen normalen Gang lief, daß Urlauber gemütlich heimatwärts fuhren, während jenseits der Blöße von kaum einem Kilometer Breite die Sowjets zum Angriff gegen diese Rollbahn bereitstanden. Da rollten im rechten Augenblick die Panzer einer württembergisch-badischen Abteilung an und nahmen sofort den Kampf auf.

Allerdings, vorerst fehlten einmal völlig die Grenadiere, die die zu erstürmenden Stellungen halten konnten. Da faßte der Kommandeur alle Soldaten, Versprengte und zufällig Vorbeikommende, zusammen, und nahm sie mit seinen Panzern nach vorn gegen den Munitionswald. Damit mußte erst einmal das weitere Vordringen gegen die Straße verhütet werden. Jeden einzelnen Mann wies er an den günstigsten Platz. So standen dem feindbespickten „Munitionswald" vorerst einmal 8 Panzer und ganze 15 Grenadiere gegenüber! Aber sie hielten. Während der Panzerkommandeur Grenadiere zur Verstärkung anfordert, macht er sich erneut auf die Suche nach Grenadieren. Mit einem kleinen Häuflein umgeht er dann im Schutze der Panzer südwärts den Wald und sperrt die rückwärtige Verbindung der Sowjets. Im Laufe des Abends rückte das Regiment ein, das nun im Rücken des Feindes — oder man kann mit dem gleichen Recht sagen: den Feind im Rücken — eine neue Hauptkampflinie bezog.

Ein erbitterter Kampf setzte am folgenden Morgen um das kleine Waldstück ein. Fünfmal griffen die nachgeführten Verstärkungen der Sowjets unsere neue Linie an, mit Panzer und Pak schossen sie aus dem Munitionswald heraus. Meter um Meter mußten die Grenadiere den Wald durchkämmen, um den Feind von dem äußerst gefährdete Munitionslager zu verjagen.

Während die Sowjets hier in immer schwierigere Lagen geraten, kommt eine neue Meldung: Südlich der Stadt sperren Feindpanzer die Rollbahn. Schleunigst setzt sich ein Teil der eingesetzten Panzer zur Bereinigung der neuen Gefahrenstelle in Bewegung. Wieder geht es sofort zum Angriff über, wieder werden ein paar rasch zusammengezogene Soldaten zur Sicherung herangezogen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit ist die Rollbahn und das ihr am nächsten gelegene Dorf gesäubert.

Doch die Bedrohung der Rollbahn ist damit noch nicht behoben. Nur einen Kilometer sitzt der Feind von ihr entfernt. Die über die Landzunge eines Sees eingebrochenen Sowjets müssen wieder hinter den See getrieben werden. Auch hier gewinnt der Panzerverband mit Unterstützung der Grenadiere am folgenden Tage das gesamte Gelände bis zum See zurück.

Nach einem Tag Kampfpause ist es dem Feind trotz Verminung geglückt, wieder durchzubrechen. Zusammen mit einem Grenadierregiment wird der Kampf des vorvergangenen Tages wiederholt. Der Panzerkommandeur, der das Gelände nun genau kennt, treibt jetzt die Sowjets geradezu manövermäßig in wenig mehr als zwei Stunden über den See zurück. Ungehindert flutet im Schutz der dazwischen liegenden Bodenerhebungen der Verkehr wieder auf der Rollbahn.

Sturmgeschütze übernehmen die Sicherung des Seeüberganges. Die Panzer rollen zum dritten Male zum „Munitionswald". Es gilt noch ein paar Kilometer frei zu kämpfen, damit auch hier der Bedrohung der Rollbahn, vor allem der artilleristischen, ein Ende bereitet wird. Auf zwei Fahrwegen stoßen sie gleichzeitig vor. Im panischen Schrecken laufen die Bolschewisten diesmal bis in den nächsten Wald zurück. Da stecken sie gut; aber von Süden her ist nun unsere Flanke bedroht. Von einigen Höhen schießen sie herüber, hauptsächlich mit Pak.

Die Dunkelheit legt sich bereits über das Land. Der Kommandeur ist für Aufräumen noch am gleichen Abend. Noch einmal treten die Panzer an, vor ihnen die Grenadiere, die durch dauerndes Schießen der Panzergeschütze und Maschinengewehre einen sicheren Feuerschutz erhalten. Kein Winkel, kein Loch gibt den Sowjets Deckung vor dem radikalen Vorgehen der Panzer, nach kaum einer Stunde ist das Gelände, in dem vorher das Dorf A. gestanden hatte, sicher in unserer Hand. Eine weitere Höhe wird am nächsten Tage erkämpft.

Damit ist die Rollbahn gesichert und zugleich unsere neue HKL bereinigt. Das Leben in der kleinen Stadt geht seinen gewohnten Gang weiter, weit draußen vor ihr aber machen die deutschen Linien einen neuen Ueberfall unmöglich. Die Panzerabteilung rechnet ihre zählbaren Erfolge zusammen: 24 vernichtete Feindpanzer und — was fast noch mehr bedeutet — 10 erbeutete. NSG.

Kriegsberichter Dr. H. Graefe.

Regierung des Irak zurückgetreten

dnb. Bern, 23. Dezember.

Die irakische Regierung Nuri es Said ist, so meldet „Exchange Telegraph" aus Bagdad, zurückgetreten. Es verlautet, daß der Regent Prinz Abdul Illah Nuri es Said mit der Bildung eines Kabinetts betrauen werde.

Tito setzt König Peter den Stuhl vor die Tür

Und England schluckt jede Provokation des neuen Sowjet-„Marschalls"

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

— Lissabon, 23. Dezember.

Der Kurs des Bandenführers Tito in Jugoslawien wird immer klarer. Nach einem Reuterbericht hat er jetzt in Kairo wissen lassen, daß die von englischer Seite vorgeschlagene Reise König Peters ins sogenannte „Hauptquartier" Titos völlig unnütz sei; er wünsche die Anwesenheit des Königs nicht.

Diese neue Herausforderung hat England, ebenfalls nach Reuter, mit einem weiteren Rückzug beantwortet. England hat seine Verbindungsoffiziere, die sich bisher im Lager des Konkurrenten Titos, Mihailowitsch, befanden, der gleichzeitig Kriegsminister in der königlichen Emigrantenregierung von Kairo ist, zurückgezogen oder diese Zurückziehung wenigstens angekündigt. Die englische Regierung will sich militärisch in Zukunft lediglich bei Tito vertreten lassen, und diese Zurückziehung wird damit entschuldigt, Mihailowitsch habe sich in letzter Zeit mehrfach sehr kritisch über England und Amerika geäußert und sogar Schimpfworte gegen Roosevelt und Churchill gebraucht.

In einem Reuterbericht wird darauf hingewiesen, schon die Tatsache, daß über die geheimen Besprechungen, die in letzter Zeit in Kairo und Alexandria mit Vertretern Titos stattfanden, die königliche jugoslawische Regierung überhaupt nicht informiert wurde, lasse darauf schließen, daß die Engländer und Amerikaner, wenigstens soweit das militärische Gebiet in Frage käme, von einer Fortsetzung der Tätigkeit Mihailowitsch nicht das geringste halten. Reuter macht allerdings in diesem Zusammenhang vorsichtig auch darauf aufmerksam, man dürfe die großsprecherischen Kommuniqués, die aus dem Lager Titos kommen, nicht überschätzen. Ihre Angaben seien mit größter Vorsicht aufzunehmen; vor allem seien wohl die Mitteilungen über die Stärke seiner Streitkräfte höchst übertrieben. Man könne lediglich von leichtbewaffneten Guerillatruppen sprechen, die Tito zur Verfügung stehen, aber nicht von modernen, schwerbewaffneten militärischen Streitkräften.

Gleichzeitig wird von Reuter mitgeteilt, Churchill und Roosevelt hätten in Kairo beschlossen, „Marschall" Tito in den Rang eines alliierten Oberbefehlshabers „zu erheben".

Briten verhaften serbische Emigranten-Minister

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

— Stockholm, 23. Dezember.

Der Finanzminister der jugoslawischen Emigrantenregierung in Kairo, Ivo Tschitschinschag, ist von den Briten verhaftet worden, wobei sich die Briten auf eine Denunziation des früheren italienischen Generalstabschefs Roatta stützen. Die Verhaftung hat in den Kreisen sämtlicher Emigrantenregierungen ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Die Mitglieder der Emigrantenregierungen genießen nicht nur alle diplomatischen Sonderrechte und unterliegen nicht den englischen Gesetzen, sondern sie gelten nach den mit der britischen Regierung geschlossenen Verträgen als Verbündete und Repräsentanten souveräner Nationen.

Die Verhaftung Tschitschinschags stellt also einen besonders eklatanten Präzedenzfall dar. Sie zeigt, daß Großbritannien, das in diesem Falle als Gerichtsvollzieher Stalins handelt, entschlossen ist, die Emigranten brutal in der Versenkung verschwinden zu lassen, nachdem sie die ihnen übertragene Aufgabe gelöst haben. Die „Times" führt gegen die noch auf freiem Fuß befindlichen Mitglieder der jugoslawischen Emigrantenregierung eine drohende Sprache und fordert nochmals die sofortige Kapitulation vor dem kommunistischen Bandenführer Tito.

Sforza protestiert bei Stalin

Das Verbot der Emigranten-Versammlung in Neapel hat ihn in Rage gebracht

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

— Lissabon, 22. Dezember.

Der Konflikt zwischen den italienischen Emigranten und den Westmächten wird nunmehr in die breiteste Oeffentlichkeit hineingetragen. Amerikanische Korrespondenten veröffentlichen heute den Wortlaut des Protesttelegramms des Emigrantenausschusses in Neapel an Roosevelt, Churchill und Stalin. In diesem Telegramm protestieren die Emigranten, das heißt praktisch Sforza und Croce gegen das von der Amgot ausgesprochen Verbot ihrer Versammlung in Neapel.

In dem Telegramm heißt es: „Zu unserem Bedauern sind wir gezwungen, sie benachrichtigen zu müssen, daß alliierte Oberleitungen die Zusammenkunft von Vertretern italienischer Politiker aus allen Gegenden Italiens verboten haben. Es ist ganz ausgeschlossen, daß ein solches Treffen die militärischen Operationen gestört haben würde, wie man uns hier erklärt." Die Emigranten appellieren sodann an die drei Politiker und bitten sie, persönlich einzugreifen.

Sie erklären, die Haltung der Militärbehörden in Neapel sei nicht zu vereinbaren mit den in Moskau getroffenen Vereinbarungen.

Dieser Wink nach Moskau ist überaus bezeichnend und verrät die Hand von Wyschinski, Stalins Delegierten in Italien. Die amerikanischen Korrespondenten fügen hinzu, die Tagung habe trotz des Verbotes der Amgot im Geheimen stattgefunden.

Im Gegensatz zu dieser Meldung steht ein verspätetes Reutertelegramm, das bereits am Sonntagabend in Neapel abging, aber von der Zensur offensichtlich zurückgehalten wurde. In diesem Reutertelegramm wird berichtet, die Amgot habe das Versammlungsverbot nunmehr zurückgezogen unter der Bedingung, daß die Versammlung nicht in Neapel, sondern in einer anderen, etwas abgelegeneren Stadt Italiens, etwa in Bari, stattfinde.

Revoltestimmung in Sizilien

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

— Stockholm, 22. Dezember.

Ein Bericht des Sonderkorrespondenten von Reuter im alliierten Hauptquartier in Nordafrika, der jetzt in Londoner Blättern erschien, wirft bezeichnende Schlaglichter auf die Lage in Sizilien. Der Reuterbericht meldet, daß die angloamerikanische Militärverwaltung in letzter Minute eine Revolte verhindert habe, die am 28. Oktober ausbrechen sollte. 15 Rädelsführer, die unter dem Kommando einer 22jährigen Sizilianerin Maria Dall standen, seien verhaftet worden. Der Vater der Dall konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Aufständischen hatten vorher eine Reihe von Sabotagehandlungen verübt.

In früheren Berichten britischer Korrespondenten kam zum Ausdruck, daß sich der Sizilianer eine wachsende Verbitterung bemächtigt hat. Man habe von der Militärverwaltung zuviel erwartet und sehe sich nun enttäuscht. Die Sizilianer, die die Segnungen der Amgot am längsten genießen, haben von der Fremdherrschaft genug.

So sieht ihre Pressefreiheit aus!

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

— Mailand, 23. Dezember.

Nach einer Meldung der Stefani-Agentur hat das italienische Volksbildungsministerium amtlich die von der Badoglio-Regierung geschaffene Vorzensur für die Tages- und Zeitschriftenpresse wieder aufgehoben.

Die Meldung liefert einen interessanten Beitrag zum Thema „Pressefreiheit" in den sogenannten „demokratischen" Staaten. Als Badoglio nach dem Sturz des Duce sein „demokratisches" Regime errichtete, war eine seiner ersten Taten die Errichtung der Vorzensur für die italienische Presse, die das faschistische Italien ebensowenig kannte wie das nationalsozialistische Deutschland. Dieser Vorgang der Einführung und Wiederaufhebung der Pressezensur in Italien ist deshalb bemerkenswert, weil sich die Anglo-Amerikaner stets besonders viel auf ihre sogenannte „Pressefreiheit" zugute tun, während die tatsächlichen Verhältnisse im schroffen Gegensatz zu ihren Phrasen stehen.

Australien meldet sich zu Wort

EP. Lissabon, 23. Dezember.

„Das Recht und nicht nur ein Privileg für Australien und Neuseeland, im Rat des britischen Empire gehört zu werden", forderte der neuernannte australische hohe Kommissar für Neuseeland, Thomas George Dalton, nach einer Meldung aus der neuseeländischen Hauptstadt Wellington, in einer Rede. Beide, erklärte Dalton, hätten ihren vollen Anteil an den Kriegslasten auf sich genommen.

Australien wünsche bei den Beratungen der „Alliierten" gehört zu werden, zumal in den Beratungen, die sich auf den Pazifik beziehen.

Am Rande ....

Die Affen von Gibraltar

Eine kleine „Krise des Empires" ist dadurch entstanden, daß die Affen auf dem Felsen von Gibraltar beinahe ausgestorben sind, meldet der Gibraltar-Korrespondent der „Daily Mail".

Wenn die Affen Gibraltar verlassen, dann werden ihnen die Engländer bald folgen, so besagt eine alte Sage, an die in Gibraltar fest geglaubt wird. Aus diesem Grunde werden von den britischen Behörden in Gibraltar alle Anstrengungen gemacht, um den Bestand der auf dem Felsen lebenden Affen wieder zu vermehren. Besondere Kommandos sind ausgesandt worden, um die Ursache des Aussterbens der Affen zu ergründen.

Zur Luft und zur See hat man Affen aus Afrika herangeschafft. So landete kürzlich eine viermotorige „Liberator" in Gibraltar, die ein vier Monate altes Affenweibchen aus Rabat heranbrachte. Andere kleine Affen wurden zu Schiff aus Tetuan beschafft. Trotz dieser Verstärkungen des Affenbestandes hat man in Gibraltar große Sorgen, daß man die Affenherde nicht wird halten können, da es nur noch acht Exemplare auf dem Felsen gibt. Infolgedessen ist der mit der Betreuung der Affen beauftragte Offizier augenblicklich eine wichtige „Persönlichkeit" in Gibraltar.

Der Negus will seine Löwen wieder haben!

Der Negus hat einen Prozeß gegen den Londoner Zoo angestrengt, weil dieser von Badoglio die beiden von ihm seinerzeit aus Addis Abeba entführten Lieblingslöwen Haile Selassies gekauft und sie dem Londoner Publikum als besondere Sensation vorgeführt hat. Nach Kapitulation der Badoglio-Armee stellte der Negus bei der britischen Regierung den Antrag, Badoglio für alle ihm durch diesen zugefügten Schaden verantwortlich machen zu dürfen. Haile Selassie forderte die Auslieferung Badoglios, was jedoch von London abgelehnt wurde. Nun versucht der Negus den gerichtlichen Weg. Er hat sich zu diesem Zweck einen der teuersten Rechtsanwälte Londons verschrieben.

Likör mit Haschisch . . .

In Algier sei man einem großangelegten Rauschgiftschmuggel auf die Spur gekommen, heißt es in einem Bericht ausländischer Schiffahrtskreise. Eine Fischerei-Gesellschaft habe für diesen Zweck etwa 30 ausrangierte Fischerboote zur Verfügung gestellt, um das verbotene Geschäft entsprechend zu tarnen. Die Mannschaften dieser Boote hätten im Verkehr mit Aegypten Heroin und Haschisch und in kleineren Mengen auch Opium nach Algier geschafft, wo dann diese Rauschgifte in Nachtlokalen verkauft wurden. Die durch den Besuch von Besatzungsoffizieren und Fremden aus allen Ländern neu aufgezogenen Vergnügungsviertel hätten unvorstellbare Mengen dieser Gifte bezogen. Es habe Bars gegeben, in denen Liköre nur mit Haschisch gereicht wurden. Bei einer Razzia sei die Militärpolizei auf Lokale gestoßen, in denen sie Dutzende von Offizieren in bewußtlosem Zustande gefunden habe. Man habe die Inhaber der Lokale festgenommen und diese hätten im Kreuzverhör die Quellen der Rauschgifte verraten. Die Händler waren in der Hauptsache polnische und griechische Emigranten. Die gesamte „Fischerflotte" sei beschlagnahmt worden.

Politische Kurznachrichten

Admiral Standley weiter aktiv. Admiral Standley, der Harriman USA-Botschafter in Moskau, ist wieder in den aktiven Marinedienst übernommen worden.

Irak nimmt diplomatische Beziehungen zur UdSSR auf. Auf britischen Druck hin billigte der Prinzregent des Irak einen Regierungsbeschluß, diplomatische Beziehungen mit der Sowjetunion aufzunehmen.

Moskau fordert Freihäfen in Iran. Der sowjetische Geschäftsträger in Teheran, Maximow, führt gegenwärtig erneut Verhandlungen mit dem Ziel, der Sowjetunion Freihafenzonen in iranischen Häfen und Transitrechte für die Durchfuhr zu sichern.

Der schwedische Wehrminister Sköld besuchte auf einer Inspektionsreise Helsingborg, wobei er besonders die Verteidigungsanlagen Helsingborgs besichtigte.

Eine dritte Tochter König Faruks. Nach einer Meldung aus Kairo wurde König Faruk eine dritte Tochter geboren.

Neuer Kredit für militärische Zwecke in Spanien. 284 Millionen Peseten für den Neubau militärischer Unterkunftsstätten und weitere Beträge für das Marine- und Luftfahrtministerium sind genehmigt worden.

Rumänien liefert der Türkei Weizen. Zwischen Rumänien und der Türkei wurde ein Abkommen getroffen, demzufolge Rumänien an die Türkei 600 Waggons Weizen liefert.

Japanisch-diplomatischer Vertreter für Kroatien. Die Kaiserlich-japanische Regierung hat für Kroatien einen diplomatischen Vertreter, Kazuichi Miura, ernannt.

Wirtschaftsverhandlungen zwischen Schweiz und Finnland abgeschlossen. Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen der Schweiz und Finnland sind mit der Unterzeichnung einer neuen Vereinbarung für gegenseitigen Warenverkehr im Jahre 1944 abgeschlossen worden.

Amtszeit-Verlängerung des Obersten Sowjets um ein Jahr. Die Amtszeit des Obersten Sowjets der UdSSR ist durch eine von Kalinin unterzeichnete Order um ein Jahr, bis Ende 1944, verlängert worden.

Eine neue USA-Flottenvorlage über sechs Milliarden. Der USA-Präsident Roosevelt unterzeichnete eine neue Flottenvorlage über insgesamt sechs Dollarmilliarden.

Die Einwohnerzahl Karams fast verdoppelt. Die Zahl der Einwohner Karams ist auf rund 400 000 gestiegen. Vor Ausbruch des Krieges hatte Karam rund 250 000 Einwohner.

Hauptschriftleiter: Dr. A. Winbauer
Verlag: Dr. Fritz Bode & Co.; Druck: Mannheimer Großdruckerei.

MARCHIVUM

Deutsche Kriegs-Weihnacht 1943!

Friede des starken Herzens / Von Dr. Wilh. Feldner

Es ist wieder Weihnacht geworden, trotz allem. Und wenn die Alten es unter den Nöten des Tages schon vergessen wollten, — die Kinder würden mit ihren erwartungsvollen Augen dafür sorgen, daß ihm sein Recht wird. Für sie ist das Fest mehr als ein Tag im Kalender, sie geben ihm ihre Seele und geben ihm damit seine Seele, sie freuen sich und verwandeln damit die Welt. So stehen sie auch in der Zeit der Härte und des Opfers vor uns als der schöpferische Gruß des Lebendigen.

Den Großen mag es nicht immer leicht sein, ihnen zu folgen. Noch nie standen Aeußeres und Inneres so sehr miteinander im Widerspruch wie an diesem tiefsten Kriegsweihnachten. An Weihnachten pflegt hervorzubrechen, was die deutsche Seele an Tiefe und Innigkeit in sich birgt. Jeder erlebt sich erhöht in den Seinen wieder. Nun ist aber wohl kein Haus im Reich, in dem die Familie vollzählig beisammen ist, wie es zu diesem Fest gehört. Mancher Sippe Blut steht über den Weltteil zerstreut und sucht in der Heiligen Nacht in den Sternen der Heimat. Das ist Menschenlos, und wir wollen trotz allen Wünschen, die wir im Herzen haben, nicht zu sehr klagen, denn die Zeit hat uns gelehrt, alle Weichheit und das Süßliche, das früher dem Fest manchmal anhaftete, von uns zu tun. Aber bitter werden es doch viele empfinden, daß diesmal das Festlichste am Fest fehlt: die Kinder, die um der Sicherheit willen aus den Städten genommen und in der Weite des deutschen Raums untergebracht wurden. Mancher nennt auch keinen Winkel mehr sein eigen, in dem er die Kerzen entzünden könnte, weil ein barbarischer Feind, der zu gleicher Stunde vielleicht seinem Gott Halleluja singt, ihm die Heimstätte zerschlagen hat. In den Straßen stehen Ruinen, und unter uns wohnt der Tod.

Es gehört schon Kraft dazu, um trotzdem sich über das Tägliche zu erheben und auf die vielen Hilfen einer alten Kultur zu verzichten. Nun muß der Mensch wieder lernen, sich selbst zu genügen und aus sich selber zu leben. In vergangenen Jahren hatte er immer mehr den Umkreis des Seins erweitert und dadurch sein Leben überhöht, ihm durch seine Schöpfungen einen reicheren Umfang und eine größere Kraft gegeben. Durchaus nicht nur materiell, auch im Seelischen wurde uns durch das, was die Entwicklung schuf, das Leben erleichtert, — die Schöpfungen vertraten nicht selten auch in den menschlichen Beziehungen ihren Schöpfer. So hatten wir uns gewöhnt, Dinge zu Trägern und Fürsprechern unseres Gefühls zu machen, vor allem an Weihnachten, und in den Dingen die Seele des Menschen zu spüren.

Heute können wir nicht mehr in kostbaren Geschenken unsere Liebe zu wissen tun und sie als Stellvertreter der Seele dem, den wir lieben, zueignen. Wir können auch nicht mehr Gaben als Ausdruck des Gefühls von denen entgegennehmen, die uns nahestehen, — wir müssen wieder an den anderen glauben und ihn an uns glauben machen, ohne die Zuflucht zum Sichtbaren zu nehmen. Da muß es sich zeigen, ob unser Leben mehr ist als Dasein, ob wir ihm einen Sinn geben können selbst da, wo wir es nicht mehr verstehen. Die Welt ist heute rätselvoller als je, und manche würden Weihnachten am liebsten übergehen, weil es ihnen zu trächtig ist an schönen Erinnerungen, weil sie in einer Welt des Unfriedens sich nach Frieden sehnen, weil sie in einer Zeit der Härte sich zu sehr gebunden fühlen. Aber schwer ist etwas nur, wenn man nicht ja dazu sagt. Unsere Ahnen brachten es fertig, das Schicksal rückhaltlos zu bejahen und den Willen der Gottheit zu dem ihren zu machen, auch da, wo er hart und Opfer verlangend war, nicht in stumpfer Unterwerfung unter ein blindes Fatum, sondern in völliger innerer Freiheit. So nahmen sie auch dem schlimmsten Geschehen seinen bitteren Stachel.

Das ist wirklicher Friede, der einen selbst in den schwersten Stürmen ruhig und gelassen sein läßt, und um diesen Frieden soll es uns an Weihnachten gehen. Es soll uns ein tiefes Atemholen der Seele sein, das uns zu neuen Aufgaben bereit macht. Gewiß, wir sehen die Schatten auch, die auf der Welt liegen, aber wer Licht will, muß sie ertragen lernen, sonst verdient er das Licht nicht. Wir zerbrechen nicht unter den Gegenlichtern und können selbst am Tag der Weihnacht, an dem wir unser Herz weit auftun, unseren Blick fest auf den Gegner richten und an Kampf und Entscheidung denken. Das ist eine Frommheit, die sich zu der ganzen Schöpfung Gottes bekennt und nicht aus Feigheit ablehnt, was hart ist und Schmerzen bereitet, — die das Schicksal bejaht und dadurch stärker wird. So wird Gott heute im Menschen geboren.

Die Herberger / Von Josef Martin Bauer

Arme Teufel nannte man sie. Seit vielen Jahren mußte man es so, daß sie in ihrer Armut, um auch etwas zu gewinnen von der Feiertagsfreude der anderen, getreulich miteinander von Haus zu Haus gingen, richtig gesagt, um etwas zu erbitten für die Feiertage. Weil sie sich nun des Bettelns schämten, sangen sie in jedem Haus einen gereimten Spruch, daß sie auf der Herbergssuche seien für den kleinen Herrgott, der in dieser Nacht doch geboren werden sollte. Dieser gereimte Spruch, der die Not des Bettelns mit dem Stolz der dreie in einen Reim zu bringen versuchte, trug den drei alten Männern einen Namen ein, so daß man sie überall und zu jeder Zeit des Jahres die Herberger nannte.

Zu den Herbergern gehörte der hagere Mathäusser, den eine unbrüderliche Hinterhältigkeit um den Besitz eines bescheidenen Hofes gebracht hatte, sodann der gesprächige Trentiniglia, der sich gescheit dünkte, wenn er sein allzu reichliches Reden mit fremden Brocken spickte und daher seinen fremdklingenden Namen bezogen hatte, und als dritter der stille Bechtel, den seine Mutter im Schäferkarren geboren hatte zum Schäfer der Gemeinde, zum Pechschabe und zum ewig armen Teufel. Was sie als Einziges besaßen, war eine beinahe ungetrübte Heiterkeit, um derentwillen man ihnen bereitwilliger als etwa den Landfahrenden die Tür aufmachte und die Gabe für die Feiertage in die Tasche schob.

Als die drei Herberger von den Einödhöfen her ins Dorf kamen, waren ihre Zwerchsäcke schon recht gewichtig, und die Leute in den Häusern an der Zeile links und rechts der Straße gaben auch mit bereitwilligen Händen, so daß die Männer es am Ende des Dorfes wahrlich nicht mehr nötig gehabt hätten, zum Schloß hinaufzugehen, wo der Graf wohnte, der immer nur durch irgendwen etwas ganz Unpersönliches hinausgeben ließ an die Bettelleute, ohne daß er sich auch nur einmal in den langen Jahren den Berg von der Herbergssuche hätte vorhängen lassen. Der Bechtel jedoch, dessen Gewohnheit es war, bei Licht wie in der Dunkelheit nach dem Boden zu sehen, glaubte an der Wegebiegung eine Spur gefunden zu haben, die ganz so aussah wie der zag gesetzte Schritt eines kleinen Kindes, und diese Spur deutete zum Schloß hinauf.

Also schleppten die Herberger ihre schweren Säcke den Hang hinauf, unter dem Schutz des Portals trampelten sie den Schnee von den Schuhen, denn sie wollten keine Ungelegenheiten in das Schloß bringen, und der vorwitzige Trentiniglia zog dreimal heftig am Glockenstrang.

Absonderlich erschien es den dreien wohl, daß niemand sich regte im Schloß, aber sie waren anständige Männer und warteten erst eine ganze Weile, ehe sie ein zweites Mal zu läuten wagten. Als auch dieses Mal keine Antwort kam, drückte der Mathäusser wie unversehens auf die Klinke und stellte, beinahe mit Widerwillen, fest, daß die schwere Tür dem Druck nachgab und sich öffnete. Der Trentiniglia hustete, der Mathäusser rief halblaut etwas in den weiten Gang, und der überlegende Bechtel drehte einen Lichtschalter an, den er im Dämmer entdeckt hatte. Aber wenn sie erwartet hatten, der grelle Lichtschein werde nun doch irgendwen im Schloß aufmerksam machen auf die Eindringlinge, so mußten sie nach einer weiteren Weile des Wartens diesen Irrtum einsehen, und der Bechtel riet unter solchen Umständen zu einer sofortigen Umkehr.

Da murmelte Trentiniglia etwas Vorsichtiges durch den Bart und ging, wie wenn er hierher geladen wäre, den dreien Gang vor bis zur Treppe. Die anderen trieb eine ängstliche Neugier hinter ihm her, sie folgten dem Vorgeher auch dann noch, als der bereits über den Treppenläufer lautlos nach oben ging.

Plötzlich, ohne es eigentlich gewollt zu haben, standen sie in einem mächtigen Saal, sie fanden den Griff für das Licht und schufen Helligkeit in dem Raum, über den eigenen Mut verwundert und des mutwilligen Tuns nicht so ganz sicher. Sie hatten zuweilen schon gehört, daß der Graf mit seiner Familie zur Winterszeit lieber in der Stadt wohne als hier auf dem einsamen Schloß, aber selbst in diesem Fall mußten der Diener oder der Kutscher oder wer sonst für das Abschließen des Gebäudes haftbar sein mochte, eine große Nachlässigkeit begangen haben mit dem Offenlassen der Tür.

Keiner hätte an anderen Morgen sagen können, wie alles gekommen war. Der Trentiniglia jedenfalls hatte als erster seinen Zwerchsack abgestellt, dann hatten die beiden anderen ebenso getan, einer von ihnen hatte die zarten Gläser aus der Vitrine genommen, und der bedächtige Bechtel, vom Mutwillen der eigenen Torheit berauscht, hatte in der Tiefe des Hauses den Platz gefunden, wo der Wein lag.

Von den vierzehn Stühlen um den Tisch brauchten sie nur drei, denn sie waren scheu zuerst und sittsam, aber als es elf Uhr schlug aus irgendeiner eingedankten Uhr, lagen alle überflüssigen Stühle in einem fröhlichen Haufen abseits, während die drei Herberger fröhlichkeitstrunken den Tisch umstanden und sich den Vers sangen, den sie heut von Haus zu Haus bis zum Heiserwerden geschrien hatten. Und alle Lichter in allen Zimmern des Schlosses brannten, weil die Heiterkeit der drei Männer Licht und Helligkeit um sich wollte. Darüber wunderte man sich im Dorf, weil es noch nie geschehen war, daß der Graf alle Lichter in allen Zimmern gebrannt hatte.

Die Herberger in ihrer arglosen Heiterkeit tranken den Wein wie das Wasser vom Brunnen. Zum Reden und Trinken und der erschöpfenden Heiterkeit der alten Herzen wurden sie müde und schliefen ein, wobei sich ein jeder zum Bedecken vor der Kälte ein Stück herannahm, das ihm wert und passend erschien.

Als gegen den Morgen hin dem Mädchen des Kutschers im Haus nebenan der Lichtschein aus allen Fenstern störend in den leicht gewordenen Schlaf drang, schlug das Kind die Decke zurück und trat ans Fenster, um das Schloß zu beschauen, das doch leer war und nun aus allen Fenstern in die Nacht hinausleuchtete. Das Kind stand eben in dem Alter, wo man das erste Fürchten schon verlernt und das zweite noch nicht kennengelernt hat, und ging darum ohne Scheu über den Schneeweg in das Schloß hinüber.

Der Mathäusser setzte sich auf, als die leise tappenden Schritte in den Saal kamen und ein Kind in weiß fallendem langem Hemd verwundert vor ihm stehenblieb. Ob sie denn die heiligen Könige wären, fragte das Mädchen und legte, halb in staunendem Bewundern, die Hände über die junge Brust. Der Mathäusser lachte heiser: sie müsse das wohl selbst sehen. Jaja, das Kind sah die Würde von Königen in dem schlohweißen Haar und den wolligen Bärten, es sah eine Brokatdecke um des Mathäussers Schultern geschlungen und bestaunte die zwischenen Querstücke, in denen

(Photo: Lehmann.)

Die Gedankenbrücke

Nun ist sie da, die hehre Stunde
Da ein geheimnisvolles Band,
Emporgekeimt aus Herzensgrunde,
Sich zwischen Front und Heimat spannt.

Aus tannenduftesrüllten Zimmern
Steigt's auf, reist über Land und Meer
Und unter nächt'ger Sterne Flimmern
Bis hin zum fernen, grauen Heer.

Was sich vollzieht in solchen Stunden,
Ist sternbestickten Wunder gleich:
Der Raum, der trennt, ist hingeschwunden,
Ihr seid bei uns, wir sind bei euch. . . .

Z.-B.

Soldatenweihnacht!

Die Lichter des Baumes strahlen in das Fest der Kameradschaft.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Essel, HB.-Z.)

Schwestern / Eine Goethe-Geschichte von HANNS ANDERLE

Das war eine stille Mondnacht im Frühherbst, die über den elsässischen Gauen lag. Frieden atmete das Land und der empfindsame Wanderer konnte in der Luft etwas von der abgeklärten Heiterkeit spüren, wie sie dem werdenden Herbst zu eigen ist. Stille, Friede, Heiterkeit — und doch schrieb man das Jahr der großen Pariser Revolution, jener Umwälzung, die auch für das Elsaß, das damals unter Frankreichs Gewaltherrschaft stand, von Bedeutung war.

Diesen Zwiespalt zwischen Natur und Zeitgeschehen fühlte auch die einsam reisende Frau in der vornehmen Karosse, die in jener Nacht, von einer der schmalen Vogesenstraßen kommend, Straßburg zustrebte.

„Nun kommen wir bald durch Rothau durch", hatte der Kutscher eben zurückgerufen und die schöne Frau in der Tiefe des Wagens atmete erleichtert auf. Rothau, das war der von einem Besuch bei fernwohnenden Freunden Kommenden immerhin schon ein bekanntes Gebiet und man mußte in jener unsicheren Zeit doch immer, und besonders als Adelige, auf unliebsame Abenteuer gefaßt sein. Nun allerdings mochte es der nächtlich Reisenden nicht an Mut fehlen, wie ja das Unternehmen an sich schon bewies, außerdem hatte sie an ihrem Kutscher einen treuen Menschen, von dem sie wußte, daß er für sie bis zum Aeußersten einstehen würde. Der feuerte nun, da man die Tollstraße entlang fuhr, die Pferde an, in munterem Galopp ging es dahin, nah und näher stiegen schon die Dächer von Rothau in der Mondnacht auf. Da stellte sich aber freilich auch schon das Abenteuer ein, unliebsam, sehr unliebsam . . . Zwar nicht in Gestalt von Rebellen und bösen Menschen, sondern in Gestalt eines Radbruches. Ein Ruck, ein Krach, — und die stolze Karosse hockte hilflos auf der Straße.

Nein, der Schaden konnte nicht so ohne weiteres in der Nacht gutgemacht werden, da mußte man sich schon auf eine Uebernachtung im Dorfe gefaßt machen. Er wisse eine Pension, meinte der Kutscher, die ja eigentlich nicht für vorübergehende Gäste eingerichtet sei, in der die gnädige Frau Baronin aber besser aufgehoben sein werde als in einem Gasthof. Und es gab wirklich keinen besseren Ausweg. So ließ man denn die Pferde mit Müh' und Not den leeren Wagen in das Dorf ziehen und stand bald vor dem Hause, das der Kutscher bezeichnet hatte. Mit Rufen und Klopfen verschaffte der sich Gehör und bald erschien eine mädchenhafte Gestalt in der Tür und gab sich als die Pensionsinhaberin zu erkennen. O ja, erklärte sie, sie wolle die vom Mißgeschick verfolgte Dame gern über Nacht beherbergen. Dankbar nahm diese an und trat in das Haus, froh, für den Rest der Nacht zur Ruhe zu kommen. Sie wurde von ihrer Gastgeberin in ein Zimmer des ersten Stockwerkes geführt, das einfach aber nett eingerichtet war.

„Es ist nicht viel Bequemlichkeit, gnädige Frau, die wir Ihnen bieten können", sagte das Mädchen, „aber ich hoffe Sie werden diese eine Nacht gut ruhen."

„Ach, der gute Schlaf wird mir schon nicht fehlen", entgegnete die Fremde, „ich habe einen anstrengenden Tag hinter mir und hier bei Ihnen ist es doch so traulich."

„Ja, meine Schwester und ich — wir leben nämlich hier zusammen — haben getrachtet, es uns so gut als möglich einzurichten", antwortete das Mädchen und wollte sich, gute Nacht sagend, zum Gehen wenden. Da aber hatte die Fremde noch eine Frage:

„Darf ich wissen, bei wem ich hier zu Gaste bin?"

„Mein Name ist Friederike Brion", antwortete das Mädchen und ging. Die Baronin hatte ihren Namen nicht genannt, vorsichtig, liebte man es in diesen Tagen in adeligen Kreisen nicht, sich Fremden gegenüber ohne Notwendigkeit zu erkennen zu geben.

Friederike begab sich in den Hof, um dem Kutscher eine Unterkunft für seine Pferde zu verschaffen. Der Mann war hoch glücklich, daß er seine Herrin untergebracht wußte.

„Es ist die Frau Baronin von Türckheim aus Straßburg", flüsterte er Friederike geheimnis- und bedeutungsvoll zu, bedeutungsvoll, weil er sich wohl bewußt war, wieviel der Baron von Türckheim und seine Frau in der Straßburger Gesellschaft galten. „Sie werden ohnehin den Namen schon gehört haben", setzte er hinzu.

Friederike begab sich in das Haus zurück. Die letzten Worte des Mannes klangen in ihr nach. „Sie werden ohnehin den Namen schon gehört haben . . ." Nein, diesem Manne konnte sie nicht ja darauf antworten. In ihrem Innern aber schrie es wild auf. Wohl hatte diese Frau in ihrem Leben schon eine Rolle gespielt, freilich nicht als Frau von Türckheim, sondern da sie noch ihren Mädchennamen Lili Schönemann trug. Stunden wurden lebendig in der Seele des Mädchens Wochen, Monde bitterer Qual. Damals . . . Ja, damals hatte sie die stolze Bankierstochter beneidet, als diese sich die Braut dessen hatte nennen dürfen, dem Friederike nur als Geliebte gegolten hatte. Urplötzlich stand dies alles vor ihr, dies, was wirklich gewesen, und all das andere, das sie in der Sehnsucht ihrer verlorenen Liebe in jenen Tagen erlebt hatte. Und Verse fielen ihr ein, die sie wohl kannte, die er für jene gesungen, nachdem er sie verlassen hatte:

Weg ist alles was du liebtest
weg, warum du dich betrübtest

ja, das hatte ihr gegolten, damit hatte er ihr damals endgültig den Abschied gegeben in jenem Gedichte, in dem er der neuen Liebe und dem neuen Leben an Lilis Seite huldigte. Lili Schönemann — und doch, hatte nicht auch sie der Liebe tiefstes Leid erfahren müssen?

Weg, du Traum, so gold du bist —

das hatte später jener gegolten . .

So kam das Mädchen und aus den trüben Tagen wanderten seine Gedanken zurück in die einst gewesene glückliche Zeit. Zu Hause in Sesenheim . . . Alles stieg noch einmal auf und auch die Frage kam wieder, die in den leidvollen Tagen so oft gestellt: Warum . . .? Nein, sie hatte nie mit Bitterkeit diese Frage getan, am wenigsten heute, da sie auch der anderen Schicksal maß.

Aber auch Frau von Türckheim kam an diesem Abend nicht so rasch zur Ruhe, als sie gedacht hatte. Als Friederike ihren Namen genannt hatte, da huschte wohl unmerklich eine Röte über die Wangen der schönen Frau. Sicher und unbefangen aber, wie sie im Leben geworden war, wußte sie ihr Erstaunen zu verbergen. Auch sie war sich wohl bewußt, was ihre deutsche Gastgeberin im Leben dessen bedeutet hatte, von dem sie selbst einer Göttin gleich geliebt und verehrt worden war. Sie wußte aber auch, was sie sowohl als auch Friederike ihm gewesen waren und ihre Gefühle waren abgeklärt genug, um das Vergangene weid- und leidlos zu überschauen. Nie hätte sie geglaubt, daß sie der je gegenüberstehen würde, der jenes jugendseligste „Maillied" gegolten, daß eine stille Nacht des beginnenden Herbstes sie beide unter einem Dache vereinigen würde. Mit einem Gefühl staunender Friedsamkeit ging die verstehende Frau an diesem Abend in die Nachtruhe ein.

In dem bescheidenen Hause aber, in dem die beiden unsterblichen Frauen einander begegnet, war in jener Nacht auch der Geist des Großen zu Gaste, dem ihr Sinnen galt. Und er war es, der ihnen aus der wehmütigen Milde des Herbstwindes tröstend das Bewußtsein zuflüsterte, daß ihr Glück und ihr Leid nicht wie Blüten im Frühlingswind gestrandet waren. Schon wußte damals, wenn der Name Goethe genannt wurde, eine ganze Welt: er ist unser. Hätten sie, die beiden, die da Wand an Wand atmeten, nicht verstehen sollen: er mußte über uns empor den Weg zur Welt gehen? . . .

Am späten Morgen war man zur Weiterfahrt bereit. Friederike erwartete die Baronin bereits, als diese aus ihrem Zimmer kam. Nur kurze, herzliche Abschiedsworte wechselten die Frauen.

Als aber dann die Baronin schon im Wagen saß — rings lag heller Morgensonnenschein über den gekugelächten Rebengeländen —, da reichte sie dem Mädchen noch einmal die Hand und sprach nicht mit den Blicken als mit den Lippen ein leises Wort: „Schwester . . . ."

Weihnachtsabend

Von Carl Martin Eckmeir

Der Wald trägt auf den grünen Zweigen
Des Schnees winterweiße Last.
Wenn wir nun einsam aufwärts steigen,
Versinkt in diesem weiten Schweigen
Des Tales sorgenlaute Hast.

Voll Wunder sind die Einsamkeiten.
Der Mond zieht groß und schön herauf.
Wir hören froh beim Weiterschreiten
Die Glocken weihnachtsnahe läuten:
Du dunkles Herz, zu weit dich auf!

Schneeverwehte Bergriesen im Erzgebirge

(Schirner, Zander-Multiplex-K.)

MARCHIVUM

die reichen Gaben wohl verborgen sein mochten.

Da tut der Mathäußer, wie nur ein König es mit gleicher Würde tun könnte: er gab dem Mädchen aus seinem Sack eine Schnitte Früchtebrot, und aus Bechtels Sack einen glutroten Apfel und aus Tremingillas Sack ein Stück billiges Backwerk. Mit ehrfürchtigem Dank nahm das Kind die Gaben hin, und weil die drei Herberger vor dem Tag werden noch das Schloß verließen, erfuhr man im Dorf am anderen Morgen nur, daß die drei Könige im Schloß zur Nacht geblieben wären, während der Bechtel in seiner schweigsamen Gründlichkeit es so bedachte, daß vom Bettler zum König nur ein ganz kleiner Weg sei, wenn einer nur die rechte Heiterkeit mitbrächte, um beides in Ehren zu sein.

Das Messer / *Eine Weihnachtsgeschichte von Walther von Hollander*

Die Wolken zogen sehr niedrig und schnell. Noch schneller fast trabten die Pferde. Rödiger haßte die langen Abschiede auf dem Bahnhof, wenn der Urlaub zuende war. Deshalb waren sie so spät weggefahren. Er hatte wieder die Uniform an. Zwischen ihm und seiner Frau, Jutta, stand der Koffer. Vorn auf dem Bock, neben dem alten Kutscher, Bröse, saß der kleine fünfjährige Paul. „Wenn du den Zug nicht kriegst, kommst du eben zu spät in den Krieg", tröstete Paul. Rödiger brummte etwas Unverständliches. Jutta Rödiger sah starr mit unbeteiligtem Gesicht geradeaus. Rödiger beugte sich zu ihr und flüsterte: „Wir haben ja nun unser Weihnachten schon hinter uns. Und es war sehr schön, nicht wahr?" „Ja", sagte Jutta und steckte ihre Hand in die Manteltasche des Mannes, um noch einmal seiner Hand zu begegnen. Es war Freitag, der neunzehnte Dezember. Es regnete ein wenig. Der Winterroggen leuchtete frühlingsfarben und auf den Koppeln grasten Schafe, Kühe und Pferde. Als der Wagen in die Bahnhofschaussee einbog, tauchte von weitem eine Rauchfahne auf, der Zug. „Wenn Ihr ein bißchen langsam fahrt, kommst du wirklich zu spät", sagte die Frau. „Das wäre doch fein." „Ganz famos", antwortete Rödiger. „Mach zu, Bröse!"

Der Wagen fuhr bei der Station vor, als der Zug einlief. Rödiger trabte, den Jungen an der Hand, seine Frau eingehakt, auf den Zug zu und sprang hinein. Bröse schob den Koffer nach. Der Stationsvorsteher hob seinen Stab. Kein Kuß, kein Händedruck. Gottseidank. „Was wünschst du dir nun wirklich zu Weihnachten, Paul?" fragte Rödiger aus dem Fenster. Paul antwortete: „Ein Messer wie Heini Bröse es hat, rot mit einer Kette dran. Zum hier anknöpfen." Er zeigte auf seinen Hosengurt. Der Zug setzte sich in Bewegung. „Fünf Jahre . . . da gibts noch kein Messer", sagte Rödiger, „was wünschst du dir noch?" Paul ging neben dem fahrenden Fenster einher: „Ein rotes Messer an einer Kette", wiederholte er. „Messer gibt's nicht. Was anderes", rief Rödiger. Er winkte seiner Frau zu und lächelte. Sie lächelte zurück und zog den Schleier, den sie bisher auf der Stirn getragen hatte, schnell übers Gesicht. Paul lief neben dem Zug einher. Er schrie: „Ein Messer wie Heini Bröse. Du kannst's ja telegraphieren." Der Zug fuhr noch schneller. Der Vater rief: „Telegraphierte Messer schneiden nicht." Atemlos blieb Paul stehen. Er keuchte: „Och, . . . probier man."

Auf der Rückfahrt sagte Jutta streng: „Erstens schneidest du die Möbel kaputt. Zweitens säbelst du dir deine Finger ab und drittens stichst du dir die Pulsader auf. Jedenfalls bist du für ein Messer zu klein." Paul meinte nachdenklich: „Vielleicht wachse ich bis dahin."

Die Tage vergingen sehr schnell. Jutta und ihre Schwiegermutter, Frau Anna Rödiger, hatten unendlich viel zu tun. Neben den Weihnachtsvorbereitungen, die, so wenig man schenken konnte, mehr Zeit als sonst nahmen, mußten sie das Gut verwalten. Bei dem milden Wetter konnte man Kalk streuen, die Wiesen eggen, Mist fahren. Am dreiundzwanzigsten abends schmückten Bröse und Fräulein Perl, die Mamsell, den großen Saal mit Tannenzweigen. Der Tannenbaum wurde aufgestellt. Er reichte wie immer von der Decke bis zur Erde, wenn man den großen Stern aufsetzte, einen alten Familienstern, aus Silber getrieben mit den Figuren der Weihnachtsgeschichte darauf und einem Engel, der Posaune blasend um den Stern schwebte. Die Frauen bereiteten die Tische. Nachher saßen sie im Nebenzimmer. Anna Rödiger, die alte Rödiger genannt, obwohl sie erst fünfundfünfzig war und mit ihren frischen Farben zuweilen wie eine junge Frau aussehen konnte, legte eine Patience. Die geschickten, arbeitsgewohnten Finger mischten die Karten sehr schnell und legten sie aus. Jutta, mit dem Wirtschaftsbuch beschäftigt, sah auf. „Du übersiehst ja alles," sagte sie lächelnd. „Warum spielst du dann? Woran denkst du?" „An nichts", sagte Anna Rödiger, schob die Karten zusammen und legte von neuem aus. Jutta rechnete weiter. Als sie noch einmal aufsah, bemerkte sie, daß die Karten naßgeweint waren. Vorsichtig legte sie ihre Hand auf die Hand der Schwiegermutter. Sie sagte: „Weihnachten ist ja bald vorbei." Die alte Frau Rödiger stand auf, sagte gute Nacht, zögerte an der Tür und flüsterte: „Aber die Angst . . . die Angst." „Man soll keine Angst haben," sagte Jutta unmutig. „Es hat doch keinen Zweck."

Sie saß und starrte auf die Tür, durch die Frau Rödiger weggegangen war. So sehr sie sich wehrte: die Angst überfiel nun ihr Herz. Rödigers Vater war 1916 gefallen und die Nachricht kam am Weihnachtsabend. Er hatte es oft geschildert, wie man den Boten durch die Pforte kommen hörte, die in den Angeln winselte, wie er die Füße sich abstreifte und klingelte. Die Mutter hatte das Telegramm geöffnet, lange hineingestarrt und dann gelächelt. Die Kinder sollten in diesem Jahr noch ihr Weihnachten haben. Sie erfuhren den Tod des Vaters erst acht Tage später. Jutta schüttelte sich. Die Zahlen des Wirtschaftsbuches verschwammen. Sie ging schnell hinaus. Ein paar Minuten später stand sie an der Gartenpforte, öffnete sie. Die Pforte winselte in den Angeln. Aus einem Kännchen tröpfelte Jutta Oel auf die Roststellen, bis die Tür lautlos ging.

Die Bescherung war vorüber. Paul saß etwas unzufrieden unter dem Weihnachtsbaum. Es war ja alles ganz schön, aber . . . Eveline, die kleine Schwester, hatte die Puppe bekommen, die sie sich vom Vater gewünscht hatte. Und er?

Die Frauen saßen Hand in Hand, sahen den Kindern zu und lächelten. Plötzlich wurden beide blaß. Die Gartenpforte fiel ins Schloß. Schritte näherten sich. Ein Mann streifte sich die Füße ab. Es klingelte. Es klopfte. Paul blickte auf und sagte befriedigt: „Endlich, es wird der Weihnachtsmann sein." „Du hast doch alles bekommen, Paul", sagte Jutta heftig. Der Junge sah sie erstaunt an. Jetzt ging die Tür auf. Aber es kam niemand herein. Jutta lief auf die offene Tür zu. Sie lächelte erlöst: draußen stand Bröse und ordnete den Weihnachtsmannbart, der sich in einem kleinen Tannenbaum verwickelt hatte.

Paul hatte durchaus keine Angst, obwohl der Weihnachtsmann über einige Dummheiten Bescheid wußte, die bisher niemand erfahren hatte. Im übrigen kam er ganz persönlich zu ihm, zu Paul. Er hatte ihm etwas vom Vater abzugeben, ein kleines Paket, das an dem winzigen Weihnachtsbaum hing. Der Weihnachtsmann sagte: „Wenn du es rätst, gehört es dir: Um mich zu bekommen, müßtest du mich eigentlich schon haben." „Ein Messer", sagte Paul sachlich und griff dem Weihnachtsmann in die Tasche. Bröse reichte ihm sein Taschenmesser und mit einem Schnitt hatte Paul sein Paket vom Weihnachtsbaum geschnitten.

Es war wirklich ein rotes Messer drin mit einer Kette. Paul klappte es auf und sah sich kriegerisch um. Was konnte man jetzt schneiden? Der Weihnachtsmann hatte sich noch an Jutta gewandt und gab auch ihr ein Rätsel auf. „Es kommt aus der Ferne und war doch immer hier." Jutta war nicht dümmer als ihr Sohn. Sie riet sofort: „Ein Brief, hier geschrieben." Pauls Messer wurde benutzt, um den Umschlag aufzuschneiden. Jutta las: „Da ich Dir das Einzige nicht schenken kann, was Du Dir wünschst und wir es dem Schicksal überlassen müssen, wann ich komme, habe ich nichts für Dich, außer meinen Gedanken, die jetzt um Dich sind. Sei nicht böse, daß ich dem Jungen doch das Messer schenke. Du wirst Unruhe dadurch haben. Aber wir müssen dafür sorgen, daß alle Menschen früh selbständig werden." Während sie las, hörte sie wie von weitem kleine Glocken klingen. Dann klappte noch einmal die Pforte, kamen Schritte, klopfte es noch einmal. Jutta sah Anna Rödiger erblassen. Auch sie erschrak und hielt den Brief in ihrer Hand wie einen guten Schutz. Ein Telegramm wurde gebracht. Aber es konnte nichts Böses sein. Rödiger telegraphierte, daß er gut angekommen war und sein Regiment in Ruhestellung lag. Er wünschte glückliche Weihnachten.

Paul war verschwunden. Sie riefen nach ihm. Schließlich antwortete er über den Hof weg. Sie gingen hinunter und fanden Paul in seinem kleinen Stall sitzen. Dort hatte er seine beiden Schafe, seine Ziege, seine Kaninchen. Er saß auf einer Futterkiste, das offene Messer in der Hand, schnitt Heu und reichte es den Tieren. Sie umdrängten ihn und dabei läutete es wie von feinen Glocken. „Was machst du da?" fragte Jutta. „Sie sollen auch Weihnachten haben" sagte Paul, „deshalb kriegen sie geschnittenes Futter und ich habe jedem eine Weihnachtsglocke geschenkt." Jetzt entdeckte Jutta: es waren die Glocken vom Weihnachtsbaum. Er hatte sie schnell abgeschnitten und nun läuteten sie mit ihren feinen Stimmen, mit denen sie sonst in früheren Jahren ihnen allen geläutet hatten, läuteten leise im Stall bei den Tieren, wenn sie aus den Händen Pauls das geschnittene Futter entgegennahmen. „Ein schönes Weihnachten", sagte Paul strahlend. Die Mutter nickte.

„Der Brief nach dem Osten"

Oelgemälde von Paul Keck-Großholz in der Großen Deutschen Kunstausstellung München, die mit einer größeren Anzahl von bisher nicht gezeigten Arbeiten der Malerei, Graphik und Bildhauerei wieder eröffnet wurde.
(Atlantic, Jaques, Zander-Multiplex-K.)

Kleines Weihnachtslied

Von Walter Franke

Wie ein kühler Schnee
liegt so schweres Weh
auf den vielen stummen Herzen.
Aber wunderbar
bringt ein Tannenzweiglein dar
Trost im warmen Schein der Kerzen.

In den Aesten lebt
und im Harzduft webt
noch der Wälder fromme Stille,
Und das grüne Reis,
das von Schmerz und Weh nicht weiß,
lobt des Lebens tiefe Fülle.

Auch der Kinder Mund
hell erklingt im Rund,
junge Augen strahlend schauen.
Darum laßt uns nur,
was an Leid auch widerfuhr
unsren Herzen, demütig vertrauen.

„Die Kunst hast du, o Mensch, allein!"

Hans Thoma über Sinn und Wesen der Malerei

„Wenn die Malerei nichts anderes zu tun hätte, als Naturgegenstände wahrheitsgetreu nachzubilden, so dürfte man sie füglich aus der Reihe der Künste streichen, die Photographie ersetzt diese ihre Tätigkeit vollkommen. Nun hat aber die Malerei zu allen Zeiten, lang ehe die Photographie erfunden war, nicht die Natur abgemalt, sondern das inwendige Bild, das in der lebendigen Sehtätigkeit, die wir Phantasie oder auch Vorstellung nennen können, entstanden ist. Dies Bild, die Idee von der Welt, die unsere Sinne uns übermittelt haben, will die Malerei festhalten — die Erkenntnis der Schönheit des Scheines von Licht und Farben und Formen leben in der Seele des Künstlers, und er will diese Vorstellung, sein Schauen, ein geistig Ding, festhalten in dem hierzu tauglichen Material, der Sinnenwelt deutlich. Weil er ein unmaterielles Wesen, wie es eine Vorstellung im Geiste ist, im Material sichtbar, sinnlich machen will, ist seine Tat schöpferisch. Die Objekte der Natur, die er ja freilich braucht, sind nicht das Wichtige, und in recht guten hochstehenden Bildern haben diese auch immer etwas Visionäres. Und so ist die Vision, oder sagen wir geradezu der Traum mit seinen Vorstellungen etwas, durch das wir es ahnen können, wie das Bild in der Seele entsteht.

Die Malerei erschöpft sich nicht in Naturnachahmung, obgleich sie die größte Naturfreundin sein wird, indem sie das Weltgesetz des Daseins, des Raumgebietes im kleinsten Grashalm schon verspürt. So braucht sie der genauen Naturnachahmung gar nicht aus dem Weg zu gehen, denn im guten Kunstwerk wird die visionäre Art auch beim einfachsten Stilleben vorhanden sein. Denn die Kunst hat geheime Gesetze, die immer lebendig bleiben, mag die Meinung sich noch so verändern . . .

Daß der Künstler ein Suchender ist, um den passenden Ausdruck für sein Seelenbild zu finden und daß ein Suchender auch irren kann, müssen wir unserer Menschlichkeit schon zugestehen, und es soll schon vorgekommen sein, daß ein Künstler etwas ganz anderes gesucht und sogar auch gefunden hat, als was das kunstsinnige Publikum von ihm verlangt hat. Denn die Wege des Lebens sind gar wunderlich.

Um nationale Kunst braucht man nicht besonders besorgt zu sein, wo eben die Fähigkeit zur Kunst aus einer deutschen Seele wächst, da trägt die Kunst auch den Stempel des deutschen Wesens — der Künstler mag gegenständlich behandeln, was er will. Es liegt Versöhnung im Wesen der Kunst und Friede. Sie vermag es, den Geist zu erheben über das Treiben des Alltags, das an unser aller Leben zehrt, sie kann uns ein Ruhepunkt sein, von dem man sich umsieht und alles gut findet. Sie ist von keinem Stand abhängig, sie kennt keinen Unterschied von arm und reich, hoch und niedrig, auch nicht zwischen gebildet und ungebildet. Die Flügel der Phantasie, auf denen sie schwebt, kann jeden Menschen in Märchenländer und Paradiese führen.

Weil sie geistiges Gut ist, deshalb ist sie Allgemeingut, und sie gehört jedem, der sie geistig erfassen kann. Die Fähigkeit, aus dem oft so trüben Erdendasein hinaus ins Reich der Künste zu flüchten, ist eine schöne Gabe, sie veredelt unsere Sinne zum reinen Genießen.

Die Kunst klärt und verklärt unser Erdenleben: die Kunst hast du, o Mensch, allein!"

Die Festtanne

(PK-Zeichnung: SS-Kriegsberichter Granner, Waffen-SS, Z.)

Der Pechvogel

Von Rudolf Schwannecke

Meine Nachkommenschaft in Gestalt eines wißbegierigen Buben war durch die Jahre allmählich bis zu jenem Alter angelangt, in dem man beginnt, seine ersten Erfahrungen im Leben zu machen. Diese Erfahrungen pflegen bekanntlich nicht ohne Schrammen und Beulen abzugehen. Nun, meinem hoffnungsvollen Sohne sollte es nicht anders ergehen.

In dem kleinen Harzstädtchen, in dem wir lebten, kam jeden Morgen ein Milchhändler, der vor seinen Wagen ein Eselchen gespannt hatte. Eines Tages konnten sich einige Jungen es nicht versagen, den Graurock solange zu necken, bis ihm der Geduldsfaden riß und er, wie Esel dies manchmal tun, ausschlug. Die Wirkung war, daß durch den plötzlichen Ruck eine Milchkanne vom Wagen fiel, deren Inhalt sich auf die Straße ergoß. Die Veranlasser dieser Katastrophe suchten ihr Heil in der Flucht, und der herbeigeeilte Milchhändler erwischte den Unrechten, nämlich meinen Sprößling, der gerade arglos des Weges kam und ebenso arglos eine kräftige Ohrfeige einstecken mußte. Begreiflich, daß er vollkommen überrascht und tiefgekränkt schnurstracks in das gegenüberliegende Schulgebäude lief, um sich beim Rektor zu beschweren. Schreiend lief er das Treppenhaus hinauf, wobei er einem ihm entgegenkommenden Lehrer mit dem Kopf heftig in den Bauch stieß, was ihm eine zweite Ohrfeige eintrug.

Nunmehr stürmte er mit verdoppelter Lautstärke weiter, gelangte auch schließlich ins Zimmer des Rektors, wo er vor Aufregung, mit dem letzten Ereignis beginnend, heraussprudelte: „Der Herr Lehrer hat mir eine Ohrfeige gegeben, und dabei habe ich dem Esel gar nichts getan!"

Der Schlußeffekt war — eine dritte Ohrfeige!

So ist das Leben!

Steffl wird Filmschauspieler / Von Hans K. Breslauer

All die Zeit her hat der Fischer Steffl kein Auge gehabt für die Gundl vom Mausenwirt. Da kommt eines Tages ein Sommerfrischler nach Hinterlaßling, hat einen großmächtigen Gamsbart am Hut und tut akkurat so, als ob er die Gams selber geschossen hätt, und hält es nicht gelchen, da weiß man auch schon, daß derselbige der berühmte Filmschauspieler Oll Olversen ist, wegen dem alle Weiberleut wie närrisch ins Kino rennen.

Und da ist die Gundl die Gescheitere gewesen.

Die Mär geht schnell von Mund zu Mund, und bald schaun alle Weiberleut dem Filmschauspieler verliebt nach, und viel hätte nicht gefehlt, so wäre ihn auch die alte Einleger-Waberl um ein Autogramm angegangen.

Also, was die Waberl macht, das hätte den Steffel nicht gebissen; wie er aber gewahr wird, daß der vertrackte Filmschauspieler, der beim Mausenwirt wohnt, allweil hinter der Gundl her ist, da merkt er, was er versäumt hat und wird springgiftig, als die Gundl der Lehner-Traudl eine Photographie zeigt, worauf der Kinospieler geschrieben hat: „Dem reizenden Wirtstöchterlein zur freundlichen Erinnerung. Oll Olversen."

Aber auch der Sommer vergeht, es kommt der Herbst und zupft die ersten gelben Blätter von den Bäumen, und so wie die verwehen, so fliegen die Sommergäste fort, und der Steffl, der sich dieses Abschiednehmen sehnlichst herbeigewünscht hat, lernt mit einemmal einsehen, daß es Menschen gibt, die fort sind und trotzdem da sein können, denn mit jedem neuen Film ist der Windbeutel wieder da und gräbt sich nur um so tiefer in die Herzen der Hinterlaßlinger Weiberleut.

Eines Tages schickt es sich, daß der Steffl für seinen Vater etliches in der Stadt zu besorgen hat, ist früher fertig, als er denkt und geht gemächlich durch die Straßen, als er ein Häuflein aufgeregt umeinanderfahrender Menschen gewahrt, die sich um einen großmächtigen Photographenapparat zu schaffen machen. Eine Weile schaut der Steffl zu, dann fragt er, was es da gibt, und wie er erfährt, daß es sich um eine Filmaufnahme handelt, tritt er neugierig ein wenig näher. Ein Herr schreit aus Leibeskräften, ein paar andere rennen umeinander, und wieder ein paar andere, mutmaßt der Steffl ganz richtig, das müssen wohl die Schauspieler sein; denn, überlegt er, so ungeschickt benimmt sich kein Mensch, und am allerwenigsten so wie der eine im Steireranzug, der mit seiner Sach gar nicht auf gleich kommen kann.

„O du mein", sagt der Steffl laut zu sich selbst, „ist der aber ungeschickt!"

Der Herr, der immer schreit und alles anordnet, hört Steffls Ausruf, blickt ihn ärgerlich an und sagt, von einer plötzlichen Idee erfaßt: „Können Sie es vielleicht besser, Sie Kritikaster?"

„Das wäre gelacht!" rutscht es dem Steffl heraus. „Der dort ist ja ein Laff und kein Steirer nicht!"

„Ihr Urteil ist so übel nicht!" schmunzelt der Regisseur, „und wenn Sie mir die Szene richtig spielen, zahl ich Ihnen fünfzig Mark!"

„Mich foppst nicht!", der Steffl wird mißtrauisch und will gehen, aber der Regisseur hält ihn zurück. „Versuchen Sie es einmal. Sie kommen über die Straße, weichen, wie ein Mensch, der selten in die Stadt kommt, ungeschickt einem Auto aus und stoßen mit einem Herrn zusammen, der in seine Zeitung vertieft ist."

„Ist wohl ein Lustspiel, dasselbige?" fragt der Steffl, der kein dummes Köpferl ist. „Allerdings", stutzt der Regisseur, von der Frage überrascht. „Wollen Sie es versuchen? Der Mensch, der den Steirer spielt, ist ja unmöglich!"

Und dann spielt der Steffl die Szene, daß es nur so eine Freud ist.

„Sie haben ein Naturtalent!" sagt der Regisseur nach der Aufnahme gutgelaunt. „Und nun kommen Sie, Sie haben noch weiter zu tun!"

Erst will der Steffl nicht recht anbeißen, die Spielerei hat ihm nur unüberlegterweise Spaß gemacht, er besinnt sich, daß er höchste Eisenbahn hat, wenn er seinen Zug noch erreichen will, doch der Regisseur sagt lachend: „Lieber Freund, jetzt kommen Sie mir nimmer aus. Mitgefangen, mitgehangen . . . Jetzt, wo Sie einmal im Bilde sind, müssen Sie die Rolle auch weiterspielen. Und den Schaden werde ich Ihnen ersetzen. Bis jetzt ist alles so gut gegangen, daß ich es mir nicht besser wünschen könnte. Sie sind ein Hauptkerl!" Der Steffl läßt sich überreden, als auch schon eine wunderschöne Dame auftaucht. Beinahe so schön wie die Gundl, nur ein wenig mehr gefärbelt ist sie, denkt der Steffl und der Regisseur erklärt: „Also passen Sie auf. Die Dame wird von einem Herrn belästigt und bittet Sie, sie zu beschützen."

„Kann geschehen!" nickt der Steffl, dem es einen Spaß macht, so ein schönes Weibsleut in Schutz zu nehmen. „Ich werd mich schon annehmen um sie. Und wo ist der, der hinter ihr drein ist?" — „Da!" sagt der Regisseur, und vor Steffl steht Oll Olversen, der sommerliche Widersacher, auf den er es scharf hat wie eine Katze auf die Maus. „Der?" ruft Steffl, dem das Herz vor Freude hüpft. „Der! . . . Gehn wir's an! Ich werd ihm Füß' machen!"

Die Szene wird probiert und knapp vor der Aufnahme sagt der Steffl zum Regisseur:

„Leicht wird's noch besser, wann ich machen kann, wie es mich g'freut!"

„Einverstanden!" nickt der Regisseur. „Machen Sie, was Ihnen Ihr Gefühl eingibt!"

„Mein Gefühl wird schon das richtige sein!" schmunzelt der Steffl, lupft sein grünes Hütl, das keck und verwegen auf den dunklen Locken sitzt, und die Aufnahme beginnt.

Oll Olversen ist hinter der schönen Dame her und der Steffl rettet sie nach allen Regeln ländlicher Galanterie aus den Händen des Zudringlichen, den er gebührend abstellt. Damit wäre die Geschichte zu Ende gewesen — aber da fährt der Steffl blitzschnell aus seiner Joppe, wirft sie auf die Straße, krempelt die Hemdsärmel weit hinauf, packt den Nebenbuhler beim Kragen, hebt ihn hoch empor, läßt ihn zappeln und legt ihn auch schon sachgemäß übers Knie und hageldicht prasselt es nieder auf des Verdutzten festgespannte Hose. Dann stülpt er dem Vermöbelten den Hut auf den Kopf und befördert ihn mit einem wohlgezielten Fußtritt aus dem Bildfeld. Ringsum lachen die zahlreichen Zuschauer vor Vergnügen, der Regisseur drückt dem Steffl drei krachende funkelnagelneue Hunderter in die Hand und wischt sich die Tränen von den Backen. „Das war echt!" sagt er immer noch lachend. „Man spürte förmlich die ehrliche Empörung eines Naturburschen." — „Das wohl!" lacht der Steffl ebenfalls. „Echt war's und g'spürt hat ers wahrscheinlich auch. Aber drei Hunderter — so viel wär nicht notwendig gewesen. Das hätt's leicht umsonst von mir haben können!" — Als der Steffl ein paar Stunden später in einem Fensterwinkel des Nachtschnellzuges sitzt, muß er plötzlich hell auflachen, der Steffl. Gut war's daß ich mich im Sommer nicht hab hinreißen lassen. Damals, wenn ich den Windbeutel antupft hätt', hätt' ich zahlen müssen — und heut hab ich für seine Schläg so viel bekommen, daß ich der Gundl noch ein schönes Mitbringsel hab kaufen können . . . Verrückte Welt! . . . Einmal, da darfst nicht einmal hintupfen, wenn's dich auch noch so in die Finger juckt — und ein andermal wieder kannst hinhauen, daß nur so eine Freud is! Man muß nur zuwarten können — weil ja doch alles richtig kommt im Leben.

Jawohl, es kommt alles richtig im Leben, und besonders dann, wenn man im richtigen Augenblick ein wenig nachhilft. Das hat sich die Gundl auch gedacht, als der Steffl endlich vor sie hintrat und zögernd fragte: „Gundl — magst mich?" Und als sie, die Hochzeit war längst vorüber, eines Tages den Film anschauten, in dem der Steffl den berühmten Filmschauspieler versohlte, sagte die Gundl mitleidig: „Steffl, gar so hätt'st ihn doch nicht hauen müssen!" — „Warum nicht?" Im Steffl erwachte neuerdings die Eifersucht. „Verdient hat er's." — „Der nicht", sagte die Gundl verschmitzt. „Der ist ja die Ursache, daß wir zwei zusammengekommen sind. Dir wär das richtige Wörtl doch nie eing'fallen, wenn ich dich nicht eifersüchtig gemacht hätt'!"

Dietrich Eckart zum 20. Todestag

Am 26. Dezember jährt sich zum 20. Mal der Todestag von Dietrich Eckart, dem unerschrockenen Vorkämpfer und Wegbereiter des Nationalsozialismus, der einer der getreuesten Gefolgsmänner des Führers war. Dietrich Eckarts stärkste Begabung lag in kämpferischer Lyrik und im Drama. Aus seinem Kampfblatt „Auf gut deutsch" ging in Zusammenarbeit mit Alfred Rosenberg 1921 die erste nationalsozialistische Tageszeitung, der „Völkische Beobachter", hervor. Nach dem 9. November 1923 kam Dietrich Eckart auf die Festung Landsberg am Lech. Wegen schwerer Herzkrankheit entlassen, setzte am 26. Dezember 1923 in Berchtesgaden eine Herzlähmung seinem politischen Kämpfertum ein Ende.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex, K.)

MARCHIVUM

Stadtseite

• Mannheim, 24. Dezember.

Verdunkelung v. 19.—25. 12.: 17.20—7.45 Uhr

Beachtet die Verdunkelungsvorschriften genau!

Weihnachten 1943

Alle Feindschaft dieser Welt
kann dem Licht nicht wehren,
in der Erde dürftig Zelt
leuchtend einzukehren.

Kinderhände falten sich
wie in jedem Jahre,
und ein Baum steht feierlich,
Kerzenglanz im Haare.

Kindern wird die Welt zum Traum,
Weihnachtsweisen klingen,
und das Lied vom Tannenbaum
fliegt auf Engelschwingen.

Ueberall im deutschen Land,
jenseits aller Grenzen
vor der Weihnachtskerzen Brand
hell die Augen glänzen.

Deutsche Weihnacht! Deutsches Licht!
Fest der deutschen Herzen!
Alle Feindschaft nimmt uns nicht
diesen Glanz der Kerzen!

Laßt uns wie die Kinder stehn
und ins Herz uns schreiben:
Alles Dunkel wird vergehn,
und das Licht wird bleiben!

Willi Lindner.

Weihnachtsmänner bei Major Graf

Die heimliche Werkstatt im Fliegerhorst / Seltsame Wandlung schlichter Holzbretter

NdZ ....., 23. Dezember (PK).

Als der Oberleutnant C. vom Dienst nach Hause kommt und in seinem kleinen Zimmer den Schalter gleich neben der Tür herumdreht, kneift er für einen Moment verblüfft die Augen zusammen. Nanu, welch bunter Firlefanz hat sich denn da auf seinen Schreibtisch verirrt? Sonst liegen Lehrbücher und Karten, statistische Listen und Erfahrungsberichte auf der hölzernen Platte. Manchmal wohl auch ein Brief von Frau Anneliese, in dem sie von den Fortschritten und Streichen des kleinen Wulf schreibt. Heute aber, —

Um die Mitte des November wurde bei einer der Jagdgruppen des von Major Hermann Graf geführten Geschwaders davon gesprochen. Auch die Kinder, so etwa las man in den letzten Briefen der Frauen, müßten wohl in diesem Jahre mit einem bescheideneren Gabentisch zum Weihnachtsfest zufrieden sein. Spielzeug sei rar geworden. Die vielen fleißigen Hände, die früher einmal dem Weihnachtsmann halfen, drehten heute Granaten und bauten Flugzeuge. So sei es nun einmal. Der eine dachte an seinen Buben, der andere an sein Mädel. Wo konnte man nur Schaukelpferd und Puppenstube besorgen? Ganz einfach, meinte da plötzlich Hauptmann K., wir werden das Spielzeug für die Kinder unserer verheirateten Männer eben selber bauen! Und so begann es...

In einer Kompanie treffen die Angehörigen der verschiedensten Berufe zusammen. Tischler, Maler, Graphiker, Schlosser — und manchmal schüttelt das Glück sein Füllhorn bis zum letzten Rest aus — sogar ein Spielzeugmacher aus dem Erzgebirge. Eine große Stube im ersten Stock wandelte sich zur Werkstatt. Auf dünnem Papier entstanden Zeichnungen und Pläne. Glatt gehobelte Holzbretter wurden herbeigeschleppt, Handwerkszeug „organisiert". Bald begann das emsige Werken und Schaffen. Nach Leim und Farbe riecht es. Holzstaub und Sägemehl rieseln in dünnen Schleiern auf die Dielen nieder. Auf den langen Tischen ringsum liegen die Dinge, die Kinderaugen

Die Weihnachtsfeldpost ist da
Freudestrahlend bringt er die Feldpost für sich und seine Kameraden zur Unterkunft.
(PK.-Aufn.: Kriegsber. Schoyen, Atl., Z.)

aufleuchten lassen und Elternherzen mit dem wärmenden Gefühl des Schenken-Dürfens erfüllen.

Reizende Puppenstuben sind unter den geschickten Händen der Soldaten entstanden. Schaukelpferde warten darauf, mit „hüh" und „hott" in Bewegung gesetzt zu werden. Nähkästchen werden die Töchter erfreuen. Für die Kleinsten aber sind bunte Hampelmänner da, Schornsteinfeger und ganze Menagerien von Katzen, Hunden und Ziegen. Für die Buben hat man Flugzeugmodelle gebaut, naturgetreu den tausend Maschinen nachgebildet, die draußen auf dem Rollfeld stehen. In einer Ecke geht das Glanzstück seiner Vollendung entgegen. Nicht weiterfragen, wispert der blonde Obergefreite aus dem Erzgebirge dem Besucher zu. Das wird ein richtiges Auto für den Sohn des Kommandeurs.

Schlichte Holzbretter wurden zu all dem herrlichen Krimskrams, der noch niemals auf dem Weihnachtstische unserer Kinder fehlte. Aber sind diese unzähligen kleinen Spielsachen nicht zugleich auch Ausdruck einer Lebenshaltung und Gemütstiefe, die kein noch so harter und langer Krieg zertrümmern und niederknüppeln kann? Ein Volk, im härtesten Abwehrkampf seiner Geschichte, das im Osten dem Ansturm der Steppe standhält, dessen Heimat mit ehernem Willen dem Luftterror trotzt, findet in kargen Freistunden die Zeit, Weihnachtsfreuden für seine Kinder vorzubereiten. Während auf der Insel und jenseits des Atlantik Juda Haß geifert, schaffen deutsche Soldaten neben den drängenden Forderungen des kriegerischen Alltags Spielzeug für ihre Kinder und beweisen damit sinnfällig ihren unerschütterlichen Glauben an die Zukunft.

Oberleutnant C. greift zu Papier und Bleistift. Vor ihm liegt der bunte Firlefanz, der ihn vorhin verblüffte. Es ist ein Dackel. Ein naturgetreues Abbild aus der Rasse der Hundephilosophen mit Wackelohren und Krummbeinen. Den Teufel nochmal, eben kneift er sogar — spitzbübisch grinsend — das linke Auge zu. Er hat gelesen, was der Oberleutnant schreibt: Liebe Anneliese! Du kannst völlig beruhigt sein. Wulf kriegt wunderbares Spielzeug, das unsere Soldaten in ihrer Freizeit selbst gefertigt haben. Unsere Kinder sollen am Weihnachtsfest nicht ohne Freude sein. Wir aber werden uns von Herzen mit ihnen freuen.

Kriegsberichter Karl Klaus Krebs.

Weihnachtsfreude auch in den Lazaretten

Die NS-Frauenschaft betreute Kriegsversehrte und Luftkriegsverwundete

Wie in den vergangenen Jahren deutscher Kriegsweihnacht, sollte auch diesmal in Mannheims beiden Lazaretten ein Abglanz weihnachtlicher Festfreude nicht ausbleiben: im Auftrage des dienstlich verhinderten Kreisleiters und der NSDAP-Kreisamtsleitung hat die NS-Frauenschaft allen verwundeten Wehrmachtsangehörigen sowie den noch in Krankenhauspflege befindlichen zivilen Opfern der feindlichen Terrorangriffe einen gabenreichen Vorweihnachtsbesuch abgestattet. Von Saal zu Saal, von Bett zu Bett gingen die freundlichen Sendbotinnen tätig-liebevollen Gedenkens und überbrachten die aus Wein, Süßigkeiten, Rauchwaren nebst sonstigen selten gewordenen kleinen Geschenken bestehende Spende der Partei, die damit Dank und Anerkennung der gesamten Bevölkerung Mannheims zum Ausdruck bringt.

In demselben Maße aber, wie die Frauenschaftsmitglieder schon während ihrer ständigen Betreuungsarbeit so manche nette persönliche Beziehung, so manches Freundschaftsband mit unsern Soldaten und den Luftkriegsverwundeten geknüpft haben, hielten auch bei dieser Gelegenheit die einzelnen Ortsfrauenschaftsleiterinnen überall eifrig Zwiesprache mit den Lazarettinsassen, nahmen ihre Anliegen und Wünsche entgegen und liehen so neben der greifbaren weihnachtlichen Gabe auch die Melodie des Herzens nicht fehlen. Manche kleine Seelensalbe wurde da noch rasch ausgebügelt und mancher kleine Kummer glattgestrichen. Spürten doch die Männer und Frauen, denen ihr Gesundheitszustand eine Heimkehr zur Familienweihnacht noch versagen mußte, daß sie nicht allein, sondern eingebettet in die sorgende Teilnahme der Volksgemeinschaft sind, für deren Bestand sie härteste Opfer an Leid und Leben auf sich genommen haben. —rt.

Der Handschuh

Um kein Bekleidungsstück rankt sich so viel Poesie und Brauchtum wie gerade um den Handschuh. Er ist ja auch viel mehr als ein Bekleidungsstück. Was ist er denn schon? Vielleicht ein Symbol. Die Dame läßt den Handschuh fallen, auf daß ihn der heimlich Auserwählte schnappe. Kriegsleute warfen sich den Handschuh vor die Füße zum Zeichen des Beginns der Feindseligkeiten. Handschuhe als Zeichen der Liebe und des Hasses also. Man denke auch an das Fräulein, das seinen Handschuh in den Zentralraubtierkäfig warf, um den Mut seines Verehrers zu prüfen. Der ging mitten unter die Bestien, holte den Handschuh und warf ihn dann dem Fräulein zart mitten ins Gesicht. Zum Zeichen seiner Mißachtung. Oder der Graf Richard von der Normadie, der in seinem Leben nie erschrak. Einmal kam er in eine Gespensterkapelle — und wieder glücklich heraus. „Schon ist er aus der Kirche Pforte, als er der Handschuh erst gedenkt. Er läßt sie nicht. Zurück er lenkt!" Das haben wir sogar in der Schule gelernt. Mehr noch, wir mußten sogar einen Aufsatz über den Charakter dieses furchtlosen Richard machen. Mit Einleitung, Hauptteil und Schluß. Immer war es der Handschuh, in dessen Wurfweite ungewöhnliche Dinge geschahen.

Mir ist unlängst auch etwas Ungewöhnliches mit einem Handschuh passiert. Ich muß in diesem Zusammenhang aber auch etwas zu meinem eigenen Ruhm sagen. Also, ich half einer unbekannten Dame unlängst die Koffer tragen. Von der Eisenbahn aus. Sie schleppte schwer und ich konnte es nicht mehr mit ansehen. Außerdem war an dem einen Koffer der Handgriff abgerissen und kurz vor dem Verlassen des Abteils durch ein Stück Schnur ersetzt worden.

Meine gute Mannesart und mein noch besseres Herz geboten mir, die Koffer zu ergreifen und die wildfremde Dame nach dem Wohin zu fragen. Sie sagte es mir auch gleich: „Zur Straßenbahn." Oh, was waren die Dinger schwer. Man hätte meinen können, sie gehörten einem Vertreter in Grabsteinen. Ich schleppte und zeigte Frohgemutheit. Weil die Schnur so sehr in meine Schreibfinger schnitt, zog ich den Handschuh aus und machte davon einen schützenden Wulst. Endlich kamen wir an die Straßenbahn. Es war zufällig die richtige. Der Führer war auch richtig — ein alter Kriegskamerad zu mir. Wir wechselten freundschaftliche Worte zwischen zwei Klingelzeichen, ich bekam noch einige Sonderfreundlichkeiten von der Kofferbesitzerin gesagt, und schon rollte der Wagen ab.

Da stand ich denn allein und genoß meine edle Männlichkeit. Erst zu Hause bemerkte ich den Verlust meines Handschuhes. Peinliche Sache, wenn man nur noch ein Paar im Besitz hat. Drei Tage ging ich ohne Handschuhe, denn mit einem allein kann man ja in der prallen Oeffentlichkeit nicht bestehen. Das Thermometer zeigte beträchtlich unter Null. Handschuhlos durch den Winter? Nein und abermals nein! Am vierten Tag brachte mir eine Hausbewohnerin den Handschuh. Mit vielen Grüßen von einem Straßenbahner. Mein Kriegskamerad natürlich! Glaubt mir, mein alter Handschuh wurde zum köstlichsten Weihnachtsgeschenk. Es geschehen herrliche Dinge im Wurfkreis eines Handschuhes. —tt.

Ein gemeiner Plünderer mit dem Tode bestraft

Der 45 Jahre alte verheiratete Schleifer Georg Ehret aus Zürich hatte sich am 18. Dezember vor dem Sondergericht Mannheim wegen Plünderns zu verantworten. Ehret hat nach dem Terrorangriff auf Mannheim von 5./6. September seinem Hauseigentümer aus dem durch Brandbomben teilweise zerstörten Hause eine große Menge Konserven entwendet. Er wollte die Konserven natürlich nur für den Hauseigentümer „geborgen" haben. Diese Verteidigung konnte dem mit 9 Jahren und 8 Monaten Zuchthaus sowie 3 Jahren und 2 Monaten Gefängnis vorbestraften Verbrecher nicht geglaubt werden. Denn er hatte das geraubte Gut in seinem von dem zerstörten Anwesen weit entfernten Kleingarten im Keller unter dem Gartenhäuschen so gut versteckt, daß es erst bei einer Durchsuchung gefunden werden konnte. Dies sprach gegen ihn und für seinen Aneignungswillen. Das Sondergericht verurteilte diesen gefährlichen und unverbesserlichen Schwerkriminellen wegen Plünderns zum Tode und sprach ihn die Ehrenrechte eines Deutschen auf Lebensdauer ab. Dabei brachte das Gericht zum Ausdruck, daß Ehret die besondere Schutz- und Hilflosigkeit seiner Mitmenschen nach einem Luftangriff gewissenlos dazu ausgenützt habe, um sich aus Habgier an deren Lebensmittelvorräten zu bereichern. Er habe dadurch eine so abgrundschlechte Gesinnung und Gemeinheit seines Charakters gezeigt, daß für ihn, vor allem angesichts seiner vielen und schweren Vorstrafen, kein Platz mehr in der Volksgemeinschaft sei.

** **Wir gratulieren!** Ihr 70. Wiegenfest begeht am zweiten Weihnachtsfeiertag bei bester Gesundheit Frau Bertha Ehling, geb. Asser, z. Z. in Hoffenheim bei Sinsheim. — Der frühere Wirt vom Stammhaus „Eichbaum", Herr Gustav Waldmann, vollendet am gleichen Tage sein 65. Lebensjahr.

** **Seit 30 Jahren Inhaberin des Führerscheines** ist Frau Alice Eberle, Gattin des Fahrlehrers und Omnibusunternehmers Oskar Eberle, H 1, 16.

** **Herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße** sendet das „Dreimädelhaus" Lore Margraf, Elfriede Speer und Ilse Ehel, z. Zt. in einem badischen KLV-Lager. Vielen Dank!

** **Die Militär-, DAF- und Angestelltenrenten** werden am 28., die Invaliden- und Unfallrenten bereits am 31. Dezember gezahlt.

Keine Weihnachtsreisen umquartierter Kinder

Eine Mahnung des Gaubeauftragten

Die bevorstehenden Weihnachtstage haben bei manchen Eltern in den vom Luftterror betroffenen Gebieten zu Erwägungen geführt, ob sie die Kinder aus den Aufnahmegebieten vorübergehend zurückfahren lassen sollen. Der Gaubeauftragte für die Umquartierung in Baden und Elsaß, Gauhauptamtsleiter Dinkel, nimmt hierzu wie folgt Stellung:

Bekanntlich hat die Reichsbahn für die diesjährige Weihnachtszeit einschneidende Beschränkungen für den allgemeinen Reiseverkehr angeordnet. Sie sollen auch den Angehörigen der Umquartierten zugute kommen, die in den Luftkriegsgebieten geblieben sind und denen damit die Möglichkeit geboten wird, ihre Lieben in den Aufnahmegebieten über die Festtage zu besuchen; weiterhin Urlaubern der Wehrmacht, von denen mancher die rückliegenden Kriegsweihnachten fern der Heimat verbringen mußte.

Wenn nun viele Väter aus den bombardierten Städten zu uns zu Besuch kommen, so werden — dessen bin ich sicher — die Familien in unserem Gau, die deren Kinder beherbergen, alles tun, um auch die Eltern herzlich aufzunehmen. Die Gastfamilien werden, wenn auch nicht im gewohnten engsten Kreis, schöne Festtage verleben. Die Partei, die sich heute mehr denn je als die Treuhänderin des Volkes fühlt, hat allerorts ihre Vorbereitungen getroffen, um eine echte Volksweihnacht zu gestalten. Es wäre deshalb um so unverständiger, die Kinder nun für die paar Tage in Scharen nach Hause reisen zu lassen. Eine Reise in den überfüllten Zügen wäre für die Kinder alles andere als empfehlenswert. Und ob sie sich in dem mehr oder weniger zerstörten Elternhause sehr glücklich fühlen würden, erscheint sehr fraglich. Ganz unverantwortlich aber wäre es, sie erneut der Gefahr des Bombenterrors auszusetzen.

Daher muß die Mahnung an die Eltern der umquartierten Kinder gerichtet werden: Laßt eure Kinder in der Kriegsheimat! Sie sind dort gut aufgehoben, und gerade während der Weihnachtstage sollen sie sich bei uns wohlfühlen. Dazu werden wir es an nichts fehlen lassen.

Ein Weihnachtsgruß der Jugend

Liebe Mütter von Mannheim!

Die Hitler-Jugend des Gebietes Baden-Elsaß hat über 40 000 der schönsten Spielzeuge als Kameradschaftsgruß an Mannheims Kinder geschickt. Vom Bodensee bis Jabern, vom Sundgau bis Wertheim haben alle Jungen und Mädel für Ihre Kinder mitgebastelt.

Sehen Sie darin einen Gruß der Jugend an Sie, die Mütter. Wir versuchen zu verstehen, wie groß Ihre Sorgen sind, und wir wissen auch, daß jede Mutter sich freut, wenn Ihr Kind eine Freude hat. Aus diesem Grunde hat die Hitler-Jugend die Parole der Spielzeugausgabe nach Mannheim gerne befolgt.

Wenn ein Teil unserer Jungen und Mädel aus Mannheim in den KLV-Lagern das Weihnachtsfest feiern wird, so soll diese Trennung nicht so sehr schmerzen, denn auch dort sollen Ihre Kinder ein frohes Weihnachtsfest feiern. Sie werden mit ihren Herzen und Gedanken mit Ihnen in Verbindung sein. Die Hitler-Jugend bekennt sich in Treue zu Ihnen und will alles tun, um Sie ihre Kameradschaft fühlen zu lassen.

Ich grüße Sie im Namen der Hitler-Jugend des Gebietes Baden-Elsaß

Heil Hitler!

Friedhelm Kemper,
Obergebietsführer.

Der Mannheimer Maler Heinrich Bähr gefallen

Wieder hat der Tod im Kreise der Mannheimer Künstlerschaft eine bedauerliche Lücke gerissen: der als geschmackvoller und stilsicherer Aquarellist bekannte Maler Heinrich Bähr ist 43jährig im Süden gefallen. Bähr war gebürtiger Mannheimer, der seine sympathische Kunstübung in Jahren zielstrebigen Schaffens aus der handwerklichen Praxis entwickelt hatte und ihr, seiner besinnlichen Natur entsprechend, auch stets eine Note schöner, menschlicher Wärme zu geben wußte.

Weihnachts-Tabak-Sonderzuteilung auch für die Wehrmacht

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgibt, erhält auch die Wehrmacht die Sonderzuteilung von Tabakwaren, die anläßlich des Weihnachtsfestes an die Zivilbevölkerung verteilt wird. Die Inhaber von braunen Tabak-Kontrollkarten (Wehrmachtangehörige und zivile Gefolgschaftsmitglieder) erhalten die Sonderzuteilung wie die Zivilbevölkerung in den Privatgeschäften. Wehrmachtangehörige mit roten Wehrmachtkontrollkarten kaufen die Sonderzuteilung in der gleichen Höhe wie die Zivilbevölkerung in den Wehrmachtverkaufsstellen gegen Abtrennung des oberen Teiles des Stammabschnitts. Wehrmachtangehörige, die sich zwischen dem 13. Dezember und dem 9. Januar auf Urlaub befinden und grüne Kontrollausweise über mehr als sieben Tage erhalten haben, haben Anspruch auf die Sonderzuteilung in gleicher Höhe wie die Zivilbevölkerung (Einkauf nur in Privatgeschäften). Die grünen Kontrollausweise werden von den Kartenstellen außer auf der Vorderseite auch auf der Rückseite des Stammabschnitts mit Dienstsiegel versehen. Der Urlaubsschein erhält von der Kartenstelle einen entsprechenden Vermerk. Die Sonderzuteilung wird gegen Abtrennung des Stammabschnitts verkauft.

Steuerfreie Beträge für drei Jahre auf der Lohnsteuerkarte

Im Zusammenhang mit der Vereinfachung der Lohnsteuerkarten hat der Reichsfinanzminister nun auch Bestimmungen über die Geltungsdauer der Eintragung steuerfreier Beträge erlassen. Um Material und Arbeitskraft einzusparen, sind die neuen Lohnsteuerkarten, die in diesen Tagen außerhalb Mannheims den Steuerpflichtigen zugestellt werden, nicht, wie bisher, nur für ein Jahr, sondern für drei Jahre, nämlich von 1944 bis 1946, gültig. Wie der Reichsfinanzminister ergänzend anordnet, hat das Finanzamt auch bei der Eintragung eines steuerfreien Betrages wegen Werbungskosten und Sonderausgaben, wegen außergewöhnlicher Belastungen und wegen Kriegsbeschädigung oder ähnlicher Verhältnisse auf der neuen Lohnsteuerkarte als Zeitpunkt, bis zu dem die Eintragung gilt, den 31. Dezember 1946, zu vermerken. Das Finanzamt wird aber die Eintragung auf einen früheren Zeitpunkt befristen, wenn der Tatbestand, der zur Eintragung des steuerfreien Betrages führt, die Annahme rechtfertigt, daß die geltend gemachten Aufwendungen schon vor dem 31. Dezember 1946 ganz oder zum Teil wegfallen werden. Auch erfolgt die Eintragung des steuerfreien Betrages unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs, der vom Finanzamt sowohl zugunsten wie zu ungunsten des Arbeitnehmers erfolgen kann.

In diesem Zusammenhang machen wir auf die Anzeige des Oberbürgermeisters in dieser Nummer aufmerksam, nach der die Lohnsteuerkarten in Mannheim infolge der besonderen Verhältnisse vorläufig nicht ausgegeben werden können. Die Arbeitgeber müssen deshalb die Lohnsteuer für 1944 zunächst entsprechend den Angaben im Lohnbüro (bekannte persönliche Verhältnisse) berechnen.

Brandbekämpfung immer zu zweien!

Durch Maßenabwurf von Brandbomben und durch das Unterschleudern der Brandflüssigkeit aus der Phosphorbrandbombe entstehen häufig zahlreiche Brandherde in einem Haus zu gleicher Zeit, so daß die Brandbekämpfung an mehreren Stellen zugleich aufgenommen werden muß. Hierbei ist unbedingt darauf zu achten, daß niemals eine Selbstschutzkraft bei der Brandbekämpfung allein gelassen wird, sondern immer noch eine zweite dabei ist.

** **Die Besuchstage im Städt. Krankenhaus — Reserve-Lazarett 1** sind in der Weihnachts- und Neujahrswoche: Sonntag, 26., Dienstag, 28. und Donnerstag, 30. Dezember und Samstag, 1. Januar.

** **Wann sind die Milchgeschäfte geöffnet?** Die Antwort auf diese Frage gibt eine im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Oberbürgermeisters, wonach die Milchgeschäfte im Stadtbezirk Mannheim mit sofortiger Wirkung bis einschließlich 26. März in jederzeit widerruflicher Weise an den Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme des zweiten Weihnachtsfeiertages und am Sonntag, dem 2. Januar geschlossen bleiben.

** **Die Abteilung Wandern der NSG „Kraft durch Freude"** führt am Sonntag, dem 26. Dezember eine Wanderung ab Neckargemünd — Schönau (Mittagsrast) — Münchel — Schlierbach durch, an der wanderlustige Volksgenossen teilnehmen können. Wehrmachtsangehörige sind willkommen. Treffpunkt am OEG-Bahnhof Friedrichsbrücke 8.50 Uhr, Abfahrt 9.10 Uhr.

** **Vergiftete Schwarzkittel.** In einer Abteilung des Lampertheimer Waldes wurden vorige Woche zwei Wildschweine verendet aufgefunden. Sie waren eingegangen, weil sie phosphorvergiftete Eicheln gefressen hatten. Während das eine Wildschwein sichergestellt werden konnte, ist das zweite bis zur Ankunft der Abholer entwendet worden. Es besteht Gefahr, daß Personen, die von dem gestohlenen Fleisch essen, sich Erkrankung durch Vergiftung zuziehen. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib des gestohlenen Tieres nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

—* **Keine Weihnachtslichter auf Friedhöfen!** In Friedenszeiten war es vielfach üblich, auf den Gräbern im heraufdämmernden Abend Lichter anzuzünden und in ihrem milden Schein eine nachdenklich-besinnliche Stunde zu verbringen. Jetzt im Krieg ist auf Grund des Luftschutzgesetzes dieses Anzünden von Lichtern in den Friedhöfen verboten. Jeder disziplinierte Volksgenosse wird diese Notwendigkeit einsehen und ihr Rechnung tragen. Wir wollen auch heuer zu Weihnachten unserer Toten liebevoll gedenken, ohne dabei notwendige gesetzliche Vorschriften zu verletzen.

—* **Der Hausarbeitstag der ledigen Frauen.** Der Reichsarbeitsminister hat für Frauen, die durch häusliche Pflichten besonders beansprucht sind, bestimmte Freizeiten und Hausarbeitstage festgesetzt. In einem neuen Erlaß weist er darauf hin, daß seine Anordnung Mindestbedingungen enthält, günstigere betriebliche Regelungen, die sich bewährt haben, also beibehalten werden können. In Einzelfällen seien Zweifel aufgetreten, welchen Gefolgsleuten die Freizeiten zu gewähren sind und unter welchen Voraussetzungen insbesondere ledige Frauen Anspruch auf Hausarbeitstage haben. Der Reichsarbeitsminister verzichtet darauf, diese Fragen generell zu entscheiden und weist die Betriebsführer an, eine lebensnahe und den Zielen der Freizeitanordnung möglichst gerecht werdende Regelung zu treffen. Bei Meinungsverschiedenheiten sollen die Gewerbeaufsichtsämter bindende Entscheidungen treffen.

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Hausbrandversorgung 1943/44 betr.

1. **Sonderzuteilung in Brennstoffen.** Um dem erhöhten Brennstoff-Verbrauch in fliegergeschädigten Wohnungen und Häusern Rechnung zu tragen, werden die Jahresanspruchsmengen laut Kundenliste aller Verbrauchergruppen mit Ausnahme der Großverbraucher (das sind Verbraucher mit höheren Ansprüchsmengen als 150 Zentner im Jahr) für das Kohlenwirtschaftsjahr 1943/44 um 5 Ztr. erhöht. Soweit auf Einzelantrag bereits Sonderzuteilungen auf Grund von Fliegerschäden durch die Kohlenstelle erfolgt sind, kommt die vorerwähnte Sonderzuteilung nicht in Betracht. Die Neuzuteilung wird zur Lieferung **erst durch Aufruf in der Presse freigegeben.**

2. **Abholung der Brennstoffe ab Kohlenlager.** In Anbetracht der kriegsbedingten Schwierigkeiten im Transportwesen ist es dem Kohlenhandel nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich, die Brennstoffe den Verbrauchern frei Keller zu liefern. Die Bevölkerung wird infolgedessen aufgefordert, sich die ihr zugeteilten Brennstoffe **soweit wie irgend möglich** selbst vom Lager ihres Kohlenhändlers abzuholen. Diejenigen Verbraucher, welche von der Selbstabholung keinen Gebrauch machen, müssen zukünftig mit längeren Lieferfristen als bisher rechnen.

Städt. Wirtschaftsamt Mannheim
— Kohlenstelle —

Verhütet Frostschäden

Auch der Mieter ist verantwortlich

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung hat zu Beginn der winterlichen Zeit die Parole herausgegeben „Verhütet Frostschäden". In diesem Zusammenhang wird allen Volksgenossen ein Urteil des Amtsgerichtes München vom 14. Oktober 1943 interessieren, das die Verantwortlichkeit der Mieter bei Frostschäden in den Wohnungen festlegt. Wir geben das Urteil hiermit wieder:

„Auf Grund des Mietvertrages ist jeder Mieter verpflichtet, die Entstehung von Frostschäden an der Wasserleitung, an der Klosett-, Bade- und Heizungsanlage und an sonstigen Wasserbehältern innerhalb seines Mietobjektes durch vorbeugende Frostschutzmaßnahmen zu verhindern. Das Amtsgericht München hat in einem Urteil vom 14. Oktober 1943 (Aktz. 2 C 800/42) entschieden, daß jeder Mieter, der im Winter auf längere Dauer seine Wohnung verläßt, für die Vermeidung von Frostschäden zu sorgen hat. Treten infolge Unterlassung erforderlicher Frostschutzmaßnahmen Frostschäden ein, so ist der Mieter dem Vermieter zum Ersatz des Schadens verpflichtet. Es genügt nach dem angegebenen Urteil nicht, daß sich der Mieter lediglich darauf beschränkt, bei Abwesenheit seine Wohnungsschlüssel dem Hauseigentümer oder einem anderen Hauseinwohner zu gelegentlicher Nachschau innerhalb seiner Wohnung zu übergeben. Er muß selbst das Nötige veranlassen, d. h. in erster Linie Fenster und Türen gut abdichten, Wasserbehälter jeder Art entleeren und frostgefährdete Leitungsrohre gut isolieren. Nötigenfalls muß bei strengem Frost zur Verhinderung des Einfrierens der Wasserleitung und sonstiger Frostschäden für Beheizung der Mieträume gesorgt werden. Es ist nicht anzunehmen, daß sich Mieter, die ihre Wohnung wegen der Luftgefahr oder wegen eingetretener Fliegerschäden während des Winters nicht benützen, um ihre Wohnungen nicht kümmern. Wenn in nicht benützten Wohnungen die Wasserleitung oder Wasserablaufrohre einfrieren, dann werden hierdurch fast regelmäßig auch die übrigen im Haus gebliebenen Mieter stark in Mitleidenschaft gezogen. Verhütung von Frostschäden ist daher auch ein Gebot der Hausgemeinschaft. Da die Behebung von Frostschäden wegen des kriegsbedingten Mangels an Arbeitskräften und Material in jedem Fall erhebliche Schwierigkeiten bereitet, wird von allen Mietern erwartet, daß sie die Verpflichtung zur Verhütung von Frostschäden während der bevorstehenden Frostperiode besonders gewissenhaft erfüllen."

Diesem Urteil braucht nichts beigefügt zu werden, denn es sei eindeutig, daß jeder Mieter auch bei Abwesenheit für die Vermeidung von Frostschäden zu sorgen hat. RAS

Erbschaftssteuerfrei bei Kriegsschäden

Nach den bisherigen Bestimmungen sind Entschädigungsansprüche und Entschädigungsleistungen nach der Kriegssachschädenordnung für Hausrat und andere bewegliche Gegenstände bei der Erbschaftssteuer steuerfrei, soweit der Erwerber für die Wiederherstellung oder Wiederbeschaffung dieser Gegenstände tatsächlich Aufwendungen macht. Infolge der totalen Kriegführung ist die Wiederherstellung oder Wiederbeschaffung dieser Gegenstände jetzt nur noch beschränkt möglich. Der Reichsfinanzminister hat sich deshalb damit einverstanden erklärt, daß die Entschädigungsansprüche und Leistungen für solche beschädigte, zerstörte oder in Verlust geratene Gegenstände stets steuerfrei gelassen werden. Entschädigungsleistungen für Kunstgegenstände sowie für Sammlungen und Gegenstände von geschichtlichem oder wissenschaftlichem Wert sind ebenso zu behandeln, wenn der in Betracht kommende Steuerbetrag nicht erheblich ist.

Ausbildung ziviler Kraftfahrer

Uebernahme durch das NSKK

Wie durch Verordnung des Reichsverkehrsministers bereits bekanntgegeben, übernimmt das NSKK aus kriegsbedingten Gründen mit dem 1. Januar 1944 die Ausbildung der zivilen Kraftfahrer.

Wer sich aus kriegswichtigen Gründen dieser mit dem Erwerb des Führerscheins abschließenden Ausbildung unterziehen muß, wendet sich, sofern er dem Verkehrsgewerbe angehört, an den örtlich zuständigen Fahrbereitschaftsleiter, in allen übrigen Fällen an die Ortspolizeibehörde oder an die für ihn zuständige Berufsvertretung und beantragt dort die Ausstellung einer Bescheinigung über die Kriegsnotwendigkeit seiner Ausbildung. Diese Bescheinigung legt er sodann zusammen mit einem amtlichen Nachweis über Ort und Zeit seiner Geburt sowie einem Brustbild ohne Kopfbedeckung in der Größe 52/74 Millimeter bei seiner Ortspolizeibehörde vor und beantragt dort die Erteilung einer Fahrerlaubnis.

Sind alle behördlichen Voraussetzungen erfüllt, so erhält der Antragsteller von der für ihn örtlich zuständigen NSKK-Motorstandarte die Mitteilung, wann und wo seine Ausbildung beginnt.

Wie aus dem Ei gepellt
bin ich, die Pellkartoffel, rundlich, glatt, ohne Schälverluste bei vollem Nährwert. Schälverluste sind vergeudetes Volksnahrungsgut. – Haushalten ist die Parole! Daher
Nur Pellkartoffeln

MARCHIVUM

Heidelberger Querschnitt

Ehrung der Besten in der Milchablieferung. In einer stark besuchten Feier in der Brauerei Kleiner wurden die Besten der Milchlieferungsschlacht besonders ausgezeichnet. Kreisbauernführer Schank konnte als Vorsitzender des Kreismilchleistungsausschusses 90 Bauern und Bäuerinnen aus dem Kreis Heidelberg und 64 aus dem Kreis Mannheim mit Urkunden über besondere Leistungen auszeichnen. Dazu gab es noch Prämien für die 50 Punktbesten. Acht von ihnen konnten schon zum drittenmal als Punktbeste ausgezeichnet werden, und zwar: Philipp Schweikert (Heidelberg), Ernst Horsheimer (Grenzhof), Ph. Pfinzerer (Vielsartsförsterhof), Phil. Gögler (Siedlung Neurott), Georg Johann Treiber (Plankstadt), Georg Gaßner (Waggenstraßen), Georg Christian Weber (Oftersheim) und Gustav Wind (Hemsbach). Zehn Bauern und Bäuerinnen erhielten im Auftrag des Landesbauernführers das Kriegsverdienstkreuz oder die Kriegsverdienstmedaille für hervorragende Leistung in der Ernährungsschlacht. Im Anschluß an die Ehrungen sprachen der Vorsitzende des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Weber sowie abschließend Kreisleiter Seiler. Er schloß die Feierstunde mit einem Gedenken an den Führer, worauf man noch längere Zeit im geselligen Kreis beisammen blieb.

Die Kleingarten-Kolonie im Gewann „Kirchheimer Loch“, die vor zwei Jahren begonnen wurde, soll jetzt wiederum um 65 Gärten erweitert werden. Die meisten haben eine planmäßige Größe von je 3,75 Ar. Die Gesamtanlage wird nach ihrer endgültigen Fertigstellung 385 Gärten umfassen. Die Kleingärtner sind im Verein Dauerkolonie zusammengeschlossen.

Aelterer Pfarrer wird vermißt. Seit dem 18. Dezember wird der Pfarrer i. R. Theodor Wolz, geboren am 30. Oktober 1878 in Alzey, zuletzt wohnhaft in Heidelberg, Theaterstr. 2a, vermißt. Der stark kurzsichtige Mann machte einen Spaziergang am Neckar entlang und kehrte nicht zurück. Er hat weißes dichtes Haar, kurzen Schnurrbart, längliches Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, trug hellgrauen Hut und melierten, fast neuen Wintermantel. Er hatte eine grüne Brille bei sich. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Mitteilungen.

Familiennotizen. Ihren siebzigsten Geburtstag feierte am Donnerstag Frau Luise Graf, Pfaffengrundstr. 36. Den sechzigsten Geburtstag begeht am heutigen Freitag Frau Katharina Guifleisch, Dantestraße 58.

Rezepte für Rapskohl

Eine Neuerscheinung am Gemüsemarkt

Der Rapskohl, der in allernächster Zeit laufend als frisches Wintergemüse in allen Einzelhandelsgeschäften zu haben sein wird, verdient eine freundliche Aufnahme bei den Hausfrauen. Er ist dem bekannten heimischen Spinat recht ähnlich mit seinen großen, gelbgrünen, dickfleischigen Blättern, ist vitaminreich und vollschmeckend, wenn man ihn auf folgende Art zubereitet:

Rapskohlgemüse, 1. Art: Die Blätter werden sauber gewaschen, vom Stiel befreit und in wenig Salzwasser weichgedämpft. Aus Fett, Mehl und Milch stellt man eine Mehlschwitze her, der das wenige Abkochwasser noch beigegeben wird. Das weichgekochte Gemüse wird durch den Fleischwolf getrieben, der Schwitze beigegeben und gut abgeschmeckt.

2. Art: Wer den strengen Geschmack nicht liebt, wird das Abkochwasser wegschütten und die Mehlschwitze mit etwas mehr Milch ablöschen. In diesem Falle aber treibt man mit dem weichgekochten Gemüse einige rohe Blätter durch den Wolf und gibt alles in die Mehlschwitze.

3. Art: Die Blätter werden gewaschen, vom Stiel befreit und in feine Streifchen geschnitten. Man gibt Fett in einen Topf und dämpft darin das Gemüse weich. Zum Schluß wird Mehl darüber gestäubt und mit etwas Frischmilch abgelöscht.

Rapskohl-Auflauf: Man stellt aus den Blättern ein Spinatgemüse her, gibt in eine Auflaufform lagenweise gehackte, geschnittene Kartoffeln, dann Gemüse usw. Die oberste Lage besteht aus Gemüse. Wir belegen den Auflauf mit einigen Fettflöckchen und überbacken ihn im Backofen. Mit einer braunen Tunke oder einer herzhaften Zwiebeltunke gereicht, ist er ein sättigendes Mittagessen.

H. D.

Führer der HJ beim Gauleiter

NSG. Gauleiter Robert Wagner ließ sich dieser Tage durch den Führer des Gebietes Baden/21-Elsaß, Ober - Gebietsführer Kemper, die Schulführer der drei Gebietsführerschulen und die Leiter der neuen Wehrertüchtigungslager des Gebietes vorstellen. Bei diesem Empfang richtete der Gauleiter das Wort an die auf verantwortungsvollem Posten stehenden HJ-Führer und äußerte seine Gedanken zu Erziehungsfragen. Hdg.

Hauptmann Borchers erhielt das Ritterkreuz

Freiburg i. Br., 23. Dezember. Der Gatte der einstigen deutschen Weltmeisterin Christel Kranz, Hauptmann Adolf Borchers, wurde mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Hauptmann Borchers ist ein Bauernsohn aus Wandhausen bei Lüneburg, wo er am 10. Februar 1918 geboren wurde. Sein Geburtstag 1943 war auch sein Hochzeitstag. Hauptmann Borchers hat bisher 78 Luftsiege errungen.

Auch fern der Heimat leuchten den Soldaten die Weihnachtskerzen

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Voger, HH., Z.)

Hauptmann a. D. Wilhelm Hunkler †

Karlsruhe, 23. Dezember. Nach langem Leiden, das er sich an der Ostfront zugezogen hatte, ist Hauptmann a. D. Wilhelm Hunkler im Alter von 70 Jahren gestorben. Der Heimgegangene war eine im ganzen Land bekannte Persönlichkeit, da er lange Jahre als Tambourmajor an der Spitze der Spielleute des 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 marschierte und bei den Paraden dieses Regiments durch seine stattliche Erscheinung und seinen mustergültigen Parademarsch besonders auffiel. Im Weltkrieg 1914/18 wurde Hunkler für seine hervorragende Tapferkeit zum Leutnant befördert, was damals als Beförderung aus dem Mannschaftsstand zu den Seltenheiten gehörte. Bei Ausbruch des Krieges im Jahr 1939 meldete er sich wieder zur kämpfenden Truppe, mit der er bis zu seiner Erkrankung an den verschiedenen Fronten zum Einsatz kam. Er besaß das Eiserne Kreuz 1. Kl. und andere Kriegsauszeichnungen.

Die Tochter in den Tod getrieben

Konstanz, 23. Dezember. Als Rabenvater erwies sich ein Landwirt aus Zimmerholz im Landkreis Konstanz, der sich jetzt vor Gericht zu verantworten hatte. Der Mann hat, wie die Beweisaufnahme ergab, schon seine Frau und eine jüngere Tochter sehr schlecht behandelt, die Frau starb vor kurzem. Schließlich mißhandelte er auch seine 17jährige Tochter so sehr, daß das Mädchen sich auf dem Heuboden erhängte. Vor Gericht suchte der Landwirt die Tochter mit allen schlechten Eigenschaften behaftet hinzustellen, von Zeugen wurde sie jedoch als fleißiges und anständiges Mädchen geschildert. Der psychiatrische Gutachter kam zu dem Schluß seines Gutachtens, daß Gemütsroheit und leichte Erregbarkeit des Vaters Ursache des Selbstmordes des an sich lebensfrohen Mädchens gewesen seien. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Allerlei aus Lampertheim

:: **Lampertheim.** In einer gutbesuchten Mitglieder-Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins sprach Obergärtner Molern, Worms, über zeitgemäße Arbeiten im Obst- und Gartenbau. Das wichtigste ist jetzt die zweckmäßige Einwinterung des Gemüses, um auch im Winter vitaminreiche Nahrung zu haben. Die in den Monaten Februar und März bei den meisten Menschen auftretende Frühjahrsmüdigkeit ist nur auf Vitaminmangel im Körper zurückzuführen. Sie ist durch den Genuß von Gemüse im Winter und Frühjahr zu vermeiden. Deshalb müsse auch rechtzeitig für Frühgemüse im Frühjahr gesorgt werden. Gut abgereiftes Gemüse hält sich im Keller. Größere Gemüsevorräte werden im Garten an geschützten Stellen eingegraben und gut überdeckt. Die Obstbaumpflege, Auslichten und Zurückschneiden der Bäume, sind Voraussetzungen für ein gutes Wachstum, desgleichen die Bekämpfung der Schädlinge. Der Vorsitzende, Apotheker Feldhofen, gab einen Ueberblick über die Obstbaumbestellungen, wobei zu berücksichtigen sei, daß im Kriege nicht alle Wünsche erfüllt werden können. Man müsse eben nehmen was vorhanden ist, da sich auch in den Baumschulen der Krieg bemerkbar macht. Der Verein verfüge über reichliche Mengen Schädlingsbekämpfungsmittel, deren Verwendung empfohlen wird. Dünger könne nur an die Kleingartenbesitzer abgegeben werden, desgleichen Torfmull. Abschließend erhielt jedes Mitglied bei der Verlosung Obstbäume, Beerensträucher und Gartengeräte. — Der Kaninchenzuchtverein HG veranstaltete in der Turnhalle eine lokale Kaninchenschau, die den sehr zahlreichen Besuchern von hier und auswärts wertvolle Hinweise für die Kaninchenzucht gab. 214 Tiere waren ausgestellt, davon 208 aus Wirtschaftsrassen und nur 6 aus Sportrassen. Der Verein hat sich durch seine laufenden Aufklärungsarbeiten leicht auf diese Zuchtarten umstellen können. Heute lautet die Devise nicht Massenzucht, sondern Rassezucht mit Abfallfütterung. Die ausgestellten Tiere waren in bester Verfassung. Ganz besonders zahlreich waren die Angorarassen vertreten. Auf die Wichtigkeit der restlosen Fellerfassung wurde ebenfalls hingewiesen. Eine angegliederte Produktenschau zeigte, was alles aus Kaninchen hergestellt wird. Die Verwertung des Kaninchenfleisches war recht appetitlich dargestellt. Platten mit gut zubereitetem Fleisch und Wurst waren neben den vielerlei Arten von gehäkelten und gestrickten Wollsachen zu sehen. Die Ausstellung war in jeder Beziehung ein guter Erfolg. — Major Rodenfeld erhielt auf dem südlichen Kriegsschauplatz die Spange zum Eisernen Kreuz 1. Klasse.

Perserteppich-Diebstahl in Baden-Baden

25 000 RM Belohnung für Ergreifung des Täters

Baden-Baden, 23. Dezember. Vom 20. September bis 22. November 1943 wurden in Baden-Baden aus dem verschlossenen Lager einer Speditionsfirma 48 echte Perserteppiche im Gesamtwert von 150 000 RM entwendet. Es handelt sich um handgeknüpfte neue Teppiche in verschiedenen Größen und Mustern, die in vier Ballen in Sackleinwand verpackt sind. Die einzelnen Ballen sind gezeichnet mit H B 10, H B 9, H B 12 und H B 13 und haben ein Gesamtgewicht von 300 Kilogramm. Für die Beischaffung sind vom Geschädigten 25 000 RM Belohnung ausgesetzt.

Graue Haare durch Nikotin?

Nach neueren medizinischen Beobachtungen scheinen starke Raucher früher zu ergrauen als Nichtraucher. Im Verlauf von Untersuchungen ergab sich, daß diejenigen Personen, die bis zu 55 Jahren entweder überhaupt nicht oder nur sehr wenig ergraut waren, fast immer Nichtraucher waren oder doch nur ganz mäßig geraucht hatten. In manchen Fällen ließ sich auch feststellen, daß die Versuchspersonen zwar früher geraucht hatten, sich das Rauchen jedoch schon seit langem abgewöhnt hatten. Im Gegensatz hierzu fand sich, daß die starken Raucher, die sogenannten „Kettenraucher“, fast durchweg auch stark ergrautes Haar besaßen, während ihre Haut gleichzeitig ein blasses, wächsernes Aussehen zeigte, was vermutlich damit zusammenhängt, daß die Einwirkung des zuvielen Nikotins Gefäßkrämpfe hervorruft und die Haut infolgedessen blutleer aussieht. Diese Beobachtungen lassen jedenfalls darauf schließen, daß bei vielen Menschen das Ergrauen der Haare in einem gewissen Zusammenhang mit dem Rauchen steht und in diesen Fällen das Ergrauen daher auch als „sichtbarer Nikotinschaden“ bezeichnet werden kann.

Der Weihnachtsfeiertage wegen

erscheint die nächste Ausgabe der Neuen Mannheimer Zeitung am Montag wie gewohnt in den Vormittagsstunden.

Dringende Familienanzeigen für diese Ausgabe können uns bis spätestens Sonntagvormittag 9 Uhr durch den Briefkasten am Haupteingang (Marktplatz) übermittelt werden.

Neuer Operettenstil in München

Walter Forster: „Theater, Theater!“

Auf dem Programmzettel des Gärtnerplatz-Theaters in München steht als Ziel, das Theater müsse von „zeitnahen“ Menschen geführt werden. Die bedeutsame Frage nach dem, was hier zeitnah sei, wurde durch die Uraufführung der Operette „Theater, Theater!“ am Gärtnerplatz-Theater auf mancherlei Art sichtbar und, wie es uns scheint, kulturkritisch interessant beantwortet. Alles ist zweidimensional glatt und eingängig, schaubar bis zu einer noch äußerst tragbaren Konsequenz. Bild folgt auf Bild, sogar die beliebte große Pause ist überwunden, das Textbuch könnte einem Drehbuch ähneln mit „Schwenktotale“ und „großer Ueberblendung“, mit aller Rhythmisierung und dem flottesten Spiel auf der Klaviatur des augenscheinlichen Reizes. Zwar diesmal ohne sichtbare Drehung der Bühne, aber mittels zahlloser Zwischenvorhänge und Bühnenraum-Ausschnitte wird das stark reflektierende Spiel der Darsteller in seinen Episoden so verdichtet, daß es zuweilen nur noch aphoristischen Charakter trägt. Die Hast der Szenenfolge läßt keinen großen Atem mehr zu, selbst das große spanische Ballett am Schluß mit seinem aufrauschenden Bildeffekt lebt ja im Grunde vom Reiz der an der Rampe Tanzenden. Wir trauen Fritz Fischer zu, daß er die Gefahren des von ihm mit aller Bravour zur Aussprache gestellten neuen Spielstiles auszugleichen weiß und doch im Maßhalten das Mittel zu einer Neuerweckung jener bestimmteren (nicht identisch mit langweilig!) Attribute entdecken wird, deren gerade die Operette ebenso dringend bedarf wie der jetzt erreichten filmähnlichen Modernität.

Gegenüber dem Grundsätzlichen unserer Betrachtung tritt alles übrige, so glanzvoll es auch arrangiert worden war, der Wirkung der Aufführung gemäß zurück. Walter Forster ordnet sein neues Stück „Theater, Theater!“ in keinerlei Gattung ein. Es nennt sich weder Operette noch Revue, noch irgendwie anders, und das nicht aus Laune. Die Handlung gibt in vielverzweigtem Handeln (natürlich rund um Liebe und Eifersucht) „36 Tage aus dem Leben einer Bühne“ wieder, ein Kaleidoskop des Theaters, wie es sich von vorn und hinten, golden und grünlich-gelb, je nach freudvollen Blicken oder stichelhaftiger Eifersüchtelei, darbietet. Das Operettentheater spielt sich diesmal selbst (einschließlich seines Chefs!), lobt sich selbst und kauft mit Raffinesse seinen Erfolg, indem es ihn beim Theater auf dem Theater vorwegnimmt und beim Publikum — psychologisch vorbereitet. Carl Michalski, der am Pult die Aufführung leitete, schrieb eine Musik von seidigem Glanz, von der zarten Intimität des Chansons sich entfaltend bis ins Opernhaft-Pompöse. Paul Gorn schuf eine Ausstattung, die mit einfachen Mitteln hervorragende Wirkungen erzielte. Mit „großen Nummern“ ist Werner Stammer und seine hervorragende Ballettgruppe eingeschaltet. Hugo Ernst Rukker spielte den Theaterdirektor und den Don Juan, Friedl Hardt und Bettina Brucker teilten sich in die Rollen der schönen Frau Eifersucht, Waldemar Frahm legte elegant und wendig einen Tenor hin, und Elisabeth Biebl und Heinrich Thoms vergnügten wieder als das beliebte Buffopaar. Als Faktotum Zwirel war Otto Storr eine Oase an wärmender Menschlichkeit. — Es gab stürmischen Beifall.

Alfred Dahlmann

Weihnachtskonzert der Akademie

Am zweiten Weihnachtstag findet in der Christuskirche um 16 Uhr ein Akademie-Konzert mit dem Nationaltheater-Orchester unter Leitung von Eugen Bodart statt. Das Programm umfaßt die Weihnachtssinfonie von Haydn, Schuberts Unvollendete in h-Moll, Orgelstücke von Reger und Lieder von Beethoven und Cornelius. Als Solisten wirken Blanka Zwingenberg (Sopran) und Dr. Oskar Deffner (Orgel) mit.

Der Rundfunk am Freitag:

Reichsprogramm: 8—8.15: Zum Hören und Behalten. — 9.30—10: Die Kapelle Willy Steiner spielt. — 11—11.30: Kleiner Melodienreigen. — 11.30—12: Weihnachtsvorbereitungen an der Front. — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15: Klingendes Märchenbuch. — 15—15.30: Volksliedsendung „Es scheinen die Sternlein so hell“. — 15.30—16: Orgelmusik. — 16—18: Schöne Musik zur Weihnacht. — 18—18.55: Weihnachtsklänge aus alter und neuer Zeit. — 18.55—19.20: Weihnachtslieder. — 19.20 bis 19.55: Turm- und Blasmusik. — 19.55—21: Weihnachtsringsendung. — 21—22: Festliche Klänge von Wagner und Liszt. — 22.15—24: „Dem Fest entgegen“, Unterhaltsamer Ausklang.

Der Rundfunk am Samstag:

Reichsprogramm: 8.00—8.30 Uhr: Orgelmusik aus dem Straßburger Münster; 9.00 bis 10.00 Uhr: „Unser Schatzkästlein“. Sprecher: Heidemarie Hatheyer u. Ernst Martens; 10.00 bis 11.00 Uhr: Musikalische Kinderspiele; 11.00 bis 11.30 Uhr: Turmmusik der Jugend aus neuem Weihnachtsliedgut; 11.30—12.30 Uhr: Orchesterkonzert des großen Berliner Rundfunkorchesters; 12.45—14.00 Uhr: Mittagskonzert mit schönen Melodien; 15.00—16.00 Uhr: Solistenmusik mit ersten Gesangs- und Instrumentalsolisten; 16.00—17.00 Uhr: Musik, die das Herz erfreut; 17.00—19.30 Uhr: „Tiefland“, Oper von d'Albert; 20.15—22.00 Uhr: Unterhaltsames Weihnachtskonzert deutscher Rundfunkorchester und -Kapellen.

Deutschlandsender: 9.00—10.00 Uhr: „Durch deutsches Land“, Volkslieder und Tänze; 10.10 bis 11.00 Uhr: Kleines Konzert; 11.00—11.30 Uhr: Conrad Hansen spielt Schuberts Klaviersonate, Werk 42; 11.30—12.30 Uhr: Festlicher Reigen beschwingter Melodien; 14.30—15.00 Uhr: „Die Bremer Stadtmusikanten“; 16.00 bis 17.00 Uhr: Opernmelodien mit bekannten Solisten und Orchestern; 17.00—18.00 Uhr: Musikalische Plauderei am Kamin; 18.00 bis 19.00 Uhr: Musik, die nie verklingt; 19.00 bis 19.45 Uhr: Konzert der Wiener Philharmoniker von Karl Böhm; 20.15—22.00 Uhr: Bunte Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Der Rundfunk am Sonntag:

Reichsprogramm: 8.00—8.30 Uhr: Walter Kraft, Lübeck, spielt Orgelwerke von Bach, Buxtehude u. Händel; 9.00—10.00 Uhr: Volkslieder und Tänze aus deutschem Land zur Winterszeit; 10.00—11.00 Uhr: Vom großen Vaterland: „Ehrenbürger der Nation — Die vier aus Lazarettsaal fünf“; 11.00—11.30 Uhr: Richard-Wagner-Konzert mit Opern- und Konzertklängen; 11.30—12.30 Uhr: Unterhaltsamer Melodienreigen; 12.40—14.00 Uhr: Das deutsche Volkskonzert; 14.15—15.00 Uhr: Eine besinnliche Sonntagsstunde; 15.00—15.30 Uhr: Werke alter Meister vom Kammerorchester des deutschen Opernhauses, Leitung Ernst Schröder; 15.30—16.00 Uhr: Märchenspiel „Die Bremer Stadtmusikanten“; 16.00—18.00 Uhr: Was sich Soldaten wünschen; 18.00—19.00 Uhr: Konzert der Berliner Philharmoniker, Leitung Hans Knappertsbusch; 20.15—22.00 Uhr: „Die klingende Film-Illustrierte“.

Deutschlandsender: 9.00—10.00 Uhr: „Unser Schatzkästlein“ mit winterlichen Dichtungen (Wiederholung vom 25. 12.); 11.00—11.30 Uhr: „Das Kindlein“, Kantate zur Ankunft eines neuen Erdenbürgers von Cesar Bresgen; 11.30 bis 12.30 Uhr: Orchesterkonzert unter Leitung von Carl Schuricht; 18.00—19.00 Uhr: Bunte Melodienfolge; 20.15—21.00 Uhr: Meisterwerke deutscher Kammermusik; 21.00—22.00 Uhr: Opernkonzert mit Melodien von Wagner, Verdi, Bizet.

Gefahr für Stefan

ROMAN VON MARIA WINTER

23

Er glaubte nun auch zu verstehen, warum ihm Amrei in jener Nacht vor zwei Tagen gesagt hatte, daß sie ihn nicht liebe. Und diese Frau wagte Bayerle zu begehren? Verfolgte sie mit seinen schmutzigen Blicken, verpestete die Luft, die sie atmete, mit seinem verseuchten Atem, belauerte ihre Schönheit und befleckte sie mit der Gier seiner Wünsche? Und Amrei ahnte vielleicht nichts von den heimlichen Vorstellungen des Narren, war freundlich zu ihm, pflegte ihn und beschenkte ihn mit ihrer Güte!

Nein! Stefan sprang auf. Dies wenigstens konnte ihm niemand verwehren, daß er Amrei warnte und sie von Bayerles Gegenwart befreite. Am liebsten wäre er sofort wieder nach Garmisch gefahren. Aber das ging nicht. Er konnte nicht einfach ohne Genehmigung von der Bank wegbleiben. Gerade jetzt nicht, solange er nicht wußte, ob ein Verdacht gegen ihn bestünde oder nicht. Vielleicht beobachtete man ihn, suchte der Sache auf die Spur zu kommen, indem man ihn nicht verhaftete und ihn in Sicherheit wiegte?

Er nahm sich vor, nach Bankschluß um halb sechs nach Garmisch zu fahren. Um alles andere würde er sich nicht kümmern. Er hatte kein Geld genommen; ihn ging es nichts an, wenn jemand seinetwegen Geld verlor. Mochte Herr Nissen sehen, wie er seine fünftausend Mark zurückbekäme! Schließlich hatte dessen Großzügigkeit ja auch nicht ihm, Stefan, sondern Annette gegolten. Das hatte er ausdrücklich betont.

Mit einer leisen Freude im Herzen, die er sich kaum einzugestehen wagte, begann Stefan nach der Mittagspause seine Arbeit. Vor Bankschluß würde er zur Direktion gehen — und am Abend Amrei wiedersehen! Nach einer Stunde wurde der Buchhalter Stefan Lechner telephonisch ins Büro des Leiters der Revisionsabteilung gebeten.

Franzmann, der gerade neben dem Apparat stand und das Gespräch entgegennahm, machte ein bekümmertes Gesicht, als er Stefan die Botschaft mitteilte. „Haben Sie was verbrochen?“ fragte er und fügte gleich hinzu: „Wird schon nicht so schlimm werden! Vielleicht haben Sie sich auf einer Kontokarte vertippt? Das kam jedem mal widerfahren.“

Stefan jedoch war sich klar, was das zu bedeuten hatte. Er sagte kein Wort, schluckte und ging hinaus.

Franzmann sah ihm erstaunt nach. Er hatte ein unbehagliches Gefühl. Lechner tat ihm leid ... Und Stefan fühlte Franzmanns Blicke im Rücken und schämte sich.

Der Leiter der Revisionsabteilung, Dr. Uhlschmidt, ein schlanker, eleganter Herr von vierzig Jahren, der im Ruf makelloser Gerechtigkeit stand und von dessen Vornehmheit und Gepflegtheit die Damen des Hauses schwärmten, saß an seinem Schreibtisch und bat Stefan, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Sein schmaler, gutgeschnittener Kopf über dem dunkelpolierten Schreibtisch erinnerte Stefan an ein Bild, das er einmal gesehen hatte. Scharfe blaue Augen sahen ihn prüfend an. „Herr Lechner“, begann Dr. Uhlschmidt mit einem leisen Lächeln, das Stefan nicht gleich zu deuten wußte, „ich brauche eine Auskunft von Ihnen. Ich habe soeben eine außerordentliche und umfassende Revision angeordnet. Haben Sie Ursache, diese Revision zu fürchten?“

Stefan hob den Kopf und straffte sich. „Nein, Herr Doktor!“

„Ist Ihnen bekannt, daß der seit gestern hier nicht mehr tätige Kassierer Bayerle Sie verdächtigt, fünftausend Mark entwendet zu haben?“

„Jawohl, Herr Doktor!“

„Ausgezeichnet!“ Uhlschmidt schien kurze, klare Antworten zu schätzen. „Wollen Sie mir bitte erzählen, Herr Lechner, wodurch Sie von dem Verdacht Kenntnis erhielten?“

Stefan berichtete in kurzen Worten von seiner Begegnung mit Bayerle in Garmisch. Die blauen Augen sahen ihn unverwandt an. Er hielt den Blick aus. Mit einer ihm selbst unerklärlichen, vom einem Augenblick zum anderen entstandenen Verehrung fühlte er sich dem Mann, der ihn verhörte, zugetan.

„Wohin fuhren Sie nach dieser Begegnung mit Herrn Bayerle?“

„Hierher, nach München.“

Dr. Uhlschmidts Lächeln wurde wärmer. „Ich muß Sie bitten, daß Sie sich, bis die Revision durchgeführt ist, im Nebenzimmer aufhalten und den Raum nicht verlassen. Sie werden da drinnen eine Dame begrüßen können, der dankbar zu sein Sie alle Ursache haben. Sie ist nicht nur tapfer, sondern auch klug für Sie eingetreten. Ich hoffe, die Revision ergibt, daß sie es nicht für jemand getan hat, der es nicht verdient.“ Die blauen Augen sagten noch ein wenig mehr.

Stefan stand auf, verbeugte sich und ging zu der bezeichneten Tür. Eine Dame —? Annette?

Als er die Tür öffnete, hob Amrei den Kopf. Stefan sah, wie auf ihrem Gesicht das freudige Erstaunen bei seinem Anblick einem ergreifenden Ausdruck von überwältigender Beglücktheit wich. Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Er zog die Tür hinter sich zu und blieb wie erstarrt stehen. Was war geschehen? Was hatte Amrei getan?

„Stefan“, sagte Amrei — ihre Stimme war vor innerer Bewegung fast ohne Klang —, „du bist da — du bist nicht geflohen ... Das ist schön! Oh, das ist wunderbar!“

„Amrei“, sagte Stefan und wagte kaum, das Wort auszusprechen, „du hast hier alles erzählt, was Bayerle dir gesagt hat? Bist du dir klar darüber, was du getan hast?“

„Ja“, sagte sie, und jetzt hatte ihre Stimme einen stolzen Klang, „ich habe an dich geglaubt! Und weil ich die einzige war, die an dich glaubte, mußte ich etwas für dich tun. Weil du unschuldig bist, mußte die Bank wissen, wessen man dich verdächtigt, damit sie deine Ehre verteidigen kann. Herr Doktor Uhlschmidt gab mir recht. Er meinte, ich hätte es ganz richtig gemacht ... Aber, daß du da bist, hier in der Bank, das hat er mir nicht gesagt.“

„Daß du an mich geglaubt hast ...! Ausgerechnet du, Amrei! Du kanntest mich doch gar nicht so genau, und du hattest mich doch auch nicht mehr wiedersehen wollen, weil —“

„Weil ich dich Annette nicht wegnehmen wollte. Und weil du mit ihr verlobt bist und sie heiraten mußt. Und weil du sie offenbar sehr gern hast; sonst hättest du mir nicht so viel von ihr erzählt.“

„Oh, ich Narr!“ stammelte Stefan. „Oh, ich Narr!“

Amrei streckte ihm die Hand hin. „Laß dies jetzt, Stefan! Es ist ja nun alles gut. Ich kann beruhigt nach Hause fahren.“

Stefan sah sie erschrocken an. Der Ausdruck des Glücks war aus ihrem Antlitz geschwunden. Er beugt sich über ihre Hand, die er mit beiden Händen ergriff und flüsterte: „Verzeih, Amrei! Ich liebe dich und habe dich immer geliebt! Daß du an mich geglaubt hast, ist das Schönste, was du mir tun konntest. Wenn du jetzt gehst, bin ich mein Leben lang ein armer Narr, der sich sein Glück verscherzt hat ...“

Da hob Amrei seinen Kopf zu sich empor und küßte ihn auf den Mund. Zwei-, dreimal im Leben mag es einem Menschen geschehen, daß die Gewalt eines Augenblicks bewirkt, was sonst in Jahren des Reifens langsam, und von den Schmerzen der Erfahrung und des Erkennens begleitet, vor sich gehen muß. Stefan hatte in den letzten zwei Tagen und Nächten viel gedacht, gelitten, überlegt und getrotzt. Aber was daraus entstanden war, war nichts. Jetzt, da er Amrei in seinen Armen hielt, die ihm von dem Zeitpunkt an, da er sie zum erstenmal gesehen, das Höchste in diesem Leben bedeutet hatte, jetzt schenkte ihm der Augenblick die Reife des Mannes, der aus fruchtbarer Erkenntnis besonnen handelt. Trotz und Groll und Mitleid mit sich selbst und jene leeren Vorsätze, mit denen man auf halbem Wege steckenbleibt, fielen von ihm ab.

„Amrei“, sagte er, indem er nun ihren Kopf in seine Hände nahm und ihr ernst und zärtlich und ehrfürchtig in die Augen sah, „ich danke dir! Du hast mir gezeigt, was ich tun muß. Geh jetzt, fahre heim nach Garmisch! Ich habe hier noch einiges in Ordnung zu bringen, wobei mir niemand helfen kann. Wenn das erledigt ist, komme ich zu dir!“

Sie verstand. Sie sah auch, daß er sich verändert hatte. Es gefiel ihr, daß er sie heimschickte. Sie hatte Vertrauen zu ihm. Er würde das Richtige tun.

Früher, als Stefan erwartet hatte, rief ihn Dr. Uhlschmidt in sein Arbeitszimmer hinüber. Er berichtete das Ergebnis der Revision. Sein Gesicht hatte einen ernsten, fast gespannten Ausdruck.

Stefan fühlte, daß sich die Lage trotz des günstigen Ergebnisses ungünstig verändert hatte. Zwar: Weder ein Fehlbetrag noch die Buchung zur Deckung eines Fehlbetrages waren gefunden worden. Aber Stefan wußte, daß das für ihn kein Grund zum Aufatmen sei. Das war ihm klar seit jenem Augenblick, da Amrei ihm gezeigt hatte, daß sie ihn liebte.

Er stand auf und nahm Haltung an. „Herr Doktor“, sagte er mit fester Stimme, „ich beantrage ein Untersuchungsverfahren gegen mich! Die Bank muß ein Interesse daran haben, zu wissen, ob ich ein Dieb bin oder nicht. Das Ergebnis der Revision ist kein gültiger Beweis; denn es läßt die Möglichkeit offen, daß ein durch Diebstahl im Tresorvorraum entstandener Fehlbetrag durch Ergänzung der im Tresor liegenden Barsumme am nächsten Tag spurlos gedeckt wurde. Bei meiner Begegnung mit Herrn Bayerle in Garmisch teilte er mir mit, daß er von meiner Braut, Fräulein Mahr, fünftausend Mark erhalten und mit dieser Summe den Fehlbetrag im Tresor ausgeglichen habe. Ich habe die vorher angeblich abhanden gekommenen fünftausend Mark nicht genommen und werde nicht eher ruhen, als bis Herr Bayerle seine Verdächtigung zurückgenommen hat oder durch ein Verfahren meine Unschuld bewiesen hat. Ich möchte in diesem Zusammenhang bitten, daß sofort Nachforschungen angestellt werden über den Verbleib der von meiner Braut Herrn Bayerle übergebenen fünftausend Mark.“

Auf Uhlschmidts Gesicht war nach Stefans ersten Worten wieder jenes leichte Lächeln erschienen, das den harten Ernst seiner Züge so wohltuend verklärte. Stefan fühlte sich ermutigt. Dieser Mann, den er verehrte, war ihm freundlich gesinnt.

„Nehmen Sie doch wieder Platz, Herr Lechner! Wir wollen das alles ganz ruhig besprechen. Rauchen Sie?“

(Forts. folgt)

MARCHIVUM

Sport-Nachrichten

Badisch-westmärkische Handballrunde wird weitergeführt

Nachdem der schleppende Verlauf der Handballpflichtspiele mit seinen vielen Ausfällen fast die Runde zum Scheitern gebracht hatte, hatte der Kreisfachwart die Vereinsvertreter zu einer Besprechung geladen, der auch Gaufachwart Neuberth, Karlsruhe, beiwohnte.

Nach einem kurzen Bericht über den bisherigen Verlauf der Spiele wurden vom Versammlungsleiter schonungslos die Mängel bloßgelegt, die den bisherigen Verlauf der Pflichtrunde bedingten. Erfreulich war aber, daß sowohl die badischen wie pfälzischen Vereine ihren Willen zum Ausdruck brachten, die gemeinsame Runde zu Ende zu führen und zwar so, daß die gemischten Spiele alle 14 Tage zum Austrag kommen.

Die Turnerschaft Käfertal und der TV Friedrichsfeld sind von der Runde zurückgetreten. Für die Friedrichsfelder sind die Mannen der TG 78 Heidelberg eingesprungen. Nun besteht Aussicht, daß auch für Käfertal eine neue Mannschaft einspringt. Die Universität Heidelberg beabsichtigt an den Rundenspielen teilzunehmen, wodurch die Zahl der Teilnehmer der badischen Staffel wieder sechs betragen würde.

Die Spiele vom Sonntag:
VfR — IG Ludwigshafen 8:9
VfL Schifferstadt — Post-SpG 7:13

Für die badischen Mannschaften gab es am Sonntag Sieg und Niederlage. Die Rasenspieler mit nur neun Mann hielten sich gegen die Betriebsportler der IG Farben sehr gut und unterlagen nur knapp 9:8. Die Linksrheiner stellten eine körperlich starke Mannschaft ins Feld, die sich in der ersten Hälfte den nötigen Vorsprung sicherte, der dann gerade noch zum knappen Sieg mit 9:8 Treffern ausreichte.

Glänzend schlug sich die Post beim VfL Schifferstadt. Mit 7:13 errang die Mannschaft einen auch in dieser Höhe verdienten Sieg. Schon beim Wechsel lagen die Platzherren mit 7:3 im Nachteil und konnten auch nach dem Wechsel trotz großen Eifers nur die zweite Geige spielen. Die Postelf zeigte besonders im Angriff ein gutes und überlegtes Zusammenspiel, das zwangsläufig zu Erfolgen führen mußte.

Auch ein Frauenspiel brachte der Sonntag. Die Postfrauen waren beim SpV Waldhof zu Gast und gewannen 6:2, nachdem die Elf des Platzvereins schon 2:0 in Führung gelegen war.

Gemeinschaftstraining im Handball-Lager

Im Zuge der Zusammenfassung aller Mannheimer Sportler trainieren auch die Handballspieler und Spielerinnen ab der ersten Januarwoche gemeinsam. Die Männer üben jeweils dienstags ab 18 Uhr in der großen Halle des TV 46, den Frauen ist der Mittwochabend vorbehalten. Es wird erwartet, daß diese Uebungsabende auch von allen aktiven Spielern besucht werden.

Für den Monat Januar sind übrigens in der gleichen Halle Turniere der Männer und Frauen geplant.

Achtung! Eishockeyspieler!

Die Angehörigen der Gebiets- und Bannmannschaft im Eishockey bitte ich um Aufgabe ihrer Anschrift an meine Adresse Mannheim, Uhlandstraße 18a.
L. Ziegler, Gebietsfachwart Eissport.

Wirtschafts-Meldungen

* **Brauerei Schrempp-Printz A.-G.** In der oHV. der Brauerei Schrempp-Printz A.-G. wurden die Regularien für 1942/43 einstimmig genehmigt und beschlossen, wieder eine Dividende von 5½ v. H. auszuschütten.

* **Deutsche Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und chemische Industrie.** Die Dividende der Deutschen Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und chemische Industrie für das Geschäftsjahr 1942 wurde auf 6 v. H. festgesetzt, wovon 4,8 v. H. als Abschlagsdividende abzüglich Kapitalertragssteuer und Kriegszuschlag zur Auszahlung gelangen.

Briefkasten der NMZ

Fußballfreund. Das Spiel zwischen dem SV Waldhof und Schalke 04 in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn fand im Jahre 1940 statt und endete 8:1 für Schalke.

K. D. Schönau. Wenn Sie als Totalfliegergeschädigte bei Ihrer Schwiegertochter in deren Wohnung Aufnahme gefunden haben, so kann der Hausherr dafür keinesfalls eine Erhöhung der Miete eintreten lassen. Ihre Schwiegertochter braucht nur denjenigen Treppenanteil zu putzen, der zu ihrer Wohnung gehört. Das wäre die Treppe vom 2. zum 3. Stock. Im übrigen tragen Sie Ihre Beschwerden am besten der zuständigen NSV-Dienststelle vor, deren unmittelbarer Betreuung Sie als Fliegergeschädigter unterstehen.

Abolfo. Ob Sie mit einer Amputation des rechten Unterschenkels zur Ableistung von Luftschutzdienst herangezogen werden können, dürfte von dem Umfang Ihrer Körperbehinderung abhängen. Wir vermögen Ihnen ohne genaue Kenntnis der Sachlage auf Ihre Anfrage keine verbindliche Antwort zu erteilen.

Ein Blick in die Hausapotheke

Was das Medizinkästchen enthalten muß – Soll man verordnete Arzneimittel aufbewahren? – Jedes Medikament bezeichnen

Die „Hausapotheke" ist meistens ein harmlos aussehendes kleines Wandschränkchen im Badezimmer oder im Schlafzimmer. „Im Innern aber ist's fürchterlich" in 90 von 100 Fällen! Sehr oft dürfte man ohne Furcht, Sachwerte zu vernichten, den gesamten Inhalt des Medizinschränkchens unbesehen in den Mülleimer kippen, denn die wirklich brauchbaren Medikamente und Gegenstände liegen programmwidrig in Muttis Nachttischschubladen. In der „Hausapotheke" aber befindet sich ein wildes Durcheinander von sämtlichen bei irgendwelchen Krankheiten der Familie angefallenen Arzneiresten, die dort friedlich dem nächsten Umzug entgegenstauben.

Das klingt zwar harmlos, aber in Wirklichkeit ist damit eine große Gefahr verbunden. Vor uns liegen zwei Zeitungsmeldungen, die uns innerhalb von 14 Tagen vor Augen kamen. Die eine: „Das dreijährige Töchterchen einer hiesigen Familie fand Pillen, die einem Erwachsenen verordnet waren. Das Kind aß die Pillen und starb kurz darauf an Vergiftung." Die zweite: „Ein sechsjähriges Mädchen gab in Abwesenheit der Mutter vier Tabletten, die es gefunden hatte, seinem anderthalbjährigen Bruder zu essen. Bei der Rückkehr fand die Mutter ihr Kind tot vor."

Jede Arznei wird für einen bestimmten Krankheitsfall verordnet. Selbst wenn ein anderes Familienglied in gleicher Weise erkrankt, ist wegen der individuellen Konstitution des Kranken und des möglicherweise anderen Krankheitsverlaufs unwahrscheinlich, daß genau die gleichen Medikamente gebraucht werden. Arzneien sind auch nicht unbegrenzt haltbar: viele zersetzen sich mit der Zeit, vor allem Flüssigkeiten und Salben, aber auch Pulver und Pillen. Wenn ein Tablettenröhrchen zu Boden fällt und zerbricht, werden die Tabletten in einem anderen Behälter untergebracht: fehlende oder falsche Aufschriften haben aber schon oft Unheil angerichtet.

Wenn also eine Krankheit überstanden ist, sollte man den Arzt fragen, welche Arzneien aufgehoben und vernichtet werden sollen. Alles, was voraussichtlich noch einmal gebraucht werden kann, muß natürlich erhalten werden, denn wir müssen besonders heute sparsam mit Arzneimitteln umgehen. Aber nichts darf ohne Bezeichnung aufbewahrt werden; ein unbezeichnetes oder gar falsch bezeichnetes Medikament bedeutet nur eine Gefahr. Was vom Arzt als unverwendbar betrachtet wird, muß ohne Gnade in den Ausguß oder Mülleimer wandern, selbst wenn es noch so teuer war. Andererseits soll beim ersten Arztbesuch im Haus das Kästchen mit den vorhandenen Medikamenten sogleich gezeigt werden, ob etwas davon brauchbar ist, bzw. nimmt man einige Mittel mit in die Sprechstunde, sonst ist ja alles Aufbewahren zwecklos. Arzneimittel einsparen ist jedermanns ureigenstes Interesse, damit das Vorhandene für alle — also auch für ihn selbst — ausreicht.

Nachdem man nun aus seinem Medizinschränkchen alles Verdorbene, Unbekannte und Unnütze gründlich ausgeräumt hat, bleibt folgender notwendige Bestand, der auch für Verletzungen bei Terrorangriffen zur Hand sein muß:

Fieberthermometer.
Pyramidon — bei Schmerzen und Fieber. Die Dosis für Kinder muß man genau kennen.
Brandbinden — bei Verbrennungen.
Verbandkasten — sterile Mullbinden, Pflasterverbände und Pflaster.
Sepso-Tinktur (besser als Jodtinktur) — zum Entkeimen von Wundumgebungen oder entzündeten Stellen.
Borwasser — bei Bindehautentzündungen oder zur ersten Hilfe, die sehr schnell zur Hand sein muß, bei Verätzungsunfällen der Augen (sofort Arzt!). Pulverförmige Borsäure ergibt die richtige Lösung bei einem gehäuften Eßlöffel auf 1 Liter abgekochtes Wasser.
Chlorina-Tabletten (5 Stück auf 1 Liter abgekochtes Wasser) in allen Fällen, in denen essigsaure Tonerde benutzt zu werden pflegte, statt dieser, die nicht haltbar ist und von manchen nicht vertragen wird.
Baldriantropfen — Beruhigungsmittel.
Kohle — bei Durchfällen.
Abführmittel (bei Bauchschmerzen sind Abführmittel bekanntlich gefährlich, besonders bei Blinddarmentzündung).
Zubehör zu Prießnitz-Umschlägen, an Medikamenten nur das, was anerkanntermaßen brauchbar, haltbar und bezeichnet ist.

Daß das Schränkchen verschlossen ist, ist in Haushalten mit kleinen Kindern durchaus sinnvoll. Aber wenn, dann müssen alle Erwachsenen und die großen Kinder den Aufbewahrungsort des Schlüssels kennen.

Bei dieser Gelegenheit könnte noch erwähnt werden, daß heute verordnete Standard-Medikamente häufig in der Apotheke nicht vorrätig sind und der Apotheker ein anderes statt dessen gibt. Das darf man ruhig hinnehmen: Apotheker sind verantwortlich für das, was sie herausgeben. Viele Medikamente werden in fast oder sogar ganz gleicher Zusammensetzung von verschiedenen Firmen unter verschiedenen Namen herausgebracht. Heute ist es besser, das entsprechende Präparat einer anderen Firma sofort zu nehmen statt das verschriebene in vielleicht vier Wochen! D.

Aerztin im Reichsarbeitsdienst — in ihren Händen liegt die gesundheitliche Betreuung vieler junger Menschen. Systematische Arbeit an Gesunden und Kranken erweitert ihr Wissen und gibt ihr die Möglichkeit, zur Volksgesundheit wesentliches beizutragen.

Mehrverbrauch an Kartoffeln rächt sich

Die im Vergleich zum Vorjahr erheblich geringere Kartoffelernte zwingt dazu, mit den vorhandenen Mengen sehr haushälterisch umzugehen. Wer Kartoffeln eingekellert hat, sorge für zweckmäßige Lagerung, damit keine Verluste entstehen. Die Kartoffeln brauchen einen trockenen Lagerraum, der eine Temperatur von + 2 Grad bis + 6 Grad Celsius aufweist. Solange es die Witterung erlaubt, sollten die Kellerfenster geöffnet bleiben. Bei Frost müssen sie geschlossen gehalten und mit Isoliermaterial abgedichtet werden. Es ist dringend notwendig, sich laufend von dem Zustand der Kartoffeln zu überzeugen. Oefteres Auslesen der Kartoffeln ist dringend zu empfehlen. Selbst gering scheinende Fäulnisstellen können den ganzen Kartoffelbestand gefährden. Für Kartoffeln, die durch unsachgemäße Lagerung verderben, gibt es keinen Ersatz.

Die Hausfrauen müssen die zugeteilten Mengen sparsam verbrauchen. Uebermäßige Schalenabfälle lassen sich nicht rechtfertigen. Die schon oft erhobene Mahnung, möglichst Pellkartoffeln zu genießen, sei nochmals wiederholt. Jeder Mehrverbrauch rächt sich!

* **Speyer.** Nicht geringe Aufregung entstand in den letzten Tagen unter den Bewohnern der Kutschergasse. Wiederholt pfiffen ihnen Kugeln um die Ohren. Wenn auch kein größeres Unglück geschah, so wurde doch Sachschaden angerichtet. Die Polizei stellte fest, daß die Schüsse aus einer rückwärtig gelegenen Laube kamen. Als Uebeltäter wurden zwei Lehrlinge festgestellt. Die Waffen wurden sichergestellt.

OFFENE STELLEN

Betriebskrankenkasse eines groß. Industriewerkes in der Provinz Hannover sucht zum möglichst baldigen Antritt einige tüchtige männliche od. weibl. Angestellte (Sachbearbeiter und Gruppenführer) für die Leistungsabteilg. Nur gute, fachlich durchgebildete und charakterlich einwandfreie Kräfte mit mehrjähriger Kassentätigkeit senden die üblichen Bewerbungsunterlagen an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin NW 80, Marburger Str. 3.

Leiter der Betriebsbuchhaltung von gut organisiertem, mod. eingerichteten, größeren Werk der eisenverarbeitenden Industrie gesucht. Gründliche Beherrschung des neuzeitlichen Betriebsabrechnungswesens, der LSÖE-Bestimmungen und des industriellen Kontenrahmens sind Bedingung. Herren mit technischem Verständnis, die eine erfolgr. Tätigkeit auf dies. Gebiet nachweisen können, senden ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter Nr. 27 268 an die Geschst.

Großbankfiliale in Regensburg sucht eine tüchtige kaufmänn. Arbeitskraft (männl. od. weibl.) für Buchhaltung u. Korrespond.-Abteilung. Der Eintritt kann sofort erfolgen. Bewerbungen und Anfragen unter G Z 255 beförd. Ann.-Exped. Carl Gabler GmbH., München 1, Theatinerstraße 8.

1 bilanzsicherer Buchhalter für Finanz- u. Betriebsbuchhaltung, 1 selbständig. Einkäufer, 1 selbständiger Verkäufer, 1 Stenotypistin für Einkauf von Metallgießerei gesucht. - Handschriftl. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschr. unter Nr. 26 546.

Buchhalterin und Kontoristin ges. Lückenloser handschriftl. Lebenslauf erbeten an: Leipziger Verein - Barmenia, Bezirksdirektion Mannheim, B 1, 9.

Kossenhaschen sucht Buchhalter oder Buchhalterin, selbständige Kraft, zum möglichst sofortigen Eintritt. Schriftliche Angebote oder Vorstellung möglichst vormittags erbeten.

Vertreter(innen) für leichte Tätigkeit zum Besuche der Landwirte im bestens eingeführten Erzeugnissen der Viehfütterung gesucht. Hohe Verdienstmöglichkeit. Angebote unter F St 8820/21.

Druckerei-Personal für sämtliche Abteilungen stellt sofort ein: Mannh. Großdruckerei, R 1, 4-6.

Kraft für Lagerarbeiten (leichte Packarbeit), auch Kriegsbeschäd., sofort gesucht. Handgeschr. Bewerbungen: an Robert Zapp, Krupp-Stahl, Ladenburg, Marktplatz 1, Telephon 490. 27232

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Tel. 11 65 81, sucht: Kraftfahrer, Anlernlinge, Kfz.-Meister und Handwerker, kaufm. Personal, Köche, Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen u. sonst. Einsatz weitgehendst nach Wunsch. 27214

Kraftfahrer für 3-To.-Holzvergaser baldmöglichst gesucht. — Peter Rixius, Großhandlung, C 3, 17.

Feuerwehrmänner für die Werksfeuerwehr z. bald. Eintr. gesucht. Handwerkl. Vorbildg. erwünscht, jedoch nicht Beding. Es werden auch unausgebild. Bewerber die Interesse am Feuerwehr- und Wachdienst haben, eingestellt. Angebote unter Nr. 10 948 110

Für Ostarbeiter-Betreuung eines Aufseher, mögl. mit Gärtn. Interesse gesucht. Wohnung, Garten usw. geboten. Kriegsvers. bevorz. Dr. Proofe, Obstgut Binau/Neckartal.

Gärtner (Ehepaar) nach Nordbad. ges. Gute Wohnverh. Kriegsvers. bevorz. Angeb. unt. Nr. 27 106

Hilfsarbeiter für Mannheim und Laudenbach a. d. B., evtl. auch stundenweise, per sofort gesucht. Bewerb. an Christian Hermann Schmidt, chem. Produkte, Mannheim, Egellstraße 9. 1119

Wir suchen zum sofort. Eintritt: Mehrere Kellner(innen), Köche (Köchinnen) für kalte u. warme Küche, Büfettfräuleins, Spülfrauen, Putzfrauen, Hausburschen u. Toilettenfrauen. „Haus Städt. Schänke", Mannheim, P 6, 20-21.

Sekretärin für Unternehmen im südlichen Schwarzwald gesucht. Zeugnisabschriften u. Lichtbild erbittet Schröder-Stranz, Niederwinden über Freiburg i. Breisg.

Chem. Fabrik sucht tücht. Kontoristin u. perfekte Buchhalter(in), letztere evtl. halbtägig. Angebote unter Nr. 27 105.

Kontoristin für allg. Büroarbeiten u. Bedienung des Telephons gesucht. Handgeschr. Bewerbungen an: Robert Zapp, Krupp-Stahl, Ladenburg, Marktpl. 1, Tel. 490.

Kontoristin, vertraut mit Durchschreibebuchhaltung, zum sofort. Eintritt gesucht — Angebote unter Nr. 17 799

Wir suchen für Rhein-Maingebiet, Westmark, Bayern od. Schlesien Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Buchhalterinnen, Sekretärinnen für interessante Tätigkeit. Angebote mit üblichen Unterlagen u. F. M. 916 an Ala-Anzeigen Frankfurt am Main.

Tüchtige Stenotypistin und Buchhalterin oder Buchhalter, eventl. für Halbtagsbeschäftigung, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote erb. unter Nr. 27 111.

Wir suchen für Mannheim zum sofort. Eintritt: 1 Stenotypistin, 1 Kontoristin, 1 Abteilungsleiter für Lohnbüro u. Sozialabteilung. Angebote mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen unt. Nr. 26 947.

Stenotypistinnen per sofort und später gesucht. Angebote unter Angabe des Berufswerdeganges und der Silbenzahl erbeten unter AM 206 an Werbe-Müller, Dresden-A 1.

Für unser hiesiges Büro suchen wir eine weibliche Arbeitskraft als Stenotypistin u. Kontoristin. Schriftl. Angeb. an Weber & Co. Sand- u. Kiesvertriebs-G.m.b.H., Mannheim, Luisenring 35.

Verkäuferin oder Ladenhilfe zum 1. 1. 44 gesucht. Mohnen, J 1, 14.

Hilfskraft, weiblich halbtags für unsere Backstube gesucht. Vorzustellen möglichst vormittags. Kaffee Kossenhaschen. 394

Wir stellen per sofort für unseren Tabakentrippungsbetr. noch eine Anzahl weibliche und männliche Gefolgschaftsmitglieder f. leichte Arbeiten ein. Tömmler & Co., Mannheim-Seckenheim.

Wir suchen für unseren umfangreichen Reparatur-Betrieb für Damen-Oberbekleidung u. Wäsche tüchtige Näherinnen und Damenschneidermeisterin. Für Unterkunft wird gesorgt. Modehaus Santer, Straubing/Donau.

Tüchtige Putzmacherinnen für unsere umfangreiche Putzabteil. zum sofort. Eintritt gesucht. Für Unterkunft wird gesorgt. Modehaus Santer, Straubing/Donau.

Tüchtige Köchin für uns. Werkküche nach Mhm.-Waldhof auf fort gesucht. Angeb. u. Nr. 26031

In Villen-Landhaus am oberbayer. See wird vertrauenswürd., nette Hausgehilfin, welche im Kochen u. allen Hausarbeiten selbständ. ist, für jetzt oder später gesucht. Angeb. mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften an Frau Erna Zarges, Murnau am Staffelsee. 2721[illegible]

STELLEN-GESUCHE

Lagerverwalter, bisher in Spedition tätig, sucht sich z. 1. od. 15. 1. 44 zu verändern. Angebote mit Angabe von Tätigkeit u. Gehalt unter St 8819.

Sekretärin, 42 J., mit jahrelanger Bürotätigkeit, 1 J. im Osten tät., sucht neuen Einsatz in Rumän., Bulg. od. Westen, ev. auch Span. Eintr. 15. 1. 43. Ang. u. St 8872.

VERKÄUFE

Wertneue rhein. Schiffsnachen, ganz aus Eisen, Abm.: 4×1,40 m, in etwa 5—6 Wochen lieferbar. Preis RM 320.—. 400 kg Kennziffer erforderl. Abm.: 5×1,80 m, Preis RM 700.—. 500 kg Kennziffer erforderl. Verkauf durch Gebr. Kluth, Duisburg-Ruhrort, Harmoniestr. 1d. Tel. 419 47/48.

Fabrikationsverfahren eines anerkannt. chemisch. Erzeugnisses umständehalb. billig abzugeben. Anfragen unter Nr. 27 234.

1 gr. Oelgemälde 150.-, 2 gr. Oelgemälde je M 135.- zu verk. Zu erfragen abends zw. 7-8 Uhr bei Michel, p. Adr. Wodey, H 4, 28.

4-Röhren-Radio M 500.- zu verk. Baum, Schönau-Siedlung, Graudenzer Linie Nr. 35. St8831

Fast neue Dampfmaschine mit Zubehör M 40.- zu verk. Mitsch, Mittelstraße 56. St8802

Gradeofen, weiß emaill., mit Rohr M 75.- zu verk. Rheinaustr. 17, Wäscherei Reibold. St8772

Schönes Weihnachtsgeschenk für Mädchen! Wiege mit Puppe und Bettzeug, kl. Kaufladen zus. 65.- zu vk. Anzus. d. g. Tag Neckarau, Morchfeldstraße 15, 1. Stock.

KAUF-GESUCHE

Mischmaschine zum Mischen trokkener Substanzen in beliebiger Größe zu kaufen gesucht. Angeb. an: Otto Koch, chem.-pharm. Fabrik, Mörlenbach/Odenwald.

Antiquitäten aller Art, spez. auch echte alte Möbel vor 1800 sowie Gemälde u. Plastik (bes. Holzfiguren), Gobelins, Teppiche und Schmuck gesucht. Pieroth, Antiklager, Frankfurt a. M., Mainzer Straße 29.

Moderne Platten zu kaufen ges. Angebote unter St 8816.

Aquarelle und Handzeichnungen erster Qualität des deutschen Kulturkreises von Sammler gesucht. Angebote unter St 8764.

Guterh. große Couch zu kauf. od. geg. kl. Continentalschreibmasch. zu tausch. ges. Ang. u. St 8767.

H.- od. D.-Fahrrad, auch unvollst., zu kf. ges. Buser, Böckstr. 13, IV.

Eismaschine „Bohn", 40 Ltr. Drehstrom 120/220, zu kauf. ges. Ang. an M. Russo, Mannh., U 3, 19.

Dezimalwaage von 100-150 kg mit Gewichten, neu oder gebr., zu kaufen gesucht. Kriege, S 6, 17.

Aelterer Sportwagen z. Austragen von Zeitungen gesucht. Angebote unter Nr. 25 914

MIET-GESUCHE

Bergstraße, Neckartal, Odenwald. Betr.-Leiter sucht Wohnung m. K., evtl. Hauskauf oder Aufstocken. Hausarb. wird übernommen. Angebote unter Nr. 27 151.

Größere Büroräume sucht Privathandelsschule Schüritz, M 4, 10.

1-2 Räume in Qu. F-K. zur Unterstellung von gewerbl. Material für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 25947.

Keller und Lagerraum ca. 150 bis 300 qm. zu mieten gesucht. W. Kraut, S 6, 28, Tel. 533 43.

Kriegswitwe aus Mannheim sucht für sich und ihre 3 Kinder eine 3-4-Zimmerwohnung, leer oder möbliert, in Mannheims Umgebung. Angebote unter Nr. 267 24.

Ing. aus Mannheim sucht für seine Frau und 2 kl. Kinder 2 Zimmer und Küche möbl. unmöbliert, in der Umgeb. des vord. Odenwalds. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 26 103.

IG-Chemiker, alt. Jungges., sucht möbl. Wohnung oder Wohn- und Schlafzimmer Mhm. od. Heidelberg. Angebote unter Nr. 26 758.

In Seckenheim, Edingen, Ilvesheim oder Heidelberg werden in gutem Hause von Fabrikanten 2 Schlafzimmer, mögl. mit kleinem Wohnzimmer gesucht. Möbel, Wäsche usw. k. gestellt werden. Angebote erb. unter Nr. 25 963.

Suche 2 leere Zimmer od. 2 Zim. und Küche, auch auswärts. Angebote unter St 8783.

Möblierte Zimmer mit oder ohne Pension für einige unserer weiblichen Angestellten gesucht. — „Nothilfe" Krankenversicherung V. a. G., Mannheim, Carolastraße Nr. 9-13, Tel. 487 55. 27 050

Für ein weibl. Gefolgschaftsmitgl. suchen wir möbl. Zimmer mit Frühstück. Ang. unt. Nr. 26 146.

Alt. Mann, berufstät., sucht einf. möbl. Zimmer, evtl. mit Verpfleg. Angebote unter St 8810.

Jung. Ehepaar, stud., sucht 1—2 möbl. Zimmer, evtl. gegen Mitbenützg. ein. ausgewählt. Kunstbücherei. Zuschriften erbeten an Kommerzienrat Nauen, Krefeld, Wiedenhofstraße 64. St8721

VERMIETUNGEN

1 Zimmer u. Küche zu verm. bei Maurer, Käfert., Ob. Riedstr. 130.

Aelterer alleinst. Herr (Beamter) findet gutes Heim. — Anfragen unter Nr. 27 288.

Grundstück-u.Kapitalmarkt

Kauf- u. Beteiligung (still u. tätig) an Industrie- u. Handelsunternehmungen jeder Art und Branche, mit Beträgen bis zu 2 Mill. RM, in festem Auftrag gesucht. Angebote, die streng vertraulich behandelt werden, erbittet Karl Goeß, Finanz- und Wirtschaftsberatung, Stuttgart-S., Olgastr. 56, Ruf 260 77.

AUTOMARKT

Pers.-Kraftwagen bis 1,5 Liter zu kauf. ges. Angeb. unt. Nr. 26 942.

VERLOREN

In der Nacht v. 20. auf 21. Geldbeutel abh. gek. Inhalt: 355 M., gold. H.-Ring, wertv. Schlüssel. Finder w. geb., dens. a. d. Fundbüro, L 6, 14, geg. h. Bel. abzug.

Wollgrünes Bleylekleid auf dem Wege zum od. im Bhf. Neckarau verloren. Abzugeb. geg. Belohng. Mundenh. Str. 22 b, Altriper Str.

TIERMARKT

Schöner russ. Windhund (Barsoi) mit Stammbaum billig zu verk. Moersch, H 3, 15. St8807

Geschäfts-Empfehlungen

Anker-Kaufstätte, Hauptgeschäft wieder in T 1, 1. Lebensmittel-Abteilung ist bereits eröffnet, der Verkauf von Spielwaren beginnt in den nächsten Tagen. Anfang Januar eröffnen wir das gesamte Hauptgeschäft in gewohnt. Weise.

Tobias Löffler, Buchhandlung, Inhaber: Gertrud Schreiner, gegr. 1785 — Mein Geschäft befindet sich bis auf weiteres in Achern (Baden), Eisenbahnstr. 3. Sämtliche Zeitschriften - Abonnenten bitte ich, sich bis zum 30. 12. 43 zu melden, andernfalls ich über die Zeitschriften verfügen muß.

Heinrich Böhm u. Sohn, Papier- u. Schreibwarenhandlung, Mannheim, H 3, 1 (Jungbuschstraße).

Schreibmasch.- Rechenmasch.- Reparatur-Werkstatt J. Bucher, Mannheim, B 1, 9. 112[illegible]

Alleskleber klebt, leimt, kittet wasserfest. — Planken-Drogerie Erle, D 2, 9. 27 212

[illegible]reinigung übernimmt Rob. Moser, Eichendorffstraße Nr. 46, Telephon Nr. 504 33.

K. Ferd. Heckel, Kunst u. Musik, N 4, 11-12. 26 901

Polster-Gestelle, Liegen für Fliegergeschädigte, mit eingeb. Pogu-Patent-Federung (Polster ohne Gurte u. Schnürfäden). Gewerkschaft „Ricom" Remagen a. Rh., Schließfach 44.

R. Schappert & Co., Lack- und Farbenfabrik, Friesenheimer Str. Nr. 26, Tel. 536 49. Verkaufsstelle Seckenheimer Str. 56, Tel. 400 13.

Rückels, N 2, 8, Schleiferei und Reparaturen für alle Stahlwaren werden wieder ausgeführt.

H. Baumann & Co., Qu 2, 13. Wir bitten die Angehörigen unserer zur Wehrmacht eingezogenen Gefolgschaftsmitglieder um Aufgabe ihrer neuen Adressen. 2725[illegible]

Albert Bleit Nf., K.-G., Qualitätstabakwaren, Mhm.-Käfertal-Süd, Johannisberger Str. 3, Ruf 53231, Postanschrift: Mannheim-Käfertal, Postfach Nr. 31. 26 952

Wäscherei Georg Gebhardt, Kilowäsche innerh. 2-3 Tagen, Stück- und Stärkewäsche raschestens wieder lieferbar. Neue Telephonnummer: 524 04. 26 928

Alfons Roy, Kunsthandel - Versteigerungen - Schätzungen - Mannheim, N 5, 7.

Damenhüte Erika Hennig, Heinr.-Lanz-Straße 44. St8684

Fahrräder sofort lieferbar. Fahrradbereifungen in allen Größen stets vorrätig. Doppler, S 1, 6.

Buchhandlung M. Wohlgemuth, Mainstraße 39 eröffnet.

Südd. Kranken-Versicherung a. G., München. Die private Krankenkasse für Alle! Geschäftsstelle: Mannheim, Schwarzwaldstr. 10. Interessenten wollen unsere Prospekte anfordern. 26 934

Färberei Printz: Lameystraße 22, H 2, 14 - Meerwiesenstraße 3 - Mittelstraße 1. 27 063

Nähmaschinen-Reparaturen werd. angenommen. Naumann - Nähmaschinen - Stucky, G 7, 15 — Jungbuschstraße. 623

Detektiv-Auskunftei Reggio, Mh.-Feudenheim, Scharnhorststr. 15, Ruf Nr. 538 61. Diskrete Ermittlungen aller Art.

Detektiv-Auskunft Ph. Ludwig (Argus), Dalbergstraße Nr. 21. Ermittl., Beob., Auskünfte diskr. und zuverlässig.

Die Wachposten der Wach- und Schließ-Gesellschaft Mannheim versehen pflichtbewußt u. diensteifrig ihren Revierdienst. Betriebe, die eine Revierwache benötigen, wollen dieses uns rechtzeitig melden, damit wir ihnen unverbindliche Angebote machen können. Tag und Nacht auf dem Posten. — Wach- und Schließ-Gesellschaft Mannheim, O 4, 1, Tel. 417 49. Personalabteilung.

Bitte Ihre Anschrift, falls Sie die Absicht haben, einer leistungsfähigen Krankenkasse beizutreten. Unverbindlich senden wir Ihnen sofort unsere Werbeschriften. Ehepaar nur 6.10 RM monatlich, je Kind 0.50 RM bis zum 20. Lebensjahr. Senden Sie uns Ihre Anschrift noch heute zu. — Deutsche Mittelstands-Krankenkasse „Volkswohl" V. V. a. G., Sitz Dortmund. Bezirksdirektion: Anton Neubauer, Mannheim — z. Z. Heidelberg, Hauptstraße 28.

Reicht die Soße nicht? Hat man noch einen Soßenrest, dann genügt schon ein halber Knorr-Soßenwürfel, um die Soße zu verlängern. Wichtig dabei ist: Den halben Würfel nie in die vorhandene Soße bröckeln, sondern fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, mit ⅛ Liter Wasser unter Umrühren drei Minuten kochen, dann mit dem Soßenrest nochmals kurz aufkochen.

Gegen Bezugscheine ist gute Einkaufsmöglichkeit in Textilwaren wie Leibwäsche, Berufskleidung usw. geboten. Senden Sie uns Ihre Bezugscheine ein, oder verlangen Sie unsere Preisliste. - Textilmanufaktur Haagen, Wilhelm Schöpflin, Haagen/Baden. Versand fremder und eigener Erzeugnisse

Erkältung zieht man sich leicht zu, wenn man aus überheizten Zimmern ins Freie tritt. Daher die Wohnräume nicht überheizen und keine Kohle vergeuden. So vermeidet man Erkältung und beugt den häufig folgenden ernsteren Erkrankungen vor, auch wenn das wirksame und so bequem anzuwendende Formamint heute nicht immer zu haben ist. Bauer & Cie., Berlin. 1170

„Sie sparen Punkte" wenn Sie uns den Stoff stellen, fertigen wir Ihnen Hüfthalter, Büstenmieder, Leibbinden an. (Auch alt. Stoffe werden verarbeitet.) Mary Groß, Gr. Merzelstr. 4. Neuanfertigungen an Fliegergeschädigte und Leibbinden gegen ärztl. Attest.

Hausfrauen! Die Selbstanfertigung neuer oder Aenderung alter Garderobe sofort spielend leicht m. d. der hervorragenden „Die Zuschneidehilfe" (für alle Modehefte) mit Schnittbogen für jede Größe RM 5.00. „Der leichte Schnitt" (44 Modellbildbogen und ca. 600 Einzelschnitt-Vorlagen für groß und klein) RM 6.00. „100 Hüte in der Tüte", ges. gesch. (für jed. die richtige Kopfbedeckung) RM 2.50. Große Kombinationsausgabe kompl. RM 13.50. Nachnahme RM 0.75 mehr. Einmalige Anschaffung fürs ganze Leben. Mach Neu aus Alt. Walter Ilsemann, Hannover 22, Postfach 631

Achtung! Achtung! Industrie und Behörden können noch das beliebte „Rosen"-Kohlepapier — schwarz mit Griffrand — mit den guten Eigenschaften, rollt, schmiert und rutscht nicht, in größeren Mengen beziehen. Auch das bekannte Hand-Durchschreibepapier, blau, ist in allen Formaten sofort ab Lager bzw. kurzfristig lieferbar. Schriftliche Bestellungen an W. Traut, Vertretungen, Brühl bei Mannheim.

Das wäre ja doch gelacht -, wenn die paar Kilometer nicht geschafft werden sollten! Ja, so kann der sprechen, der vor dem Marsch seine Füße mit Gerlachs Gehwol-Fußkrem eingeschmiert hat. Er weiß aus alter Erfahrung, daß so am besten Wund- und Blasenlaufen und auch das lästige Fußbrennen vermieden werden. Wer also viel gehen muß, der denke auch rechtzeitig an Gerlachs Gehwol-Fußkrem. Erhältl. in Apotheken und Drogerien.

Jedes Gramm Fett ist kriegswichtig! Auch jene Mengen hochwertiger Fette und Oele, die im Frieden zu reinen Seifen verarbeitet wurden, müssen heute eingespart werden. Bringen wir darum das kleine Opfer, auf so gute Seifen wie z. B. Sunlicht-Seife vorübergehend zu verzichten. Nach dem Kriege kommen sie ja wieder, wenn wir uns heute sagen: Alles für den Sieg!

Schubkasten-Schränke, zum An- und Aufbauen, mit Schubkasten v. verschiedenen Abmessungen. Die Kasten sind leicht verstellbar; sie besitzen eine sinnreiche Innenfach-Einteilung zur Einstellung beliebiger Fachgrößen. Sie eignen sich durch die vielen Umbaumöglichkeiten ganz besonders für Industrie und Gewerbe zur Vorratshaltung aller Lagergüter, z. B. Kleinmaterial, Ersatzteilen usw. usw. Aus Serienherstellung ab Werk lieferbar. Anfragen unter Nr. 267 31.

Wenn Sie den guten Crem-Ellocar aufgebraucht haben, dann werfen Sie bitte den leeren Topf nicht fort. Für uns ist er wertvoll! Geben Sie ihn deshalb mit dem Deckel Ihrem Händler zurück, welcher alle leeren Ellocar-Crem-Töpfe sammelt und an uns zur Neufüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart und Sie erhalten um so früher eine neue Packung hochwert. Crem-Ellocar.

Stoffe sind Werte
ihre Erhaltung ist ein besonders dringendes Gebot der Kriegszeit. Schützen Sie Ihre Kleidungsstücke vor Regen und Nässe durch Imprägnierung mit
Iton
Wer die Lebensdauer von Textilgütern verlängert, hilft Kohle und Arbeitskraft für Neuanschaffungen sparen.
Orig.-Btl. mit 50 g RM -.37 u. 8. in einschlägigen Geschäften
Ausführliche Prospekte durch: Curta & Co. G. m. b. H., Berlin

Pauly's Nährspeise
die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

Inventur im Medizinschrank:
Silphoscalin-Tabletten
Parole: Spart Kohle!
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Wasserunradierfest-farbkräftig
Gutenberg-TUSCHE

Kunstschrift- und Plakattusche
Ausziehtusche in 30 reinen Farbtönen
Flüssige Deckweisstusche
GUTENBERG-Werk für Bürobedarf

Bernard
Schnupftabak
immer ein Genuß!
Aber sparsam genießen, dann reicht er bei vorübergehender Knappheit länger.
Gebrüder Bernard A.-G.
Regensburg, Offenbach am Main und Stargard i. Pom.

MARCHIVUM

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser langersehntes Kind, ein kräftiger Junge, ist am 21. Dez. 1943 angekommen. Wir rufen ihn **Klaus.** Dies zeigen an: **Hertel Dreesbach** geb. Grabler - **Felix Dreesbach,** Wm., z. Z. im Felde. - Mannheim, K 3, 6, z. Z. Theresien-Krankenhaus.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Mathilde Probst — Gefr. Heinz Kupski.** Mannheim-Waldhof, Gartenstadt, Trommlerweg 30. S18709

Ihre Verlobung geben bekannt: **Hannelore Herschler — Otto Fasbender,** Leutn. zur See. Mannheim, Bollstr. 8 — Kriegsmarine — Weihnachten 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Elisabeth Klinsmann — Richard Holler.** Mannheim, J 4a Nr. 3.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ruth Seufert — Gusti Stromeier.** Mannheim (Garnisonstr. 16) — Friedrichshafen am Bodensee. Weihnachten 1943. S18666

Ihre Verlobung geben bekannt: **Marga Boos — Günther Karl Ludwig Klaas.** Oberleutnant und Komp.-Chef. Mannheim, Hebelstraße 23, jetzt: Lampenhain i. Odw., Jagdhaus - Baden-Baden, Merkurstraße 4. Kriegsweihnachten 1943.

Als Verlobte grüßen: **Gertrud Kraß — Rudi Ziegenfeld.** Obergefr. bei der Kriegsmarine. Mh.-Neckarau, Rheingoldstraße 19. Weihnachten 1943. 27291

Als Verlobte entbieten herzliche Grüße: **Gertrud Kircher — Karl Braun** (Uffz. der Luftwaffe), z. Z. stud. ing. — Mhm., Eichendorffstraße 9 — Mhm., Bergstraße 6.

Paula Spiegel - Helmut Wilhelm, z. Z. Wehrmacht — Mannheim, S 6, 15 — grüßen als Verlobte. Weihnachten 1943. S18812

Ihre Verlobung geben bekannt: **Liselotte Dambach — Friedrich Schweickert.** Waldhofstraße 118 — S 6, 29. Weihnachten 1943. S18779

Ihre Verlobung geben bekannt: **Lotte Heieur,** Bad Blankenburg (Thüringen) - Obgefr. **Kurt Fritz,** z. Z. in Urlaub. S18824

Wir haben uns verlobt: **Herta Fries,** Mannheim — **Karl Krauth jun.,** Stuttgart-N., z. Z. im Felde. Weihnachten 1943. S18801

Wir haben uns verlobt: **Anny Reichertz — Karl Ferdinand Sis.** Bettenbarg/Lerch — Mannheim.

Wir geben hiermit unsere Verlobung bekannt: **Erika Peltzer - Marcel Bettendorff,** Ing. - Mhm., Augusta-Anlage 27 - z. Z. Mülhausen. Weihnachten 1943.

Wir haben uns verlobt: **Margarete Henn — Helmut Willhauck,** cand. med., Fw. in e. K. SO. N.-Komp. Ilvesheim, Uferstr. 4 — Gießen, Wartweg 26. Weihnachten 1943.

Wir beehren uns, unsere Verlobung anzuzeigen: **Anneliese Stoll — Hans Jungmack,** Dipl.-Betriebswirt, z. Z. Uffz. in einer Sturmgeschütz-Abtlg. — Mannheim — im Felde, den 24. 12. 43.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Lotte Mutter-Leithner — Hermann Altvater,** Oberleutnant z. Z. Kriegsgefangenschaft. Mannh., Max-Joseph-Str. 10 — Mannh., Friedrichsplatz 10. Weihnachten 1943. S18769

Als Verlobte grüßen: **Maja Hamm — Viktor Eulaerts.** Mannheim, B 6, 32 — Brüssel. Weihnachten 1943. S18740

Wir haben uns verlobt: **Ruth Zepp — Manfred Falkenhahn** (z. Z. verwundet, Lazarett) Mannheim, Uhlandstraße 12a. Weihnachten 1943. S18748

Die Verlobung ihrer Tochter **Annemi** mit Herrn stud. jur. **Lothar Kissel,** Leutnant d. R., geben bekannt: **Hans Herrmann,** Major d. R. **und Frau Elisabeth** geb. Lang. — Meine Verlobung mit Fräulein **Annemi Herrmann,** Tochter des Herrn Major d. R. Hans Herrmann und seiner Frau Gemahlin Elisabeth geb. Lang beehre ich mich anzuzeigen. stud. jur. **Lothar Kissel,** Leutnant in ein. Art.-Rgt. - Mannheim, Donnersbergstr. 4, z. Z. Wagenschwend i. O., Jagdhaus. - Mannheim, L 4, 1. Weihnachten 1943.

Statt Karten! - Ihre Verlobung zu Kriegsweihnachten 1943 geben bekannt: **Paula Schwendemann.** Mannheim, K 2, 24 — **Willy Volpp,** Bankkaufmann. Schroda (Warthegau), z. Z. bei der Wehrmacht. S18700

Anne Frech — Heinz Meyers Verlobte. Darmstadt (Pfalz) — Mannheim. Weihnachten 1943. S18654

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ursula Piert — Dr. Rudolf Mößle,** Leutnant und Adjutant einer Flak-Abtlg. z. Z. Berlin-Marienfelde. Berliner Straße 1-2. 27298

Als Vermählte grüßen: **Theo Kramer — Erika Kramer** geb. Schwab. Mannheim, z. Z. im Felde — Mannheim, R 7, 11. Weihnachten 1943.

Ihre Vermählung zeigen an: Obergefr. **Franz Einberger - Elli Einberger** geb. Hasselwander. Mannheim, Langstraße 4.

Ihre Kriegstrauung geb. bekannt: Obergefr. **Alois Jochim — Charlotte Jochim** geb. Hornig. Gärtnerstr. 30 — Zehntstr. 23a. Weihnachten 1943.

Als Vermählte grüßen: **Friedrich Kaiser — Luise Kaiser** geb. Buchholz. Mannheim, K 3, 20 — Oberbauerschaft (Westfalen). Weihnachten 1943. S18850

Als Vermählte grüßen: **Rudi Mertel,** stud. ing. — **Leonore Mertel** geb. Neckenauer. Mannh., Bürgerm.-Fuchs-Str. 22. Weihnachten 1943. S18898

Wir haben geheiratet: Obergefr. **Oskar Stolz** (zur Zeit Mannheim) — **Hildegard Stolz** geb. Dilsmel. Mannheim, Luisenring Nr. 15. Weihnachten 1943. S18662

Ihre Vermählung geben bekannt: **Philipp Röder — Else Röder** geb. Herrmann. Mh.-Feudenheim, den 23. 12. 43.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Wilhelm Büttner und Maria** geb. Kreinik. Mannheim, F 3, 6.

Statt Karten! - Ihre Vermählung geben bekannt: **Karl Knapp,** SS-Uscha. Viernheim, **und Anni Knapp** geb. Roth. Mhm.-Rheinau, Neuhofer Str. 44. 23. Dezember 1943. S18759

Für die vielen Blumen und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken herzlich: Wachtmstr. **W. Bruck und Frau Franziska** geb. Stern, Mannheim-Feudenheim. S18818

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn u. Bruder,
Pionier **Heinz Reithmann**
Inhab. d. Verw.- u. Sturmabzeich.,
im blühenden Alter von 19½ Jahr. bei den Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden hat.
Mannheim, den 21. Dezember 1943. Zeppelinstraße Nr. 44 (z. Z. Kamenez-Podolsk (Ukraine)).
In tiefer Trauer: **Heinrich Reithmann und Frau Lina** geb. Steinbrenner; **Eberhard Collet** (z. Z. im Felde) **und Frau Gertrud** geb. Reithmann u. Anverwandte.

Bei den schweren Kämpfen im Osten fand mein innigstgeliebter, edler, treuer Sohn, mein herzensguter Bruder, unser lieber Enkel, Neffe und Vetter,
Gren. **Kurt Alfred Weiröther**
im blühenden Alter von 19 Jahren den Heldentod. Er wurde dort auf einem Ehrenfriedhof beigesetzt.
Mannheim, Dalbergstraße Nr. 15.
In unsagbarem Schmerz:
Im Namen aller Angehörigen: **Frau Rosa Weiröther Wwe.** geb. Henrich; **Gefr. Gustav Weiröther,** z. Z. im Osten.

Vom Schmerz gebeugt und bis ins Innerste erschüttert von einem unfaßbaren, grausamen Schicksalsschlag, gebe ich allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß bei dem feindlichen Terrorangriff auf Mannheim, in der Nacht vom 20. Dezemb. 1943, meine innigstgeliebte herzensgute Frau, die herzensgute, liebevolle Mutter ihres einzigen Sohnes, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Base, Frau
Marie Fitz, geb. Weber
im 42. Lebensjahre aus unserer Mitte gerissen wurde. Ihr Leben war erfüllt von Arbeit, Sorge und aufopfernder Liebe. Sie wird in uns weiterleben und unvergessen bleiben.
Mannh., Breitingen, Scheilbronn, Gimmeldingen, den 24. Dezemb. 1943.
In unsagbarem Leid: **Alois Fitz und Sohn Alois,** z. Z. im Lazarett; **nebst Eltern und Geschwistern;** Geschwister: **Anna Zimmermann** geb. Weber **und Familie; Laura Mann** geb. Weber **und Familie; Adolf Weber und Familie.**
Beerdigung am Montag, dem 27. Dezember 1943, 14 Uhr, auf dem Friedhof Mannheim-Neckarau.

All denen, die uns in unserem großen schweren Leid beim Heldentod meines lieben Sohnes, unseres Bruders, Onkels, Neffen, Schwagers und Cousins **Willi Weiser,** Gefr. in ein. Gren.-Regt., durch herzl. Teilnahme mündl. u. schriftl. Trost spendeten, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.
Mhm.-Käfertal, den 22. Dez. 1943. z. Z. Wasserwerkstraße Nr. 24.
Frau Veronika Weiser, geb. Ernst **und alle Angehörigen.**

In der Nacht vom 20. 12. 43 wurde mir durch den feindl. Fliegerangriff mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Onkel, Schwager und Schwiegersohn,
Obergefr. **Hermann Fleischmann**
im Alter von 39 Jahren genommen und mein lieber Bub,
Helmut
unser guter Bruder, Neffe und Enkel, im Alter von 17½ Jahren, von meiner Seite gerissen. Wer sie gekannt, kann meinen Schmerz ermessen.
Mannheim, den 24. Dezember 1943.
In tiefem Schmerz: **Frau Sophie Fleischmann Wwe. und Kinder Hermann u. Heinz; Bruder Oberfeldwebel Heinrich Fleischmann u. Frau; Schwester Hilde Reiling** geb. Fleischmann; **Schwager Jakob Reiling,** z. Z. im Ost.; **nebst allen Angehörigen.**
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 24. Dezember 1943, nachmittags 13.30 Uhr statt.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,
Richard Hübner
7. 10. 1888 — 22. 12. 1943
völlig unerwartet entschlief.
In tiefer Trauer: **Wilhelmine Hübner** geb. Riedel; **Charlotte Ritter** geb. Hübner; **Emil Ritter** (z. Z. im Felde) **und alle Verwandten.**
Die Beerdigung findet am Montag, 27. 12. 43, um 12.30 Uhr auf dem Friedhof in Neckarau statt.

Nach längerem Leiden ist mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opa, Herr
Ewald Lehm
im Alter von nahezu 60 Jahren am 21. Dezember in die Ewigkeit abgerufen worden.
Mannheim, den 22. Dezember 1943. Schafweide 59.
Die trauernden Hinterbliebenen: **Rosa Lehm** geb. Dötsch; **Heinrich Kaufmann und Frau** geb. Lehm; **Friedel Lehm** geb. Gross; **Enkelkind Fritz u. Anverwandte.**
Beerdigung fand am Donnerstag, dem 23. Dezember statt.

Gott der Allmächtige hat meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Nichte und Braut,
Hildegard Nahm
im Alter von 21 Jahren, nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet, in die Ewigkeit heimgerufen.
M.-Neckarau, Neckarauer Str. 37, z. Z. Rheingoldstraße 1.
In tiefer Trauer: **Frau Anna Nahm** geb. Mutterer; **Otto Nahm; Hans Nahm** (Brüder); **Karl Stöckle** (Bräutigam); **nebst Verwandten.**
Die Beerdigung findet am 24. 12. 1943, nachmittags 13.45 Uhr, von d. Leichenhalle Neckarau aus statt.

Familien-Anzeigen finden in der Neuen Mannheimer Zeitg. weite Verbreitung!

Unfaßbar und hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein unvergeßlicher, herzensguter Mann, unser lieber Sohn, edler Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,
Hans Mackert
Obergefr. in einer Panzerdivision
bei den schweren Kämpfen im Osten, einen Tag nach seiner schweren Verwundung, für immer von uns gegangen ist.
Mannheim, Stamitzstr. 4, Waldhofstraße Nr. 232.
In tiefem Leid: **Elisabeth Mackert** geb. Herrmann; **Josef Mackert und Frau** (Eltern); **Karl Herrmann u. Frau** (Schwiegereltern); die Geschwister: **Ernst Mackert,** im Felde, z. Z. Lazarett; **Friedr. Menzel und Frau Marta** geb. Mackert; **Richard Karsch und Frau Hella** geb. Mackert; **sowie alle Anverwandten.**

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Christine Reber
geb. Biedermann
Inh. des gold. Mutterkreuzes
im Alter von nahezu 70 Jahren, infolge des Fliegerangriffes am Abend vom 20. Dezember 1943 plötzlich aus unserer Mitte gerissen wurde.
In tiefer Trauer: **Fam. August Reber; Fam. Willi Reber; Fam. Karl Reber; Fam. Kurt Reber; Fam. Artur Reber; Fam. Willi Behrens und Frau Gretl** geb. Reber; **Fam. Erwin Schätzle und Frau Elise** geb. Reber; **und 17 Enkelkinder.**
Die Beerdigung findet am Montag, 27. Dezember 1943, nachmittags 13 Uhr, in Neckarau statt.

Todes-Anzeige
Hart u. grausam griff das Schicksal zum zweiten Male in unser trautes Familienglück ein. Es nahm uns durch einen tragischen Unfall, fern von ihrem geliebten Elternhaus, unsere über alles geliebte Tochter, mein „ach" so herzensgutes Schwesterlein, uns aller Sonnenschein,
Irene Kohl
im blühenden Alter von nahezu 13 Jahren. Mit ihr sank eine große Hoffnung ins Grab. So schlaf denn wohl du gutes Herz, du hast den Frieden und wir den Schmerz!
M.-Sandhofen, Luftschifferstr. 50.
In unsagbar schwerem Herzeleid: **Fam. Karl Kohl m. Kind Christl und alle Anverwandten.**
Die Beerdigung findet am 24. 12. nachmitt. 14 Uhr, auf dem Friedhof Sandhofen statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Todes-Anzeige
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwägerin u. Tante, Frau
Ella Hendel Witwe
geb. Fritzweiler
nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen ist.
Mannheim, den 19. Dezember 1943.
In tiefer Trauer: **Paul Rickard Hendel, Lotte Hendel; sowie alle Verwandten.**
Die Beerdigung hat nach dem Wunsch der Entschlafenen in aller Stille stattgefunden.

Amtl. Bekanntmachungen

Verkauf von Milch an Sonntagen betr. — Mit sofortiger Wirkung bleiben die Milchgeschäfte im Stadtbezirk Mannheim bis einschließl. 26. März 1944 in jederzeit widerruflicher Weise an den Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme des 2. Weihnachtsfeiertages und am Sonntag, 2. Januar 1944 geschlossen. Falls infolge verspäteter Milchanlieferung die Ausgabe an die Verbraucher an den Samstagnachmittagen ausnahmsweise nicht mehr erfolgen kann, sind die Milchverteiler verpflichtet, an dem darauffolgenden Sonntag die Geschäfte, wie bisher, offen zu halten. — Mannheim, den 23. Dezember 1943. Der Oberbürgermeister. 191

Die Lohnsteuerkarten 1944/46 können in Mannheim infolge der besonderen Verhältnisse vorerst nicht ausgegeben werden. Ausnahmen sind leider nicht möglich. Die Arbeitgeber müssen deshalb die Lohnsteuer 1944 zunächst entsprechend den Angaben im Lohnkonto nach den ihnen bekannten persönlichen Verhältnissen, wie Personen- bzw. Familienstand, Alter usw. berechnen. In den Fällen, in denen auf Grund der nachträglich vorgelegten Lohnsteuerkarte eine andere Lohnsteuerberechnung sich ergibt, ist der Arbeitgeber verpflichtet, den Unterschied bei den auf die Vorlage der Lohnsteuerkarte folgenden Lohnzahlungen auszugleichen. - Der Oberbürgermeister.

Anmeldungen für die Staatliche Haushaltungsschule (Berufsfachschule) Mannheim, Weberstr. 6. Die Staatliche Haushaltungsschule bildet junge Mädchen in allen Zweigen d. Hauswirtschaft aus, sowohl für den elterlichen Haushalt, als auch für die Berufsarbeit in fremden Haushaltungen. Der Besuch des einjährigen Lehrganges, der mit einer Prüfung abschließt, gibt die fachliche hauswirtschaftliche Vorbildung für die Berufsausbildung zu den pflegerischen und hauswirtschaftlichen Berufen. Das Schulgeld beträgt RM 100.-. Der Unterricht beginnt an Ostern. Aufgenommen werden Schülerinnen mit abgeschlossener Volksschulbildung oder entsprechender Vorbildung. Die Aufnahme erfolgt nach Maßgabe vorhandener Plätze. Anmeldung in der Zeit vom 7. bis 31. Januar 1944 täglich von 11—12 Uhr vormittags und 15—16 Uhr nachmittags außer samstags im Gebäude der Schule, Weberstraße 6. Sie hat durch einen Elternteil oder Fürsorger, wenn möglich unter Anwesenheit der Schülerin und unt. Vorlage der Schulzeugnisse zu erfolgen. Alle weiteren Auskünfte erteilt die Leiterin der Schule: Mannheim, Weberstr. 6. Stadtschulamt.

Die Diensträume der Abteilung Familienunterhalt befinden sich ab Freitag, 24. Dez. d. J. wieder im Amtsgebäude Mittelstraße 42. Sprechstunden: montags, mittwochs und freitags von 8.30 bis 12 Uhr u. von 14.30 bis 17 Uhr. Mannheim, 20. Dezember 1943. Der Oberbürgermeister. 190

Die Frauenfachschule eröffnet an Ostern 1944 ihre neuen Lehrgänge. Die Schule bietet eine Kernausbildung in der Hauswirtschaft, die durch die staatliche Abschlußprüfung den Ausgangspunkt für alle leitenden und lehrenden hauswirtschaftl. Frauenberufe darstellt. Sie gibt außerdem allen Mädchen, die nicht einen bestimmten Beruf wählen, eine gute Vorbildung für ihre späteren Lebensaufgaben. Es werden eine Fachklasse Ia und eine Fachklasse Ib eröffnet. Aufnahme in die Fachklasse Ia finden: 1. Schülerinnen der 5. Kl. der Oberschule, die diese Klasse mit Erfolg besucht haben, 2. Schülerinnen mit abgeschlossener Mittelschulbildung. Die Fachklasse Ib nimmt Schülerinnen auf, die eine einjährige Haushaltungsschule oder eine Kinderpflegerinnen- und Hausgehilfinnenschule oder die Staatliche Hauswirtschaftliche Berufsschule mit gutem Erfolg besucht haben. Anmeldungen und weitere Auskunft täglich vom 7. bis 31. Januar 1944 von 11—12 Uhr und 15—17 Uhr (außer samstags) bei der Schulleitung, Weberstraße 6. Stadtschulamt.

Krankengeldzahlung in der Neujahrswoche (26. 12. 1943 — 1. 1. 1944). In der Neujahrswoche (26. 12. 1943 — 1. 1. 1944) wird das Kranken-, Haus-, Wochen- und Stillgeld an folgenden Tagen ausgezahlt:

A. Hauptgeschäftsstelle (Lessingschule, Gutenbergstraße 15—16). An Kranke, Schwangere und Wöchnerinnen, die a) in Mannheim-Stadt wohnen, am Mittwoch, dem 29. 12. 1943, in der Zeit von 8—12.15 Uhr, b) in den Vororten Mannheims, in Ludwigsha. a. und in Viernheim wohnen, am Donnerstag, dem 30. 12. 1943, in der Zeit von 8 bis 12.15 und 14.30—16 Uhr, c) in sonstigen auswärtigen Orten wohnen, am Freitag, dem 31. 12. 1943, in der Zeit von 8—12.15 Uhr.

B. Nebenstelle Hockenheim. An Kranke, Schwangere und Wöchnerinnen, die a) in Hockenheim wohnen, am Donnerstag, dem 30. 12. 1943, in der Zeit v. 8—12.15 Uhr, b) in Altlußheim, Neulußheim, Reilingen und sonstigen Orten wohnen, am Freitag, dem 31. 12. 1943, in der Zeit von 8 bis 12.15 Uhr.

C. Nebenstelle Ladenburg. An Kranke, Schwangere und Wöchnerinnen, die a) in Ladenburg und Neckarhausen wohnen, am Donnerstag, dem 30. 12. 1943, in der Zeit von 8—12.15 Uhr, b) in Edingen, Ilvesheim, Schriesheim und sonstigen Orten wohnen, am Freitag, dem 31. 12. 1943, in der Zeit v. 8—12.15 Uhr.

D. Nebenstelle Schwetzingen. Am Freitag, dem 31. 12. 1943, in der Zeit von 8—12.15 Uhr. Mannheim, den 18. Dezember 1943. Der Leiter: Büchner.

ÄRZTE

Zahnarzt Dr. F. Nuß. Habe meine Praxis in P 6, 20, 2 Tr. eröffnet. Sprechstunden vorläufig 10-12 u. 3-5 Uhr. Neue Tel.-Nr. 505 29.

SANATORIEN

Wiesbadener Heilanstalt für Hämorrhoidalkranke. Staatl. konz. Leit. Arzt: Dr. med. Lehnert. Zur Behandlung kommen: äußere und innere Hämorrhoiden, Afterfissuren, Mastdarmfisteln, Mastdarmvorfälle. Prospekte durch das Sekretariat, Wiesbaden II, Taunusstraße 5. 113

GOTTESDIENSTE

Evang. Gottesdienstanzeiger. Berichtigung! 2. Weihnachtsfeiertag Lutherkirche (Eggenstraße Nr. 6): 10 Uhr Roesinger. Melanchthonkirche (Zellerstr. 34): 10 Uhr Hessig.

TAUSCH-ANZEIGEN

Biete Bettüberzug (Damast) und Bettuch gegen Da.-Russenstiefel Gr. 38. Angebote unt. P St 8564.

Biete: Jugendbücher, Puppe und Schlitten. — Suche: Gasherd. Otto-Beck-Straße 50. 27145

Foen gegen e. Holzbettstelle mit Rost zu tauschen ges., evtl. Aufzahlung. Weylstraße 14, 3. St. r.

Tausche guterh. D.-Fahrrad gegen Marschstiefel Gr. 41 und Stiefelhose. Joh. Rein, Waldmichelbach i. Odenw., Straße der SA 58.

Tausche guterhalt. NSU-Motorrad, 100 ccm, geg. Lederhose, Lederweste und Marschstiefel Gr. 42. Auch geg. 200 ccm-Motorrad mit Wertausgl. J. Rein, Waldmichelbach i. O., Straße der SA 58.

Gold. Ring m. Rubin, für je Mädchen geeignet, geg. Trauring od. Da.-Ring zu t. Mhersch, H 3, 15.

Gt. Kinderauto geg. ebens. Kinderwagen (nur Korbw.) zu tauschen. Anzus.: C 8, 6, prt., v. 17-19 Uhr.

Tausche erstkl. Rollschuhe Gr. 39, Preis 30.-, gegen Umstandskleid; grüne D.-Lederjacke geg. Wäsche[illegible]. — Waldhof - Gartenstadt, Waldstraße 109, 2. Stock.

Biete hr. H.-Ledermantel, gut erh., mit Gürtel, Größe 44-46. Suche gut erh. Radioapparat, kein Volksempfänger. Scholl, G 7, 14, 3 Tr.

Tausche hr. Pelzmantel Gr. 44 geg. gut erh. Schrank-Nähmaschine u. Aufzahlung. Seitz, Feudenheim, Scheffelstraße 79.

VERMISCHTES

Freireligiöse Gemeinde Mannheim. An alle Mitglieder! Das Büro befindet sich wieder in L 8, 9. Die Weihnachtsfeier findet am 25. Dezember, vorm. 10 Uhr statt. Mitglieder, die z. Z. nicht kassiert werden, können auch im Büro bezahlen od. auf Postscheckkonto Ludwigshafen/Rh. Nr. 3862.

Wer nimmt als Beiladung einige Möbel v. Mh.-Schwetzingerstadt nach Jagstfeld od. Wimpfen-Tal mit? Angebote unter St. 8811.

THEATER

Nationaltheater Mannheim. - Im Pfalzbau Ludwigshafen - Freitag, 24. Dez.: **„Weihnachtsmärchen"** ein Spiel mit Musik, Gesang u. Tanz. Anfang 14 Uhr, Ende etwa 15.30 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. - Im Pfalzbau Ludwigshafen - Samstag, 25. Dez.: **„Cavalleria rusticana"** (Sizilianische Bauernehre) Oper in einem Aufzug von Pietro Mascagni; hierauf **„Der Bajazzo"** Oper in 2 Aufzügen und einem Prolog v. Ruggiero Leoncavallo. Anfang 9.30, Ende nach 12 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. - Im Pfalzbau Ludwigshafen - Sonntag, 26. Dezbr.: **„Weihnachtsmärchen",** ein Spiel mit Musik und Tanz. Anfang 10.30 Uhr. Ende etwa 12 Uhr.

Nationaltheater Mannheim. Spielplan v. 26. 12. 43 - 2. 1. 44.
Im Rokokotheater Schwetzingen: Sonntag, 26. Dez., vormittags, Geschlossene Vorstellung der NSG Kraft durch Freude für Rüstungsarbeiter: „Die Nacht in Siebenbürgen", Lustspiel von Nikolaus Asztalos. Anfang 11 Uhr, Ende 13.15 Uhr.
Sonntag, 26. Dezbr., nachmittags, freier Verkauf: „Die kleinen Verwandten", Lustspiel von Ludwig Thoma; hierauf: „Erster Klasse", Bauernschwank v. Ludw. Thoma. Anfang 15.00, Ende gegen 17.00.
Dienstag, 28. Dez., Geschlossene Vorstellung für Kriegsversehrte: „Die kleinen Verwandten", Lustspiel v. Ludwig Thoma; hierauf: „Erster Klasse", Bauernschwank von Ludwig Thoma. Anfang 14, Ende gegen 16 Uhr.
Mittwoch, 29. Dez.: „Sarabande", komische Oper von Eug. Bodart; hierauf: „Ritter-Romanze", Ballett von L. v. Beethoven; hierauf „Spiel oder Ernst?", kom. Oper von E. N. v. Reznicek. Anfang 16 Uhr, Ende 18.15 Uhr.
Donnerstag, 30. Dez. „Die kleinen Verwandten", Lustspiel v. Ludw. Thoma; hierauf: „Erster Klasse", Bauernschwank v. Ludw. Thoma. Anfang 15.30, Ende gegen 17.30.
Freitag, 31. Dezbr.: „Die Nacht in Siebenbürgen", Lustspiel von Nikolaus Asztalos. Anfang 15.30, Ende 17.45 Uhr.
Samstag, 1. Jan. 44, Erstaufführ.: „Das blinde Herz", Schauspiel von Herbert Becker. Anfang 15, Ende etwa 17.15 Uhr.
Sonntag, 2. Jan.: „Der Vetter aus Dingsda", Operette von Eduard Künneke. Anfang 15 Uhr, Ende 17 Uhr.

Im Pfalzbau Ludwigshafen: Sonntag, 26. Dez.: „Weihnachtsmärchen", ein Spiel mit Musik, Gesang und Tanz. Anfang 10.30, Ende gegen 12.00 Uhr.
Donnerstag, 30. Dez.: „Cavalleria rusticana", Oper v. P. Mascagni; hierauf: „Der Bajazzo", Oper v. L. Leoncavallo. Anfang 16 Uhr, Ende 18.30 Uhr.
Freitag, 31. Dez.: „Der Vetter aus Dingsda", Operette von Eduard Künneke. Anfang 16 Uhr, Ende 18 Uhr.
Samstag, 1. Jan.: „Weihnachtsmärchen", ein Spiel mit Musik, Gesang und Tanz. Anfang 10.30, Ende gegen 12.00 Uhr.
Sonntag, 2. Jan.: „Die kleinen Verwandten", Lustspiel von Ludwig Thoma; hierauf: „Erster Klasse", Bauernschwank von Lw. Thoma. Anfang 10, Ende gegen 12 Uhr.

In Mannh., Siemenshaus, N 7, 18. Samstag, 25. Dez.: III. Kammermusik - Konzert: „Wundersame Liebesgeschichte der schönen Magelone" mit den Romanzen von Joh. Brahms. Anfang 16.00, Ende 17.30 Uhr.

HEIRATEN

Wahres Eheglück finden Sie durch unsere vornehme, seit Jahren bestempfohlene Vereinigung des Sichfindens. Aufklärungsschrift und Heiratsvorschläge kostenlos durch die Geschäftsstelle des Ehebundes, Mannheim, M 3, 9a, Ruf Nr. 277 66. (144

Berufst. Frl., Anf. 30, häuslich u. spars., erz., nat., u. sportl., sucht wei. Ehepartner bis 45 J. in fest. Stelle. Wwr. o. Kind nicht ausgeschl. Zuschr. mit Bild, das zurückgesandt wird, werden diskr. beh. Zuschriften unter St. 8790.

Probe-Ehesuchliste mit Photos neutral und verschlossen für RM 2.—. Heiraten für alle Kreise u. Berufe, auch für Vermögenslose, auf diskretem, schriftlichem Wege od. Vorstellung bei großer Auswahl durch Ehebüro Brixius, Kaiserslautern/Pfalz, Hauptpost, Eingang 3, Fernruf 233. Geöffnet nur werktags 9—14 Uhr.

Frau Derendorf, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut, stellt sich mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen in den Dienst Ihrer Wünsche. Beratung unverbindl. Empfangsräume in Stuttgart, Uhlandstraße 20, Ruf Nr. 905 76. Sprechzeit tägl., außer sonntags.

Frau Derendorf. - Regierungsrat, Mittdreißiger, Grundbesitz, Vermögen, musikalisch, möchte sich gerne glücklich verheiraten. — Stuttgart, Uhlandstraße 20. Eheanbahnung. 1166

Frau Derendorf. - Akademiker, 35 J., große, gepflegte Erscheinung, gute Verhältnisse, sucht vielseitig interess. Ehepartnerin. Stuttgart, Uhlandstraße 20. Eheanbahnung.

Frau Derendorf. - Dipl.-Ing., 28, 1.74 groß, sportlich, naturliebend, möchte mit herzensgebild. Dame harmonische Ehe eingehen. — Stuttgart, Uhlandstraße 20. Eheanbahnung. 1166

Frau Derendorf. - Akademiker, Dr., in Staatsstellung, stattlicher Enddreißiger, vielseit. interess., kunstlieb., möchte lebensbejah., sympath. Dame zwecks baldiger Ehe kennenlernen. - Stuttgart, Uhlandstraße 20. Eheanbahnung.

Gebildete Bäckermeisterstochter, 20erin, vermögend, ersehnt Eheglück mit zuverlässigem Herrn. Näh. unter Nr. 214 durch Briefbund „Treuhelf", Briefannahme München 51, Schließfach 37.

Endzwanzigerin, gut ausseh., Ruf einwandfrei, berufstätig, verm., sehr häusl., musik., naturl., gute Verhältn., wünscht m. geb. Herrn entspr. Exist. zw. Heirat in Verbindung zu treten. Zuschriften unt. B. K. 50 postlagernd Mannheim-Käfertal.

Gebild. Dame mit 14jähr. Sohn, in gut. Verhältn., mit schön. Heim, sucht pass. Herrn bis 50 J. zw. Heirat. Zuschriften möglichst mit Bild unter St 8707.

FILM-THEATER

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 13.00, 15.10, 17.20 Uhr: Das glanzvolle Weihnachtsfestprogramm! **„Der weiße Traum".** Ein Wien-Film mit Olly Holzmann, W. Albach-Retty, Lotte Lang, Oskar Sima, Hans Olden. Musik: Ant. Profes. Regie: Geza v. Cziffra. Vorher: „Weihnachtsklänge" u. Deutsche Wochenschau. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelass.! Am 25. und 26. Dezember, vorm. 10.30 Uhr: Zwei Festmatineen: **„Buntes Leben".** Eine interess. abwechslungsreiche Schau auserlesener Ufa-Kulturfilme. Vorher: Wochenschau. Jugend zugelassen (halbe Preise).

Ufa-Schauburg, Breite Straße. — Tägl. ab 13 Uhr: Der Großfilm aus dem Artistenleben **„Tonelli".** Ein Bavaria-Film mit Ferdinand Marian, Winnie Markus, Mady Rahl, Albert Hehn, Josef Sieber, Nikolai Kolin. Musik: Lothar Brühne. Regie: V. Tourjansky. - Deutsche Wochenschau. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ufa-Schauburg, Breite Straße. — Am 1. und 2. Feiertag sowie am Montag, 27. Dez., jeweils vorm. 10.30: Ein herrliches Märchenfilmprogramm! **„Schneewittchen"** mit den sieben Liliputanern. - Vorher lustiges Kasperstück „Die Zauberkiste". Kleinste Preise: Kinder ab 30 Pfg., Erwachsene ab 60 Pfg. Kasse und Einlaß ab 9.30 Uhr.

Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vormittags. Das auserwählte Festprogramm: **„Der ungetreue Eckehart"** mit Hans Moser, Theo Lingen, Rudi Godden, Lucie Englisch, Else Elster. Ein reizendes Lustspiel um die Ehe. - Neueste Wochenschau. - Jugend nicht zugelass.! Beginn 11.00, 1.15, 3.30 und 6.00 Uhr.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 52772. **„Die Gattin".** Ein Ufa-Film mit Jenny Jugo, Willy Fritsch, Hilde v. Stolz, Viktor Staal u. a. — Das ist wohl die scharmanteste Komödie um Liebe und Ehe seit langem! Neueste Wochenschau! Beginn: sonntags 1.25, 3.00, 5.00, 7.00, werktags 3.00, 5.00, 7.00.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. **„Die goldene Stadt".** Ein Veit-Harlan-Farbfilm der Ufa mit Christina Söderbaum, E. Klöpfer. Neueste Woche! Jgdl. nicht zugel. 2.30, 4.40, 6.30, Sonntag ab 12.20. Letzter Hauptfilm 7.00 Uhr.

UNTERHALTUNG

Varieté Liedertafel. Jeweils tägl. 18.15 Vorstellung, Mittw., Samst. und Sonntag auch nachmittags 15.00 Uhr. — Vorverkauf bei Marx, R 1, 1. 585

KONZERTE

Musikalische Akademie der Stadt Mannheim — Christuskirche — Sonntag, den 26. Dezember 1943, nachm. 4.00 Uhr. Das Nationaltheaterorchester. Leitung: Eugen Bodart. - Mitwirkende: Gianka Zwingenberg (Sopran), Dr. Deffner (Orgel). - Haydn: Weihnachtssinfonia - Beethoven: Lieder - Reger: Orgelstücke. Cornelius: Lieder - Fr. Schubert: Sinfonie h moll (unvollendete). - Karten zu RM 2.50 u. 1.50 an der Nationaltheaterkasse (Kunsthalle), bei Heckel, N 4, 11, Plankenhof, P 6; Heidelberg: Konzertzentrale und Dr. Tillmann, Hauptstraße 111.

Musikalische Akademie der Stadt Mannheim. 8 Akademiekonzerte, jeweils Samstag 16 Uhr in der Christuskirche. — Die genauen Daten werden in den Tageszeitungen bekanntgegeben. — Dauerkarten für 8 Konzerte von RM 17.- bis 42.-. Die Abonnenten der ehemaligen Montagskonzerte, die sich für diese Konzerte interessieren, wollen sich an die Geschäftsstelle, Charlottenstr. 9, wenden.

Musikalische Akademie der Stadt Mannheim — Christuskirche — Samstag, 1. 1. 44, nachm. 16 Uhr. Das Nationaltheaterorchester. — Leitung: Eugen Bodart. Bruckner: Sinfonie Nr. 4. — Karten zu RM 2.50 und 1.50 an der Nationaltheaterkasse (Kunsthalle), Heckel, N 4, 11, Plankenhof, P 6; Heidelberg: Konzertzentrale u. Dr. Tillmann, Hauptstraße 111.

Voranzeige! — 1. Kammermusik-Konzert am Sonntag, 9. Jan. 44, vorm. 10.15 Uhr, im Ufa-Palast, N 7, 3. Es spielen: Prof. Elly Ney (Klavier); Prof. Ludw. Hoelscher (Cello). Werke von Beethoven. Eintrittskarten zu RM 2.—, 3.— u. 4.— sind ab Montag, 3. Jan. 44 auf der Kreisdienststelle Rheinstraße 3, Zimmer 5 erhältlich.

Gaststätten — Kaffees

Großgaststätte Hans Stadtschänke, Hauptausschank Durlacher Hof, geöffnet. 341

Nürnberger Brauhauskeller, K 1, 5, die beliebte Gaststätte. 387

Kossenhaschen, Konditorei-Kaffee u. Konzertkaffee täglich geöffnet.

Konditorei u. Kaffee H. C. Thraner, C 1, 8, nächst dem Paradeplatz, werktäglich geöffnet von 8 bis 17 Uhr, empfiehlt sich. — Süßwaren wie aufgerufen. 211

Vereine und Gesellschaften

Mh. Ruder-Verein „Amicitia" e.V. Urlauber / Mitglieder treffen sich am 26. 12. 43, vorm. 11 Uhr und am 1. 1. 44, vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft Turnverein von 1846, Prinz-Wilhelm-Straße Nr. 20. — Die Vereinsleitung. 27 238

Mannh. Turngesellschaft 1899 e.V. Die Mitglieder unserer Gemeinschaft treffen sich am 1. Weihnachtsfeiertag, vorm. ½11 Uhr, im Lokal „Arkadenhof". — Der Vereinsführer. 27289

Den Züchtern der Fach - Vereine zur Kenntnis, daß unsere Lehrschau für Kaninchen am 25. und 26. Dezbr. (Weihnachten) stattfindet. Lokal Kruy, Siedlung Schönau. - Geschädigte Züchter werden beim Kauf v. Zuchttieren bevorzugt. - Verlosung lebender Tiere. Der Vorstand. 26764

UNTERRICHT

„Europa" Sprachinstitute vorm. The Berlitz Schools of Languages. Lehrgänge in all. Weltsprachen. Mannheim, Friedrichsring Nr. 2a. Teleph. 41600. Heidelberg, Hauptstraße Nr. 142.

Zeitbedingt und eng umrissen
sind die Pflichten, die jeder heute zu erfüllen hat. Unsere Aufgabe ist es, allen Volksfürsorge-Versicherten in der Aufrechterhaltung ihres Versicherungsschutzes zu dienen.
Beschränken Sie jedoch Ihre Vertragswünsche im Interesse der Versichertengemeinschaft auf das Notwendigste. Versäumen Sie aber nicht, jeden Wohnungswechsel unserem Betreuungsdienst zu melden.
Nächste Geschäftsstelle
Volksfürsorge-Versicherungen Hamburg

FRANCK
KAFFEEMITTEL

HEUTE stehen auch Frauen an der Maschine!
Und sie merken, daß es nicht immer Unachtsamkeit war, wenn der Arbeitskittel ihres Mannes mitunter besonders arg verschmutzt war. — Waschen Sie Ihre Berufskleidung mit USAL, das auch öligen und fettigen Schmutz ohne Mitverwendung von Waschpulver aus dem Gewebe löst.
Usal
VON SUNLICHT

Gloria zur Schuhpflege sparsam verwenden!

Das zeitgemäße Weihnachtsgeschenk
Haben Sie schon daran gedacht, für Ihre Familie einst ein eigenes Haus zu schaffen? Wir zeigen Ihnen den Weg zu diesem Ziel! Ein Bausparbrief auf dem Gabentisch ist der erste Baustein dazu und zugleich eine gute Kapitalanlage. Verlangen Sie daher noch heute unsere ausführliche Druckschrift W 50 und werden auch Sie Bausparer bei der
„Leonberger"
Deutschlands zweitgrößte private Bausparkasse
Leonberg - Württemberg

Kinder-Jubel!
Pudding nährt und schmeckt famos!
Grundsätzlich jedem sei empfohlen: Spar' jederzeit Strom, Gas und Kohlen!
Pudding-Pulver
REESE-GESELLSCHAFT

Künstliche Gebisse ohne Bürste schnell sauber!
Man schüttet Kukident-Pulver in Wasser auf und legt das Gebiß über Nacht hinein. Morgens spült man das Gebiß unter der Wasserleitung ab. Das ist alles.
Kukident
reinigt, weil es das Gebiß desinfiziert, störenden Geruch und unangenehmen Geschmack beseitigt und völlig unschädlich ist.
Sollten Sie das echte Kukident in Ihrer Apotheke und in anderen Fachgeschäften nicht erhalten, so bitten wir um Nachricht, damit wir Ihnen eine Bezugsquelle nachweisen können.
Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde.

MARCHIVUM